Der Garten Immergrün

Deutsche Volkslieder

E. P. TAL & Co. VERLAG

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

E.P.&Co.

t679g

Der Garten Immergrün

Deutsche Volkslieder

Gesammelt und herausgegeben

von

Oskar Maurus Fontana

222790
16. 5. 25

1922
E. P. Tal & Co. Verlag
Leipzig · Wien · Zürich

Umschlagzeichnung von Josef Tengler
Gedruckt bei F. E. Haag in Melle

Germany

Meiner Frau

Du biſt min

Du biſt min, ich bin din:
Des ſolt du gewis ſin.
Du biſt beſloßen
In minem Herzen;
Verlorn iſt das Slüßelin:
Du muoſt immer drinne ſin.

Kum Geſelle min

Kume, kum, Geſelle min,
Ich entbite harte din,
Harte din,
Kum, kum, o kume, Geſelle min!

Süßer roſenvarwer Munt,
Kum und mache mich geſunt,
Mich geſunt,
Süßer, ſüßer, ſüßer, roſenvarwer Munt!

Zwei Waſſer

Ach Elslein, liebes Elſelein,
Wie gern wär ich bei dir!
So ſein zwei tiefe Waſſer
Wohl zwiſchen dir und mir.

„Das bringt mir große Schmerzen,
Herzallerliebſter Geſell!
Red ich von ganzem Herzen,
Habs für groß Ungefäll!“

Hoff, Zeit werd es wohl enden,
Hoff, Glück werd kummen drein,
Sich in alls Guts verwenden,
Herzliebstes Elselein!

Totenamt

Es taget in Osterriche,
Die Sun scheint überall.
So weiß mein wunderschön Lieb,
Wo es mich führen soll.

„Was soll ich dich führen,
Gut Ritter hochgemeit?
Ich lieg an Liebes Arme
Und bins beschlosse drin."

„Und liegst an Liebes Arme
Und bist beschlosse drin.
Es möcht dich wohl gereuen,
Das Jahr ein Ende hat."

Das Jahr das hat ein Ende.
Die Jungfrau tät ein Gang
Vor ihres Vaters Burge,
Da sie den Wächter fand.

„Wächter, traut Geselle.
Tritt her, ein Wort zu mir!
Ich hon mein Lieb verloren,
Das Leid, das klag ich dir."

„Hast du dein Lieb verloren
Und klagest mir dein Not;
Ich sah ihn nächte spate
Zerhauen auf den Tod."

„Wächter, du mußt lügen,
Darzu seist du nit wahr:
Ich sah ihn nächte spate
Vor meinem Bettlin stahn!"

„Sahst du ihn nächte spate
Vor deinem Bettlin stahn:
So muß es Gott erbarmen,
Daß ichs erlogen han."

Er nahm sie bei Hände,
Bei ihr schneeweißen Hand,
Er führt sie auf die Straße,
Da sie ihn zerhauen fand.

Mit ihr schneeweißen Hände
Macht sie ein tiefes Grab.
Mit ihren heißen Tränen
Sie ihm den Segen gab.

Der Mayen, der Mayen

Der Mayen, der Mayen,
Der bringt uns Blümlein viel,
Ich trag ein freis Gemüte,
Gott weiß wohl, wem ichs will.

Ich wills eim freien Gsellen,
Derselbig wirbt um mich,
Er trägt ein seidin Hemat an,
Darein so preist er sich.

Er meint, es sung ein Nachtigall,
Da wars ein Jungfrau fein,
Und kann sie ihm nit werden,
Trauret das Herze sein.

Es taget vor dem Walde

Es taget vor dem Walde;
Stand uf, Kätherlin!
Die Hasen laufen balde;
Stand uf, Kätherlin, holder Buhl!
Heijaho!
Du bist min, so bin ich din;
Stand uf, Kätherlin!

Es taget in der Auen;
Stand uf, Kätherlin!
Schöns Lieb, laß dich anschauen;
Stand uf, Kätherlin, holder Buhl!
Heijaho!
Du bist min, so bin ich din;
Stand uf, Kätherlin!

All min Gedanken

All min Gedanken, die ich hab,
Die seind bei dir.
Du auserwählter innig Trost
Bleib stät bei mir.
Du solt an mich gedenken;
Hätt ich aller Wunsch Gewalt,
Von dir wolt ich nit wenken.

Es hat sich zu mir gesellet

Es hat sich zu mir gesellet
Ein feines Fräuelein,
Wie wohl sie mir gefället!
Ihr Diener wollt ich sein.
Ich dient ihr ganz mit Treuen
Demselben Fräuelein,
Ich dient in allen Reihen
Bis auf das Ende mein.

Sie kann mir Freuden machen,
Luſt, Lieb, zu aller Zeit
Mit ihrem freundlichen Lachen
Hätt ich mir ſie auserwählt.
Sie liebet mir vor allen,
Das red ich auf mein Eid,
Der liebe Gott ſoll ihr walten!
Der Fluch ſei ihr gefeit.

Erleb ich den liebſten Sommer,
So hebt ſich ein großer Streit
Vor den Blümlein in der Aue,
Dazu den Röslein rot:
Ich mein die zarte Jungfrauen,
Ich dient ihr fruh und ſpat,
Ich dient ihr in allen Reihen
Bis auf mein Hinnefahrt.

Zuverſicht

Ohn dich muß ich mich aller Freuden maßen
Wo du nit biſt, da mag mich nichts erfreuen
Kommt alles her aus deinen Treuen.

Ja, wann ich dich gleich wollte gar verlaſſen
Und mich umb Lieb in ander Weg bewerben,
So müßt ich doch für Leid gewißlich ſterben.

Dann mich dein Schön gefangen hat dermaßen,
Daß ich dein nit würd können ſo vergeſſen,
So hart haſt mir, Jungfrau, mein Herz beſeſſen.

Weil ichs dann mein in Ehren und in Züchten,
So hoff ich noch und fürchte mich mit nichten,
Gott wird es ſelbſt zu ſeiner Zeit wohl richten.

Stete Liebe

O sore Winter! Du bist kalt,
Du hast versoret den leven grönen Wald,
Du hast versoret die Blümlein an der Heiden.

Die gelen Blümlein sind worden fahl,
Entflogen is uns Frau Nachtigall,
Sie is uns entflogen, sie wird uns nit mehr singen.

Sie is uns entflogen in diesem Jahr,
Ein stetes Lef, dat möcht ick han,
Ein stetes Lef, dat möcht ick allzeit haben.

Des Abends, wenn ick zu Bette will gahn,
Min fines Lef nit bei mir han,
So trauert min Herz, so trauert all min Gemüte.

Des Morgens, wenn ick früh upsta,
Min Herze in großen Sorgen schwebet,
So kommt min fines Lef, sagt mir guten Morgen.

Guten Morgen, guten Morgen, min fines Lef!
Ick hebbe dich vom Grund mines Herzens lef,
Ick hebbe dich vom Grund mines Herzens auserkoren.

Kein größer Freud

Kein größer Freud auf Erden ist,
Denn der bei seiner Liebsten ist,
Bei seiner Liebsten alleine.
Der mag wohl reden, was ihm gebrist
Und was ihm in seinem Herzen gelüst,
Freundlich tun sie anschauen.

Ich hatt ein Buhlen, das ist wahr,
Drei viertel länger denn ein Jahr
Ich dorft es niemand sagen.

Ich hatte sie lieb von ganzem Herzen,
Ich dorft ihr kein freundliches Wort zusprechen,
Ich forcht, sie möcht mirs für übel haben.

Ich ging wohl über ein grünen Plan,
Da sah ich viel hübsche Jungfraun stahn,
Mein feins Lieb war darunter.
Mein feins Lieb daucht mich die schönste sein,
Die Herzallerliebste mein,
Für andern auserkoren.

Mein feins Lieb trägt ein schwarzes Kleid,
Darunter trägt sie groß Herzenleid,
Das kann ihr niemands wenden,
Denn du allein, du höchster Hort!
Tröst sie mit einem freundlichen Wort,
Tröst sie in ihrem Elende!

Ich hab ein Ring an meiner Hand,
Den gäb ich nit um das deutsche Land,
Er kommt von ihren Händen,
Der Ring, der ist von rotem Gold,
Darum bin ich dem Mägdlein hold,
Wollt Gott, ich möcht ihr dienen!

Eh ich mein Buhlen wollt fahren lan,
Eh wollt ich mit ihr ins Elend gahn,
Wollt meiden weltliche Freude.
Hab ihr vertraut auf guter Baut,
Der Herzallerliebsten mein,
Ich will sie noch wohl finden.

Der uns dies Liedlein neu gesang,
Ein freier Knab ist er genannt,
Hat es so wohl gesungen.
Er geht zu Lüneburg aus und ein
Bei der Herzallerliebsten sein,
Er bleibt wohl unverdrungen.

Im Rosengarten

„Jungfräulein, soll ich mit Euch gahn
In Euren Rosengarten?
Und da die roten Röslein stahn,
Die feinen und die zarten,
Und auch ein Baum, der blühet,
Von Aesten ist er weit,
Und auch ein kühler Brunne,
Der auch darunter leit."

„In meinen Garten kommst du nit
Zu diesem Morgen früh,
Den Gartenschlüssel findst du nit,
Er ist verborgen hie.
Er leit so wohl verschlossen,
Er leit in guter Hut,
Der Knab darf weiser Lehre,
Der mir den Garten auftut."

Ich kam zu ihr getreten,
Wie manch gut Gsell mehr tut,
Ich wollt sie han gebeten,
Ich bot ihr meinen Gruß;
Ich ward zu einem Stummen,
Vor Scham da stund ich rot,
Bei allen meinen Tagen
Litt ich nie größer Not.

„Gut Gsell, darum mich beten hast,
Das kann und mag nit sein,
Du wolltest mir zertreten han
Die liebsten Blümlein mein;
So kehr dich wieder umhin
Und gang du wieder heim!
Du brächtest mich zu Schanden,
Fürwahr ist mir nit klein."

Ich kehrt mich wieder umher
Und ging bald wieder heim.
Da ſtund dasſelbig Jungfräulein
In ihrem Garten allein.
Sie pflanzt ihr gelbes Haar,
Von Gold hat es ein Farb,
Mit ihrem roten Munde
Sie mir den Segen gab.

Ich weiß mir eine Jungfrau ſchön

Ich weiß mir eine Jungfrau ſchön,
Wollt Gott, ſie wäre mein!
Von Perlen und von Golde
Trägt ſie ein Kränzelein.

Von Perlen und von Golde
Trägt ſie ein Ehrenkranz,
Mit ihren ſchneeweißen Händen
Bracht ſie mich an den Tanz.

Ich war in fremden Landen,
Da lag ich unde ſchlief,
Da traumet mir eigentlichen,
Wie mir mein feins Lieb rief.

Und da ich nun erwachte,
Da war es alles nichts,
Es war die Nachtigalle,
Die ſang ſo wonniglich.

„Steh auf, du guter Geſelle,
Und reit du durch den Wald!
Sonſt wird dein Liebe ſagen,
Sie führ einen andern Geſelln."

Ich tät mich faſt nit ſaumen,
Ich ritt durch den grünen Wald,
Die Vöglein hört ich ſingen,
Sie ſungen beide, jung und alt.

Ich ritt nun also lange,
Bis ich mein feins Lieb fand:
„Wie hast du mein vergessen
Und mich verlassen ganz!“

„Wie soll ich dein vergessen,
Du edler Amethist,
Der du in meinem Herzen
So tief versetzet bist!“

Drauf gab sie mir zu Pfande
Vergißnichtmein ein Kranz,
Den gab sie mir zu Pfande
Mit ihrer schneeweißen Hand.

Drauf gab ich ihr herwider
Von Gold ein Ringlein klein:
„Den tragt von meinetwegen,
Herzallerliebste mein!“

Sonnenschein

Schein uns, du liebe Sonne,
Gib uns ein hellen Schein!
Schein uns zwei Lieb zusammen,
Ei, die gern beieinander wollen sein!

Dort ferne auf jenem Berge
Da liegt ein kalter Schnee,
Der Schnee kann nit zuschmelzen,
Denn Gottes Wille, der muß ergehn.

Gottes Wille, der is ergangen
Zuschmolzen is uns der Schnee.
Gott segne euch Vater und Mutter!
Ich seh euch nimmermeh.

Die dunkle Wolke

Es geht ein dunkle Wolken ein,
Mich deucht, es werd ein Regen sein,
Ein Regen aus den Wolken,
Wohl in das grüne Gras.

Und kommst du, liebe Sonn, nit bald,
So weset alls im grünen Wald,
Und all die müden Blumen,
Die haben müden Tod.

Es geht ein dunkle Wolken ein,
Es soll und muß geschieden sein,
Ade, Feinslieb, dein Scheiden
Macht mir das Herze schwer.

Verschneit

Es ist ein Schnee gefallen,
Und es ist doch nit Zeit;
Man wirft mich mit den Ballen,
Der Weg ist mir verschneit.

Mein Haus hat keinen Giebel,
Es ist mir worden alt,
Zerbrochen sind die Riegel,
Mein Stüblein ist mir kalt.

Ach Lieb, laß dichs erbarmen,
Daß ich so elend bin,
Und schleuß mich in dein Arme!
So fährt der Winter hin.

Ritters Abſchied

Ich fahr dahin, wann es muß ſein;
Ich ſcheid mich von der Liebſten mein;
Zur Letz laß ich das Herze mein,
Dieweil ich leb; ſo ſoll es ſein.
Ich fahr dahin, ich fahr dahin.

Das ſag ich ihr und niemand meh:
Meim Herzen gſchah noch nie ſo weh;
Sie g'liebet mir je länger je meh!
Durch Meiden muß ich leiden Pein.
Ich fahr dahin, ich fahr dahin.

Daß ich von Scheiden nie hört ſagn!
Davon ſo muß ich mich beklagn;
So muß ich Leid im Herzen tragn,
So mag es anders nit geſein.
Ich fahr dahin, ich fahr dahin.

Ich bitt dich, liebſte Fraue mein,
Wann ich dich mein' und anders kein,
Wann ich dir gib mein Lieb allein,
Gedenk, daß ich dein eigen bin!
Ich fahr dahin, ich fahr dahin.

Halt du dein Treu ſo ſtät als ich!
Und wie du willt, ſo findſt du mich.
Halt dich in Hut! das bitt ich dich.
Geſegn dich Gott! Ich fahr dahin,
Ich fahr dahin, ich fahr dahin.

Peter Unverdorben

Da zu Mitterfaſten es beſchach,
Daß Peter Unverdorben gefangen lach
Zu Nuenburg in dem Turme.
Er lag gefangen um ſeinen Lieb!
„Hilf, Maria Mutter! es iſt Zit,
Du magſt mir wohl gehelfen.

Der Turm, der heißet Schütt-den-Helm,
Er will mich bringen um mein Leben,
Es möcht wohl Gott erbarmen.
Lieber Sant Linnhart, hilf mir aus!
Ich will dir bauen ein eisern Haus,
Das kost recht, was es wölle.

Lieber Sant Peter, hilf mir dar
Gen Rom, gen Ach, wenn auf die Fahrt
Zu unser lieben Frauen!
Sant Katharin, die singt uns ein Tageweis,
Ich hon ihr gedienet mit ganzen Fleiß
In meinen viel großen Nöten.

Gott grüß euch Frau, die Herzogin!
Bittet ihr mein Herren und auch sein Kind,
Daß er mir frist mein Leben!
Und auch das ander Hofgesind
Und alles, das in dem Hofe sei,
Das mag mir wohl gehelfen."

Und da er für die Herrschaft trat
Und wollt ihr hören, wie er sprach
Aus seinem viel roten Munde!
„Gott gesegen dich Laub, Gott gesegen dich Gras
Gott gesegen alles das da was!
Ich muß von hinnen scheiden.

Lieber Engel, gang mir bei,
Bis Seel und Leib bei einander sei!
Daß mir mein Herz nit breche.
Gott gesegen dich Sunn, Gott gesegen dich Mon!
Gott gesegen dich, schönes Lieb, wo ich dich hon!
Ich muß mich von dir scheiden."

Der uns dies Liede neue sang,
Peter Unverdorben ist er genannt,
Er sangs aus freiem Mute,
Er singt uns das und keines meh,
Und sollt er leben, er sang es meh.
Also schied er von hinnen.

Die falschen Kläffer schlossen einen Rat,
Daß Brennenberg gefangen ward,
Gefangen auf freier Straßen;
In einen Turm ward er gelassen.

Darin saß er wohl sieben Jahr,
Sein Kopf ward weiß, sein Bart ward grau,
Sein Mut begann ihm zu brechen,
Kein Wort konnt er mehr sprechen.

Sie legten Brennenberg auf einen Tisch,
Sie teilten ihn recht wie einen Fisch,
Sie nahmen ihm aus sein Herze,
Das tat dem Held groß Schmerze.

Sie nahmen ihm aus sein jung Herze fein
Recht wie einem wilden Schwein,
Sie legtens in einen Pfeffer
Und gabens der Schönsten zu essen.

Was ists, das ich gegessen hab,
Und mir so wohl geschmecket hat?
„Das ist des Brennenbergers Herze,
Es tat dem Held groß Schmerze."

„Ist das des Brennenbergs jung Herze fein,
So schenket mir den kühlen Wein,
Schenkt ein und gebet mir zu trinken:
Mein Herz will mir versinken.

So nehm ich dies auf meine letzte Hinnefahrt,
Daß ich Brennenbergs nichts schuldig ward,
Denn reine keusche Liebe:
Das konnt uns niemand verbieten."

Den ersten Tropfen, den sie trank,
Ihr Herz in tausend Stücke sprang.
Berat, Herr Christ, die reine
Mit deiner Gnad alleine!

Mühlrad

Dort hoch auf jenem Berge,
Da geht ein Mühlerad,
Das mahlet nichts denn Liebe
Die Nacht bis an den Tag.
Die Mühle ist zerbrochen,
Die Liebe hat ein End,
So gsegen dich Gott, mein feines Lieb!
Jez fahr ich ins Ellend.

Die freie Straße

Zwischen Berg und tiefe Tal
Do lit eine frie Straße,
Wer seinen Buhlen nit haben mag,
Der soll ihn fahren lasse.

Fahr hin, fahr hin, du hast die Wahl,
Ich kann mich din wohl maßen!
Im Jahr sind noch viel langer Tag,
Glück ist in allen Gassen.

Innsbruck!

Innsbruck! ich muß dich lassen,
Ich fahr dahin mein Straßen,
In fremde Land dahin.
Mein Freud ist mir genommen,
Die ich nit weiß bekommen,
Wo ich im Ellend bin.

Groß Leid muß ich iez tragen,
Das ich allein tu klagen
Dem liebsten Buhlen mein,
Ach Lieb, nun laß mich Armen
Im Herzen dein erbarmen,
Daß ich muß dannen sein!

Mein Troſt ob allen Weiben!
Dein tu ich ewig bleiben,
Stät, treu, der Ehren frumm.
Nun muß dich Gott bewahren,
In aller Tugend ſparen,
Bis daß ich wieder kumm!

Reif und Schnee

Nun fall, du Reif, du kalter Schnee,
Fall mir auf meinen Fuß!
Das Mägdlein iſt nit über hundert Meil
Und das mir werden muß.

Ich kam für Liebes Kämmerlein,
Ich meint, ich wär allein,
Da kam die Herzallerliebſte mein
Wohl zu der Tür hinein.

Gott grüß dich, mein feines Lieb!
Wie ſteht unſer beider Sach?
Ich ſiechs an deinen braun Äuglein wohl!
Du trägſt groß Ungemach.

Dein Mündlein iſt verblichen,
Iſt nimmer als rot als vor.
Do ich dich zum erſten Mal lieb gewann,
Iſt länger denn ein Johr.

Was ſoll mir denn mein feines Lieb,
Wenn ſie nit tanzen kann!
Führ ich ſie zu dem Tanze,
So ſpott mein jedermann.

Wer mir will helfen trauren,
Der recke zween Finger auf!
Ich ſehe viel Finger und wenig Trauren.
Alde! Ich fahr dahin.

Mein feins Lieb

Mein feins Lieb iſt hinweggeflogen
Auf einen grünen Zweige.
Wer will mir die winterlange Nacht
Mein Zeit und Weil vertreiben?

Mein feins Lieb hieß mich niederſitzen
An ihre ſchmale Seiten,
Sie ſach mich über die Achſel an,
Sie meint mein Geld im Beutel.

Dieweil ich Geld im Beutel hätt,
Da ward ich wert gehalten;
Da ich kein Heller noch Pfennig mehr hätt,
Hat ſich die Lieb zerſpalten.

Mein feins Lieb hat mir ein Brief geſchickt,
Darin ſo ſteht geſchrieben,
Sie hab ein andern viel lieber denn mich,
Sie hab ſich mein verzigen.

Daß ſie ſich mein verzigen hat,
Darumb traur ich nit ſehre.
Laß reiten, laß fahren was nit bleiben will!
Der ſchönen Fräulein findt man mehre.

Und der uns dieſes Liedlein ſang,
Von neuem hat geſungen,
Das haben getan zween Schlemmer gut,
Ein alter und ein junger.

So wünſch ich ihr

So wünſch ich ihr ein gute Nacht,
Bei der ich war alleine.
Ein traurig Wort ſie zu mir ſprach:
„Wir zwei müſſen uns ſcheiden!“
„Ich ſcheid nit weit,
Gott weiß die Zeit,
Wiederkommen bringt Freude.“

Und nächten, da ich bei ihr war,
Ihr Angesicht stund voll Röte:
Sie sah den Knaben freundlich an,
Sprach: „Daß dich Gott begleite,
Mein Schimpf, mein Scherz!
Scheiden bringt Schmerz,
Das bin ich worden innen."

Das Mägdlein an dem Laden stund,
Hub kläglich an zu weinen:
„Gedenk daran, du junger Knab,
Laß mich nit lang alleine!
Kehr wieder bald,
Mein Aufenthalt,
Lös mich von schweren Träumen!"

Der Knab wohl über die Heide reit,
Er warf sein Rößlein herumbe:
„Nun gsegen dich Gott, mein schönes Lieb,
Wend deine Red nit umbe!
Beschert Gott Glück,
Geht nimmer zurück,
Du bist meins Herzen ein Krone."

Der rote Apfel

Ach Gott! Ich klag dir meine Not,
Ich bin verwundt bis in den Tod
Und mir ists misselungen:
Ich hätt mir ein feins Lieb auserkoren,
Von ihm bin ich verdrungen.

Er halt mich lieb, er halt mich wert,
Ich tät alls, was sein Herz begehrt
In Züchten und auch in Ehren.
Er hat ein andre viel lieber dann mich,
Er hat mich übergeben.

Was hilft dich, Knab, dein falsche List,
Daß du so gar der Untreu bist,
Magst nit auf mich gewarten?
Dein Untreu hab ich längst gewüßt,
Kränkt mir Herz, Mut und Sinne.

Hätt ich dein Untreu vor gewüßt,
Deiner Liebe hätt mich nit gelüst,
Du hast mir oft gelogen,
Fahr hin! Fahr hin!
Du mußt mir aus dem Herzen.

Der sich auf einen Distelbaum setzt
Und sich auf junge Knaben verläßt,
Läßt sich von eim Blinden leiten.
Art, der läßt von Arte nit,
Unkraut will aus dem Garten nit.

Ich hätt mir ein Apfel, war hübsch und rot,
Hat mich verwundt bis in den Tod,
Noch war ein Wurm darinne.
Fahr hin, fahr hin, mein Apfel rot!
Du mußt mir aus dem Sinne.

Wohlauf, gut Gsell!

Wohlauf, gut Gsell, von hinnen!
Meins Bleibens ist hie nit meh.
Der Mai, der tut uns bringen
Den Veiel und grünen Klee.
Vorm Wald, da hört man singen
Der kleinen Vöglein Gsang,
Sie singen mit heller Stimme
Den ganzen Sommer lang.

Ich kann nit meh geschweigen,
Es glag mir nie so hart,
Daß ich trag heimlich Leiden
Gen einem Fräulein zart.

Ihr Lieb hat mich umfangen,
Dazu ihr gut Geſtalt.
Daß ich dich, Lieb, muß meiden,
Dazu zwingt mich Gewalt!

Gewalt, du biſt ein große Pein!
Weh, der dich tragen muß!
Du übeſt gen mir ſolchen Schein,
Mein Leid war nie ſo groß.
Hat mir ein Eid geſchworen,
Sie wollt mir bleiben ſtät,
Sie wollt daran gedenken,
Wenn ſie ein ander bät.

Das Mägdlein an der Zinnen lag,
Sie ſah zum Fenſter naus,
Und rechter Lieb und Treue
Warf ſie zwei Kränzlein raus.
Das eine war von Veiel,
Das ander von grünen Klee:
„Soll ich dich, feins Lieb, meiden,
Meim Herzen, dem gſchicht weh.“

Feinslieb von Flandern

Mein feins Lieb iſt von Flandern
Und hat einen wankeln Mut,
Sie gibt ein um den andern,
Das tut die Läng nit gut.
Doch bin ich ſtäts
Ihr aller wohlgemut,
Ich wünſch ihr alles gut.

Mein feins Lieb wollt mich lehren,
Wie ich mich halten ſollt
In Züchten und in Ehren,
Fürwahr ich bin ihr hold.
Hold bin ich ihr,
Zu ihr ſteht mein Begier,
Wollt Gott, ich wär bei ihr.

Was ſah ich nächten ſpate
An einem Fenſter ſtahn,
An einem Kammerladen,
Was hat ſie ſchneeweiß an?
Was hat ſie an ihr Hände?
Von Gold ein Ringelein,
Die Herzallerliebſte mein.

Und wär mein Lieb ein Brünnlein kalt
Und ſprüng aus einem Stein,
Und wär ich denn der grüne Wald,
Mein Trauren, das wär klein.
Grün iſt der Wald,
Das Brünnlein, das iſt kalt,
Mein Lieb iſt wohl geſtalt.

Was ſah ich in dem grünen Wald,
Was ſah ich hin und her?
Ein Blümlein, das war wohl geſtalt
Und das mein Herz begehrt.
Grün iſt der Klee,
Ade, ade, mein feins Lieb!
Ich ſeh dich nimmermeh.

In Schwarz will ich mich kleiden
Und leb ich nur ein Jahr,
Um meines Buhlen willen,
Von der ich Urlaub hab.
Urlaub hab ich
Ohn alle Schulden,
Ich muß gedulden.

Der uns das Liedlein neu geſang,
So wohl geſungen hat,
Das hat getan ein gut Geſell
An einem Abend ſpat.
Er hats ſo wohl geſungen
Aus friſchem freiem Mut,
Er wünſcht ihr alles gut.

Das arme Maidlein

Ich armes Maidlein klag mich sehr,
Wie soll mir nur geschehen,
Daß ich den Allerliebsten mein
So lang nit hab gesehen!
Der mir die Zeit und Weil vertreibt,
Sonst keiner auf dieser Erden;
Wann ich gedenk, wie es ihm geht,
Mein Herz in großem Trauren steht,
Wie kann ich fröhlich werden!

Ach reicher Christ, gib mir das Glück,
Wo er reit in dem Lande,
Bewahr ihm seinen graden Leib
Vor Leid und auch vor Schande!
Das will ich immer danken Gott,
Allzeit und alle Stunde.
Wann ich gedenk, daß ihm wohl geht,
Mein Herz in großen Freuden steht,
Kein Lieber soll mir werden.

Er zog mit meinem Willen nit hin,
Doch war sein Herz mein eigen,
Viel Guts ich mich zu ihm versieh,
Treu Dienst will ihm erzeigen,
Kein Falsch hat er an mir erkennt,
An meinem ganzen Leibe.
Noch ist der Knab so wohl gemut,
Für ihn nähm ich nit Kaisers Gut,
Vergiß mein nit in Treuen!

So grün als ist die Heiden

So grün als ist die Heiden,
So grün möcht ich mich kleiden.
Mein Schatz, den ich so gerne hab,
Der will ja von mir scheiden.

Und scheidet er so weit von hire,
So wünsch ich ihm viel Gutes.
Wo ich ihn seh, wo ich ihn hör,
Schwingt mir mein Herz im Blute.

Wenn von Papier der Himmel wär
Und jeder Stern ein Schreiber,
Und jeder Schreiber hätt tausend Händ,
Sie schriebn nit unser Lieb zu End.

Wünsche

Hätt ich sieben Wünsch in meiner Gwalt:
Hab ich Unrecht?
So wollt ich wünschen: Allzeit jung und nimmer alt.
Sag mir! Hab ich Unrecht?
Lieber! Hab ich Recht?
Oder hab ich Unrecht?

Die ander Wünsch, die sollte sein:
Hab ich Unrecht?
Daß keine Seel käm in die hölliſch Pein.
Sag mir! Hab ich Unrecht?
Lieber! Hab ich Recht?
Oder hab ich Unrecht?

Die dritte Wünsch, die sollte sein:
Hab ich Unrecht?
Schöne Jungfrauen und rheiniſchen Wein.
Sag mir! Hab ich Unrecht?
Lieber! Hab ich Recht?
Oder hab ich Unrecht?

Die vierte Wünsch, die sollte sein:
Hab ich Unrecht?
Allzeit fröhlich und nimmermehr traurig sein.
Sag mir! Hab ich Unrecht?
Lieber! Hab ich Recht?
Oder hab ich Unrecht?

Die fünfte Wünſch, die ſollte ſein:
Hab ich Unrecht?
Geld und Gut gnug und niemand ſchuldig ſein.
Sag mir! Hab ich Unrecht?
Lieber! Hab ich Recht?
Oder hab ich Unrecht?

Die ſechſte Wünſch, die ſollte ſein:
Hab ich Unrecht?
Daß alle falſchen Zungen nichts wären und nichts wüßten.
Sag mir! Hab ich Unrecht?
Lieber! Hab ich Recht?
Oder hab ich Unrecht?

Die ſiebente Wünſch, die ſollte ſein:
Hab ich Unrecht?
Daß jeder bei ſeiner Liebſten wär und ich bei der meinen.
Sag mir! Hab ich Unrecht?
Lieber! Hab ich Recht?
Oder hab ich Unrecht?

Neſſelkranz

O Bauernknecht, laß die Röslein ſtahn,
ſie ſein nit dein.
Du trägſt noch wohl von Neſſelkraut
ein Kränzelein.

Das Neſſelkraut iſt bitter und ſaur
und brennet mich.
Verlorn hab ich mein ſchönes Lieb,
das reuet mich.

Es reut mich ſehr und tut mir in
meim Herzen weh.
Geſegn dich Gott, mein holder Buhl,
ich ſeh dich nimmermeh!

Wunschlied

Wohl auf, ihr Narren, zieht alle mit mir!
Ziehet alle mit mir
Wohl heute in diesem Jahre,
In diesem Jahre.

Bin ich ein Narr, bins nit allein,
Achts sicher klein;
Wollt Gott, ich wär nur Narre
Nach meinem Sinne.

Wollt Gott, ich wär ein kleins Vögelein,
Ein kleins Waldvögelein!
Gar lieblich wollt ich mich schwingen
Der Lieben zum Fenster ein.

Wollt Gott, ich wär ein Hechtelein,
Ein kleines Hechtelein!
Gar lieblich wollt ich ihr wischen
Unter ihrem Tische.

Wollt Gott, ich wär ein Kätzelein,
Ein kleines Kätzelein!
Gar lieblich wollt ich mausen
In ihrem Hause.

Wollt Gott, ich wär ein Pferdelein,
Ein artigs Zelterlein!
Gar zärtlich wollt ich traben
Zu ihrem lieben Knaben.

Wollt Gott, ich wär ein Hündelein,
Ein kleines Hündelein!
Gar treulich wollt ich ihr jagen
Die Hirsche, Hühnlein und Hasen.

Das Liedlein sei gesungen meim Buhln,
Meim schönen Buhlen allein!
Wollt Gott, ich sollt ihr dienen,
Ihr steter Diener sein.

Der verlorene Schuh

Es hat ein Maidlin ein Schuch verlorn
Und kunnt ihn nirgend finden,
Es sucht ihn hin und sucht ihn her
Wohl unter einer grünen Linden.

Was fand es an dem Wege stahn?
Einen Knaben, der war wohl getan. —
Ist gut, ist gut, ist gut,
Was unser Töchterlin tut.

Rösleinbrechens Zeit

Ich reit mir aus Kurzweilen
Für einen grünen Wald.
Was begegnet mir in der Aue?
Ein wunderschöne Jungfraue,
Nach Röslein wollt sie gahn!

Da begegnet ihr ein Herre,
Zumal ein feiner Mann:
„Sag mir, du guter Geselle,
Wie man die Röslein sollt fällen
Oder wie man sie brechen soll!"

„Bricht man sie gegen den Abend,
So seind sie von Farben bleich,
Bricht man sie gegen den Morgen,
Ein ander hat sie verborgen,
Den Schaden, den muß ich han."

„Die Röslein soll man brechen
Zu halber Mitternacht,
Denn seind sich alle Blätter
Mit dem kühlen Tau beladen,
So ist es Rösleinbrechens Zeit."

Rôsleinbrechens Zeit

Die Rôslein ſind zu brechen Zeit,
Deshalben brecht ſie heut!
Und wer ſie nicht im Sommer bricht,
Der brichts im Winter nicht.

Und brichſt du ſie im Sommer nicht,
Das reuet dich, ja dich.
Es geht ein friſcher Sommer herein,
Dasſelbig freuet mich.

Der Sommer bringt uns kühlen Tau
Ins grüne Gras, ja Gras.
Wär ich bei meinem feinen Lieb,
So wäre mir deſto baß.

„Willſt du zu mir, ſaum dich nit lang
In dieſem Ziel, ja Ziel!
Es geht ein friſcher Sommer herein,
Bringt uns der Rôslein viel."

Da brachen ſie der Rôslein viel
Mit großer Freud, ja Freud.
Wohlauf mit mir, brauns Mägdelein!
Es iſt iezt an der Zeit.

Sie brachen in der Rôslein ab
Zu einem Kranz, ja Kranz.
Sie g'lobten einander Treu und Ehr,
Das macht ihr Lieb erſt ganz.

Wer iſt, der uns das Liedlein ſang
Aus freiem Mut, ja Mut?
Das tät eins reichen Bauern Sohn,
War gar ein junges Blut.

Unstete Liebe

Dein Herz ist wie ein Taubenhaus,
Man billig von dir saget:
Der ein fliegt ein, der ander aus,
Manch gut Gsell hats beklaget,
Der hats erfahrn in kurzen Jahrn,
Wie schnell dein Lieb sich wendet.

Gleich wie der Wind am Wetterhahn
Bald hin und wiederkehret,
Eben so tut dein Lieb bestahn,
Wie solch man oft erfähret,
Und wirds erfahrn in kurzen Jahrn,
Wie schnell dein Lieb sich wendet.

Gleichwie Aprilenwetter pflegt
Sich oft bald zu verkehren,
Eben mit dir sichs auch zuträgt,
Doch wirds das End bewähren
Und wirst erfahrn in kurzen Jahrn,
Was dir wird Hochmut bringen.

Die Bauernmagd

„Ach herzeliebe Bauersfrau,
Ach gebt mir euern Mann!
Mit seinen großen Taschen,
Die ist voll böhmscher Groschen,
Die wollen wir verzehren,
Es solls uns kein Mensch wehren,
Beim Bier und kühlen Wein,
So wollen wir lustig sein."

„Ach herzeliebe Großemagd,
Mein Mann, den kriegst du nicht!
Mein Mann, der ist mein eigen,
Er kann fein fiedeln und geigen,

Drum sollst du stille schweigen,
Du wirst ihn schwerlich kreigen,
Mein Mann, der ist mein Mann,
Ich muß ihn selber han."

„Ach herzeliebe Bauersfrau,
So gebt mir euern Sohn!
In seinem ledernen Köllerchen,
Mit seinen bunten Federchen,
In seinen schwarzen Stiefelchen,
Mit seinen gelen Fiedelchen.
Denselben will ich han
Zu meinem ehlichen Mann."

„Ach herzeliebe Großemagd,
Mein Sohn, den kriegst du nicht!
Er ist ein frisches Blütchen,
Er freit um Richters Grietchen,
Sie hat ein frisches Mütchen,
Dazu ein großes Gütchen,
Dieselbe will ihn han
Zu einem ehlichen Mann."

„Ach herzeliebe Bauersfrau,
So gebt mir euern Knecht!
Den langen dicken Brosen
Mit seinen zerplatzten Hosen,
Ein Kranz von bunten Rosen,
Er kann so freundlich kosen.
Denselben will ich han
Zu meinem ehlichen Mann."

Nach der Hochzeit

Heur gen diesen Summer,
Ich armer elender Mann,
Ein Weib hab ich genummen,
Warum hab ichs getan?

Armut hat mir die Lauten gschlagen,
Elend hat mir gepfiffen,
Zur Eh hab ich gegriffen,
Rat zu, wie heißt die Braut?

Die Braut die heißt: Ach leider!
Der Bräutigam: Daß Gott erbarm!
So hab wir keine Kleider
Und sind Gotts Marter arm.
So hab wir weder Salz noch Schmalz,
Kein Butter ist darinne,
Ich trau mirs keins gewinne,
Wär ich zum Tor hinaus!

Mein Schwieger wollt mir helfen
Mit einer schäbigen Kuh,
So trägt sie kaum das Leben,
Fleischhacker sprach mir zu:
„Die Haut ist besser denn das Fleisch,
Nu wie wilt du mirs geben?
So trägt sie kaum das Leben
Und gibt kein Milch dazu."

Wenn ich zu Morgen früh aufsteh
Und in mein Stüblein geh,
So bin ich hart gelegen,
Mein Lend, die tut mir weh;
So hab wir zerrissen Polster und Kissen,
Kein Feder ist darinne,
Ich trau mir kein zu gewinne,
Der Teufel bleib im Haus.

So schwing ich mich über die Heide,
Wohl über das weite Feld;
Mein Weib wollt ich verkaufen
Wohl um ein leichtes Geld;
So schwing ich mich über die breite Heid
Mit manchem guten Gesellen,
Es heirat wer da wölle!
Der Eh hab ich genug.

Der nun das Liedlein neu gesang,
Von neuem gesungen hat,
Das hat getan ein guter Gsell
Zu Budweis in der Stadt;
Er singt uns das und singt uns mehr,
Er hats gar wohl gesungen,
Vom Weib ist er entrunnen,
Zu ihr kommt er nit mehr.

Frau Luddelei

Frau Luddelei, Frau Luddelei!
Und warum spinnt ihr nit?
„So hab ich doch kein Rocken nit,
Du loser Bösewicht."
Aus ging der arme Mann,
Bracht der Frau ein Rocken heim:
Dennoch spann sie nicht.

Dücke dich!

Dücke dich, Hänsel, dück dich,
Dück dich, laß fürüber gahn!
Das Wetter will sein Willen han.

Dücke dich, gut Gsell, dück dich,
Dück dich, laß fürüber gahn!
Das Unglück will sein Willen han.

Dücke dich, Simon, dück dich,
Dück dich, laß fürüber gahn!
Die Frau will ihren Willen han.

Klopf wer da wöll!

Es war einmal ein ſtolzer Knab,
Der ſaget ſeinem Buhlen ab:
Klopf wer da wöll!
Daß ich die Lieb kauf alſo teure!
Sollt ich allzeit Pfenning geben,
Klopf wer da wöll!
Ich armer Gſell,
Solch Buhlens iſt mir zu ſchwer,
Mir würd zuletzt mein Säckel leer.
Sollt ich bei ihr oft klopfen an,
Ich würd gar bald ein armer Mann;
Klopf wer da wöll!
Sie tut mir ſtets von geben ſagen,
Gib ich ihr nit, ſo wird ſie krank,
Buhlens iſt gleich heur als im vorgen Jahr,
Hat einer viel Geld, ſo iſt er wert.
Klopf wer da wöll!

Mag lieben, wer da will!

Lieb haben ſteht eim jeden frei,
Mag lieben wer da will!
Lieb haben will ich ſie auch wohl,
Daß ich ſie aber nehmen ſoll,
Dasſelb iſt mir zu viel.

Schöns Lieb, du biſt jetzt gebunden
Stark an das Narrenſeil;
Spann du den Kloben beſſer auf
Und fang ein andern Narren drauf,
Ich werd dir nit zu Teil.

Darumb laß nur deine Liebe,
Und ſieh dich beſſer für!
Von mir da biſt du abgetrennt,
Gleich wie ein Kind der Milch entwöhnt,
Dein Stuhl ſteht für der Tür.

Hast du keinen, der dich liebet,
Bei mir findst keinen nit.
Ich bin kein Narr und nimm ein Weib
Und schaff Unruh an meinem Leib.
Fürwahr, das tu ich nit.

Ade, Maidlein, zu guter Nacht,
Hab Dank der Liebe dein!
Deiner Lieb hast du ein schlechten Gwinn;
Ich bin froh, daß ich ledig bin,
Ade, ich fahr dahin!

Ich bin hindurch

Ich bin hindurch, komm bald hernach!
O armer Gsell, du dauerst mich,
Du wirst nit buhlen Jahr und Tag,
So wohl als ich, glaub was ich sag!

Ich bin hindurch, komm bald hernach!
Sie hätt mich gleich so lieb als dich;
Dasselbig ich nun teuer klag,
Daß sie mich jetzt und nimmer mag.

Ich bin hindurch, komm bald hernach!
Du traust ihr gleich so wohl als ich,
Ihr Treu sie mir gewiß versprach,
So wohl als dir, hernach sies brach.

Ich bin hindurch, komm bald hernach!
Ich rat dir Guts, mein's brüderlich,
Dich ihrer auf das ehst entschlag!
So bist du frei von aller Plag.

Die Weise vom Bart

Pfui, daß mir der Bart nicht wachsen will!
Die Jungfrau spricht:
Kein Bart hast nicht.
Pfui, daß mir der Bart nicht wachsen will!

Pfui, daß mir der Bart gewachsen ist!
Die Jungfrau spricht:
Dein Haar, das sticht.
Pfui, daß mir der Bart gewachsen ist!

Pfui, daß mir der Bart grau worden ist!
Die Jungfrau spricht:
Gar alt du bist.
Pfui, daß mir der Bart grau worden ist!

Die zwölf Mönche

Ich weiß mir einen freien Hof,
Da sitzt ein reicher Bauersmann auf,
Der hatt ein schöne Fraue;
Das ward ein glatter Mönch gewahr,
Er meint, er wollts beschauen.

Der Mönch, der kam des Abends spat:
„Frau, wißt ihr nit ein heimlich Ort?"
Sie antwort ihm gar schnelle:
„Kein heimlicher Ort in meinem Haus,
Denn drunten in meinem Keller."

Der Mönch, der sprach zum Fräulein schön:
„Laßt uns in euren Keller gahn!
Wir wollen Kurzweil treiben;
Kein heimlicher Ort in diesem Haus,
Da wir mögen bleiben."

Da sie mit ihm auf die Staffel kam,
Das Fräulein wieder hinter sich sprang,
Sie tät die Tür beschließen:
„Trett fort, lieber Herre mein,
Laßt euch das nit verdrießen!"

Das Fräulein war im Sinn so stät,
Da sie die Tür beschlossen hätt,
Sie tät gar heimlich lachen:
„Hätt ich die Mönch all zwölf im Keller,
Die Sach wollt ich ihnn machen."

Das Fräulein steckt ein Zeichen aus,
Es kamen noch elf Mönch ins Haus,
Einer nach dem andern gangen;
Da gedacht das selbig Fräulein:
„Die Füchs will ich wohl fangen."

Da sind all zwölf in Keller bracht,
Sie liefen zusammen wie die Schaf,
Tät einer dem andern klagen:
„Hat uns der bitter Teufel herein
In diesen Keller tragen!"

Das Fräulein sah zum Kellerloch nein:
„Was soll das für ein Lärmen sein!
Was tut ihr in meinem Keller!
Ich mein, ihr wollt mir stehlen mein Wein
Ich darf sein wahrlich selber.

Wollt ihr euch nit mit mir vertragen,
Ich will es meinem Amtmann klagen,
Der wird es euch nit schenken;
Der Amtmann ist ein zornig Mann,
Der läßt euch all zwölf henken."

„Ach nein, herzliebe Fraue, nein!
Wir stehln euch weder Brot noch Wein,
Laßt uns aus eurem Keller!
Wir wölln euch hundert Gulden geben,
Daran fehlt nit ein Heller."

Das Fräulein wollt des Gwissen spieln,
Sie sprach: „Langt mir das Geld vor her!
Ihr möcht mich sonst betriegen."
Wollten sie aus dem Keller heraus,
Sie mußten die Riemen ziehen.

Sie gaben ihrs Geld zum Kellerloch naus,
Sie ließ die beschorne Buben raus,
Einen nach den andern;
Da sprach das selbig Fräuelein:
„Zwölf Füchs hab ich gefangen."

Der Prior, der war voll und satt,
Er führt die zwölf mit ihm ins Bad,
Sie täten das Leid abwäschen;
Das Fräulein nahm das Geld von ihnn,
Ließ ihnn die leeren Täschen.

In eines trunken Narren Weis

Ich hätt mich eines kalten Winters verzehret.
Der allerliebste Sommer,
Sommer, der fährt uns aber hin.

Der Wirt, der hat sein Geld auf mich geborgt,
Das wollt er alle Zeit wieder von mir han.
Er zug mir aus mein allerbesten Kleider:
Da mußt ich nacket vur der Jungfrauen stahn.

Er stieß mich aus wohl auf die Gassen,
In eines trunken Narren Weis.
Ich ließ mein Äuglein herumher schießen:
Dort her sah ich reiten, ja reiten
Ein wunderschönes Weib.

„Stehst du hie alleine
In eines trunken Narren Weis,
Mein Mann ist nit daheime,
Willst du es verdienen Geld,
So komm du güldens Fründelein auf den Abend spate
Und acker mir mein allerbestes Feld!"

Der Knab, der kam gegangen,
Er klopfet also leisen an.
Von der schönen säuberlichen Frauen
Wurd er gar schön empfangen.

Sie hieß ihn nieder sitzen
Wohl nieder auf eine Bank.

Was hat sie ihm geschicket,
Dasselbige Frauelein hübsch und fein?
Zwei gebratne Hühnelein,
Die waren gar wohl gespicket.
Ein Kandelein mit Wein,
Das stund auch nahe dabei.

Sie aßen und sie tranken,
Sie hätten einen frischen freien Mut.
Bis so lang ein Krebs vierundzwanzig Meilen
kam gekrochen,
Verschwunden war ihr beider Leid und Un-
gemach.

Was gab sie ihm zum Lohne,
Dasselbige Frauelein hübsch und fein?
Zehn Schock der Schreckenberger und böhemisch
Groschen,
Gab sie denselben Knaben in seine weiße Hand.

„Ob dich jemand würd fragen,
Wo du es genommen hast,
So sollst du, güldenes Gründelein, sprechen,
Du hast es gewunnen
Mit reichem Doppelspiel."

So nimmt michs immer wunder,
Daß mancher guter Gsell leidt Not.
Aus einem kalten Winter
Getrau ich mir wohl zu kommen,
Und wenn ich sollte trösten
Meines Buhlen rotfarben Mund.

Zecherlied

Do trunken sie die liebe lange Nacht,
Bis daß der lichte Morgen anebrach,
Der helle lichte Morgen.
Sie sungen und sprungen und waren froh
Und lebten ohn alle Sorgen.

Der Tummler

Frisch auf, gut Gsell, laß rummer gahn!
Tummel dich, guts Weinlein!
Das Gläslein soll nit stille stahn,
Tummel dich, tummel dich, guts Weinlein!

Er setzt das Gläslein an den Mund,
Tummel dich, guts Weinlein!
Er trunks heraus bis auf den Grund,
Tummel dich, tummel dich, guts Weinlein!

Er hat sein Sachen recht getan,
Tummel dich, guts Weinlein!
Das Gläslein soll herummer gahn,
Tummel dich, tummel dich, guts Weinlein!

Fröhlich und frei

Fröhlich und frei,
Nit frech dabei!
Doch schweig und leid,
Alle Bosheit meid;
Sei treu und frumm,
Doch sich dich um.
Die Welt ist gschwind,
An Ehren blind;
Viel tausend List üben jetztund Adams Kind.

In Gut und Geld
Triumphiert die Welt.
Wer das nit hat,
Findt nirgend ſtatt,
Sei wo du wellſt;
Nit Geld, nit Gſell;
Lug, Trug, Pomp, Pracht
Hat alle Macht,
Frommigkeit und Ehr wird jetzt klein geacht.

Hoffnung ich trag,
Es kummt der Tag
Und bringt die Zeit,
Daß Biederleut,
Frommigkeit und Ehr
Werden gelten mehr,
Denn jetztund vor dreihundert Jahren.
In alle Weg tue dein Ehr bewahren.

Schifflein

Wir haben ein Schifflein mit Wein beladen,
Damit wölln wir nach Engelland fahren.
Laßt uns fahrn fahrn fahrn fahrn,
Laßt uns fahrn nach Engelland zu.

Der Wein iſt aus der Maßen gut,
Er macht uns friſchen freien Mut.
Laßt uns fahrn fahrn fahrn fahrn,
Laßt uns fahrn nach Engelland zu.

Friſch auf gut Gſell, laß umbher gahn!
Das Gläslein muß nit lang ſtill ſtahn,
Laßt uns fahrn fahrn fahrn fahrn,
Laßt uns fahrn nach Engelland zu.

Schenk ein, ſchenk ein den kühlen Wein,
Das Gütlein muß verſchlemmet ſein.
Laßt uns fahrn fahrn fahrn fahrn,
Laßt uns fahrn nach Engelland zu.

Wir trinken gerne guten Wein,
Des Gläslein voll geht hübsch hinein.
Laßt uns fahrn fahrn fahrn fahrn,
Laßt uns fahrn nach Engelland zu.

Bring einer eins dem andern rumb,
Daß es von eim zum andern kumm!
Laßt uns fahrn fahrn fahrn fahrn,
Laßt uns fahrn nach Engelland zu.

Wem wölln wir dieses Gläslein bringen
Dem Herren von der hohen Zinnen.
Laßt uns fahrn fahrn fahrn fahrn,
Laßt uns fahrn nach Engelland zu.

Heb auf, trinks aus und machs nit lang,
Tu bald Bescheid, uns wird sonst bang.
Laßt uns fahrn fahrn fahrn fahrn,
Laßt uns fahrn nach Engelland zu.

Gut Gsell, den bring ich dir,
Ich hoff, wirsts nit abschlagen mir.
Laßt uns fahrn fahrn fahrn fahrn,
Laßt uns fahrn nach Engelland zu.

Er setzt das Gläslein an den Mund,
Er trunk es raus bis auf den Grund.
Laßt uns fahrn fahrn fahrn fahrn,
Laßt uns fahrn nach Engelland zu.

Er hat den Sachen recht getan,
Das unter und das soll oben stahn.
Laßt uns fahrn fahrn fahrn fahrn,
Laßt uns fahrn nach Engelland zu.

Den hab ich redlich ausgebracht,
Bescheid zu tun wirst sein bedacht.
Laßt uns fahrn fahrn fahrn fahrn,
Laßt uns fahrn nach Engelland zu.

Hör guter Freund mein, schenk mir ein,
Die Pfennig die müssn vertrunken sein.
Laßt uns fahrn fahrn fahrn fahrn,
Laßt uns fahrn nach Engelland zu.

Ei lieber Bruder, es kann nit sein,
Du gebest mir von dein Händelein.
Laßt uns fahrn fahrn fahrn fahrn,
Laßt uns fahrn nach Engelland zu.

Seh hin und tu mir recht Bescheid!
O ja es ist mir gar nit leid.
Laßt uns fahrn fahrn fahrn fahrn,
Laßt uns fahrn nach Engelland zu.

Mich dunkt, der sitzt gar durstig dort,
Drumb tu Bescheid und bring es fort
Laßt uns fahrn fahrn fahrn fahrn,
Laßt uns fahrn nach Engelland zu.

Die Bauern von Sankt Pölten

Die Bauern von Sankt Pölten,
Dazu die ganze Gmein,
Wüste! hotta ho!
Sie ritten auf ein Hochzeit,
Ihr keiner blieb daheim,
Wüste! hotta ho ho!

Sie hatten alle Sporen,
Allein der Richter nit:
Wüste! hotta ho!
Der hatt ein alt Paar Stiefeln
Die hatt kein Sohlen nit,
Wüste! hotta ho ho!

Sie ritten alle Hengſte,
Allein der Richter nit:
Wûſte! hotta ho!
Der ritt ein faule Mâhre,
Das Fûllen das lief mit,
Wûſte! hotta ho ho!

Da hubens an zu rennen
Wohl über Stein und Stock,
Wûſte! hotta ho!
Der Bräutgam war der vôrderſt
In ſeinem blauen Rock,
Wûſte! hotta ho ho!

Da gingen ſie zur Kirchen
Mit Trummel und Pfeifen gut,
Wûſte! hotta ho!
Und hatten im Wirtshauſe
Ein leiden guten Mut,
Wûſte! hotta ho ho!

Was gab man ihnn zu eſſen!
Ein dicken dûnnen Brei,
Wûſte! hotta ho!
Da kam des Bräutgams Vater
Und fiel mit der Naſe drein,
Wûſte! hotta ho ho!

Was hatten ſie zu trinken!
Ein ſûßen ſauren Wein,
Wûſte! hotta ho!
Da wollt ein jeder Flegel
Der nächſt beim Faſſe ſein,
Wûſte! hotta ho ho!

Und da ſie waren trunken,
Da hubens ein Hader an,
Wûſte! hotta ho!
Hieb einer ſeim Geſellen
Ein Wund, daß Blut raus rann,
Wûſte! hotta ho ho!

Sie zogen all vom Leder,
Allein der Schulze nit:
Wûste! hotta ho!
Der nahm ein Ofenkrücke
Und wehrt sich wunderlich,
Wûste! hotta ho ho!

Der Lärm war kaum gestillet,
Sie fingen ein andern an,
Wûste! hotta ho!
Bis daß ihr neun tot blieben
Wohl auf demselben Plan,
Wûste! hotta ho ho!

Das Lied das sei gesungen
Den Bauern zu guter Nacht,
Wûste! hotta ho!
Sie seind grob, stolz, unnütze,
Treiben jetzt die größte Pracht,
Wûste! hotta ho ho!

Audite nova!

Der Baur von Eselskirchen
Der hat eine feiste Gans,
Das giri, giri, ga ga Gans,
Die hat ein langen, feisten,
Dicken, weidelichen Hals.
Habs dir, mein trauter Hans,
Rupf sie, seud sie, zreiß sie, friß sie.
Das ist Sanct Martins Vögelein,
Dem können wir nit Feind sein.
Knecht Heinz, bring her ein guten Wein,
Und schenk uns tapfer ein;
Laß umbher gahn.
In Gottes Nam
Trinken wir

Gut Wein und Bier
Auf die gſotten Gans,
Auf die braten Gans,
Auf die junge Gans,
Daß ſie uns nit ſchaden mag.

Muſicaklang

Muſicaklang, lieblicher Gſang
Wird hochgeacht,
Doch niemand tracht,
Die Kunſt recht zu belohnen;
Ein jeder ſpricht:
Eins Gſangs nit b'richt.
Seins Gelds will er verſchonen,
Ein andern tut er mohnen.

Muſicaklang, lieblicher Gſang
Höchlich erfreut
Die reichen Leut,
Wann ſie in Saus tun leben.
Wann man anhält
Umb ein Trinkgeld,
Tuns böſe Wort ausgeben
Und drohen ein mit Schlägen.

Muſicaklang, lieblicher Gſang
Ohn guten Wein
Kann nit wohl ſein.
Den Bauren iſt gut ſingen;
Ob ſie ſein wohl
Trunken und voll,
Tun ſie doch eim eins bringen;
So tut die Stimm baß klingen.

Die Zechbrüder

Der eine:

Ich armes Brüderlein,
Wie sitz ich hie beim Wein,
Verzehr also das Mein,
Gast hin, Gast her!
Wie kann ich fröhlich sein,
So mich der Wein
Stets bringt ganz um das Mein!

Die anderen:

Nun hol uns Wein,
Hali lahe, lahe hali,
Nun hol uns Wein.

Bileams Esel

Trink ich Wein, so verderb ich,
Trink ich Wasser, so sterb ich;
Doch ist besser, Wein getrunken und verdorben,
Denn Wasser und gestorben.

Wein trinken bringt Verderben,
Kann gar kein Gut erwerben,
Endlich muß der Weinschenk doch bezahlet werden;
So hält der Brauch auf Erden.

Wassertrinken bringt Krankheit
Und ungelegene Schwachheit;
Wasser trinken hüte sich ein Weiser eben,
So er will lange leben.

Wasser und Rebensgaben
Gut Arzeneie haben,
Dein Gesundheit können sie dir wohl beschützen,
So du sie recht wirst nützen.

Unſer liebe Fraue

Unſer liebe Fraue
Vom kalten Brunnen
Beſcher uns armen Landsknechten
Ein warme Sunnen,
Daß wir nit erfrieren!
Wohl in des Wirtes Haus
Trag wir ein vollen Säckel
Und ein leeren wieder aus.

Fuchswild bin ich

Fuchswild bin ich, des ſehn ich mich
So gar in fremde Land.
Auf dürrer Heid ſuch ich mein Weid,
Das leit mir ſchwerlich an.
Tag unde Nacht hab ich kein Ruh,
Spat unde fruh
Allzeit es gilt: ich bin fuchswild.

Ich bin nit zahm, ſie ſind mir gram
Die Bauren, wo ſie ſtahn.
Sie mein allzeit, ihr Haß und Neid
Soll großen Fürgang han.
Sie ſtecken voller arger Tück,
Ich wünſch mir Glück
Zu einem Schild: ich bin fuchswild.

Ich armer Knecht bin viel zu ſchlecht,
Ich kann mich nimmer nähren.
In aller Welt fragt man nach Geld,
Wo ich beim Wirt tun zehrn.
Von dem Meth hab ich kein Steur,
Der Wein iſt teur,
Iſt ſüß und mild: ich bin fuchswild.

Wohl auf, wohl hin! ein ander Sinn
Der leit mir ſchwerlich an:
So wollen wir, ob Gott will, ſchier
Ziehen ins Niederland:
Der Winter hat mich gar verſchneit,
Des Maien Zeit
Mirs wieder gilt: ich bin fuchswild.

Reuters Klaggeſang

O Reiſerei, du harte Speis,
Wie tuſt du mir ſo hart im Bauch!
Im Stroh, ſo beißen mich die Läus,
Die Leilach ſind mir viel zu rauch.
Ich dummer Gauch,
Warumb tun ich das?
Bei einem Burger wär mir baß
Und hulf der Dirne mähen Gras.

So gäb ſie mir ein Roſenkranz,
Der macht mich friſch und wohlgemut,
Mit der ging ich zum Abendtanz.
Mein Sach wurd ſchlecht, das Bett wurd gut.
So wär ich aller Sorgen ab,
Die ich im Reutersleben hab,
Ich han kein Geld, wo ich hin trab.

Gebet der Landsknechte

O Gott durch dine Güte,
Beſchere uns Kugeln und Hüte,
Manteln und Röcke,
Geiße und Böcke,
Schafe und Rinder,
Viel Frauen und wenig Kinder!

Landsknechtsweise

Wir zogen in das Feld,
Wir zogen in das Feld,
Da hätten wir weder Seckl noch Geld!

Wir kamen für Sibentod,
Wir kamen für Sibentod,
Da hätten wir weder Wein noch Brot!

Wir kamen für Friaul,
Wir kamen für Friaul,
Da hätten wir allesamt voll Maul!

Zug der Hilfstruppen nach Portugal

Der König aus Hispania
Viel Hauptleut tät er schicken da,
Sie sollen ihm Knecht werben.

Sie kamen gen Augsburg zu Hand
Zu uns her in das Schwabenland,
Viel Volk sie da bekommen.

Man bescheidt uns zum Kaiserwasser,
Da wir hinziehen sollten außer,
Die Musterung da zu haben.

Da hat man gericht das Regiment,
Schwuren wir gänzlich an dem End:
Beim Fähnlein da zu bleiben.

Da zogen wir ins Welschland nein,
Da gab man uns ein süßen Wein,
Darzu ein saure Suppen.

Wir zogen über den Vogelberg recht,
Es kostet manchen stolzen Knecht,
Das haben wir inne worden.

Da kamen wir gen Pontremoli,
Man gab uns ein hart Semmelin,
Die konnten wir nit essen.

Da zogen wir ins Portugal,
Wir haben auch kein Geld immerdar,
Dazu auch keine Kleider.

Der König aus Hispania
Sechs Maulesel er schicket da,
Die trugen Königstaler,
Erfreut die armen Knecht.

Die Hauptleut all in einer Summ
Betrogen die armen Knecht darum,
Gott wolls an ihnen rächen.
Ach Gott, das klag ich dir.

Dieser Krieg hat jetztund gewährt
Drei Monat, wie ich hab gehört,
Nit viel sind wieder kummen.

Pavia

Zart schöns Jungfräuelein,
Laß dir mein junges Herz befohlen sein,
Weil ich im Elend bin!
Dein nimmer zu vergessen
Liegt mir im Sinn.

Zart schöns Jungfräuelein,
Mein höchster Hort,
Denk an mein Wort!
Fahr immer fort,
Dein nimmer zu vergessen.

Herr Görg von Fronsperg,
Herr Görg von Fronsperg,
Der hat die Schlacht vor Bavia gewunnen,

Gewunnen hat er die Schlacht vor Bavia in eim Tiergart,
In neunthalben Stunden gewunnen Land und Leut.

Der König aus Frankreich,
Der König aus Frankreich,
Der hat die Schlacht vor Bavia verloren,
Verloren hat er die Schlacht vor Bavia in eim Tiergart,
In neunthalben Stunden verlor er Land und Leut.

Nun grüß dich Gott, du Königstöchterlein im ganzen Frankenreich!
Euerm Vater hab ich abgewunnen in neunthalben Stunden Land und Leut.
Ich habs gewagt frisch unverzagt,
Ich habs gewagt frisch unverzagt,
Euerm Vater hab ich abgewunnen in neunthalben Stunden Land und Leut.

Im Blut mußten wir gahn,
Im Blut mußten wir gahn
Bis über bis über die Schuch:
Barmherziger Gott, erkenn die Not!
Barmherziger Gott, erkenn die Not!
Wir müssen sonst verderben also.

Lärmen lärmen lärmen
Lärmen lärmen lärmen
Tät uns die Trummel und Pfeifen sprechen!
Her her her! ihr frommen deutschen Landsknecht gut!
Laßt uns in die Schlachtordnung stahn,
Laßt uns in die Schlachtordnung stahn,
Bis daß die Hauptleut sprechen: Jetzt wollen wirs greifen an!

Reiter zum Pferd,
Sattel und Zaum!
Der Feind der ist vorhanden.
Es geht wohl gegen die Sommerzeit,
Daß mancher Knecht zu Pferde leit.

Ich will euch tapfer lohnen
Mit lauter Doppelkronen.
Gut Postparten will ich euch geben
Weil ihr mir habt beschützt mein Land und Leut,
Dazu mein junges Leben.

Klaglied der Böhmen bei Königs Friedrichs Einzug in Prag

Willkommen König Friederich!
In Jesu Namen grüßen dich
Wir arme böhmsche Bäuerlein
Und heißen dich willkommen sein.

Wir wunschten nach dir viel und oft.
Itzt kommst du, auf den wir gehofft:
Daß du uns reichest deine Hand
Und zierest unser Vaterland.

So sei dir ferner auch geklagt,
Wie uns der alte König plagt,
Wie er uns plagt mit Brand und Mord,
Das sonst bei uns ganz unerhort.

Was haben wir, ach Ferdinand,
Dir doch getan und unser Land,
Daß du uns also preis gemacht,
Und in die große Not gebracht?

Kein Kühlein hat man uns gegünnt,
Gar kein Gestüte man noch findt,
Kein Roß, kein Wagen ist mehr hier:
Das Unglück wächset für und für.

Für Türken wäre es gar genug,
So jämmerlich der Feind uns schlug,
Die Köpfe schraubten sie uns ein
Und schmissen dann mit Prügeln drein.

Die Kisten brachen sie entzwei,
Nicht eines Hellers Wert blieb frei:
Tür, Ofen, Fenster mußt heraus,
Sie zogen uns ganz nackend aus.

Die Gärte gingen all zu Grund.
Wo mancher schöne Baum vor stund,
Was Früchte trug von Jahr zu Jahr,
Ist umbgekehret ganz und gar.

Die Häuser haben sie verkehrt
Und aus der Erde Gold begehrt:
Sie haben nach dem Geld gefühlt,
Als Säu den Boden aufgewühlt.

Und ob es zwar nicht wenig tut,
Was sie entführt an Geld und Gut,
Wird ihnen doch noch alles das
Bekommen wie dem Hund das Gras.

Die Kirchen haben sie versehrt
Und allen Gottesdienst entehrt,
Die Kelch und Glocken weggebracht,
Das Heiligtumb nur ausgelacht.

Und was sich weiter noch erstreckt,
Die Städt und Dörfer angesteckt,
Das Vieh verjagt, daß Weib und Kind
Aus Hunger uns gestorben sind.

Wir liefen in den wüsten Wald,
Zu suchen da den Aufenthalt.
Sie haben doch uns auskundschaft,
Sehr viel erwürgt und weggerafft.

Die Felder ſtehen alle bloß,
Zerſchlagen als vom Blitz und Schloß,
Die liebe Frucht iſt umbgelegt
Und wie zum Neuen eingeeggt.

Von was doch werden nun wir zehrn?
Wer wird uns bis zum Tod ernährn?
Wir haben kein gewiſſes Ort
Und müſſen allenthalben fort.

Wir armes Volk, beraubt und bloß,
Wann itzt kommt Winter, Schnee und Schloß,
Wie werden wir den Froſt entfliehn,
Was ſolln wir tun? Wo ſolln wir hin?

Geplündert iſt das ganze Land,
Die Höf und Häuſer ausgebrannt,
Halb Böhmen iſt in Aſch gelegt,
Das nichts als Dorn und Hecken trägt.

Obſchon wir gleichfalls Chriſten ſind,
Kein Heid es doch ſo machen künnt,
Als ſie traktiert uns arme Leut
Und Gott im Himmel nicht geſcheut.

Drumb lieber König Friederich
Wir bitten von dir inniglich,
Vertritt doch unſer Vaterland,
Errett uns aus der Feinde Hand.

Tröſt uns, verſchaff uns Fried und Ruh,
Sprich uns betrübten Leuten zu:
Wir haben lange mit Geduld
Ertragen, was wir nicht verſchuldt.

Darumb, Herr Chriſte, bitten wir,
Als deine kleine Herd, von dir,
Wollſt dieſem König Gnad verleihn,
Ihn ſegnen, reichlich benedein,

Daß wir doch nach der bösen Zeit
Erschnaufen mögen auf das Leid:
Dann wir für Schrecken, Angst und Pein
Bestürzt und kraftlos worden sein.

Traurige Klage der Armen

Ach Gott, das ist zu erbarmen,
Der Reiche frißt das Fleisch der Armen,
Sauget ihm aus Mark, Schweiß und Blut,
Zu erhalten sein großes Gut.
Und bleibt doch wahr, wie man singt,
Obs manchem nicht in Ohren klingt:
Es ist kein brüderliche Lieb,
Die ganze Welt ist voller Dieb,
Es ist kein Treu noch Glaube mehr,
Betrügen, lügen ist ein Ehr,
Klärlich wird hier gezeiget an,
Wie es jetzt treibet jedermann,
Damit daß nur der Arm allein
Mit seinem Weib und Kindern klein
Muß leiden Hunger, Durst und Not.
Hat er gleich Geld, kein Bier noch Brot
Kann er dafür bekommen nicht,
Weil es an kleinem Geld gebricht.
Weil ganze Groschen und Pfennig
Gefunden werden so gar wenig,
Obs mancher hat, ihm nicht gefällt,
Daß er drauf wieder geb klein Geld.
Läßt ihn eh ungekaufet gahn,
Wenn er nicht will für alles han.
Der Reich, der nur Reichstaler hat,
Der kann alles mit gutem Rat
Kaufen und ist ihm nichts zu teuer.
Ein jeder tut das Seinig sparen,
Getreid, Güter und andre Waren,

Wills für solch Geld verkaufen nicht.
Daher alles, wie ich bericht,
Hinterhalten wird, unverkauft bleibt.
Keiner mehr gern Handlung treibt,
Sondern sieht, wie er mit Mut
Den Armen schinden und schaben tut,
Daß er in dieser teuren Zeit
Groß Armut und auch Elend leidt,
Mit seinem Weib und seinem Kind
Und auch alle sein Hausgesind.
Der Reich kauft alls ohn alles Ziel,
Weil er hat guten Geldes viel.
Und wär davon viel zu sagen,
Aber es darf es niemand wagen;
Dieweil der alten Wahrheitsgeigen
Die Saiten gesprungen, muß sie schweigen.
Aber s kommt ein Tag, der ist gewiß,
Des sollen wir warten ohn Verdrieß,
Da kommen wir denn all zu Hauf
Und hören alles Elend auf,
Da wird denn Recht noch bleiben Recht,
Hörets Herren und Knecht!

Anno 1622

Ach was muß das für Jammer
Und großes Herzeleid sein,
Was für Elend und Kummer,
Wann die klein Kinderlein
Müssen von Eltern scheiden,
Sich lassen treiben müssen,
Gleich den Schweinen und Schafen.
Auch tut sich täglich mehre
Teurung und Hungersnot,
Wieviel laufen hin und here
Aus Hunger nach Brot.

In Wäldern viel erfroren,
Von Haus und Hof verjagt.
Zwei Kinder man fund mit Schmerzen,
Die von ihr Mutter Herzen
Aus Hungersnot genagt.

Ach Herr Gott, was großer Strafen,
Wann wird das Ende sein!

Die Hungersnot

Wir haben im Felde gestanden:
Kein Bissen Brot vorhanden,
's war große Hungersnot.

Wir ließen den Kaiser bitten,
Er möcht uns doch erretten
Mit einem Bissen Brot.

Der Kaiser täte schicken
Um dreißig Silberstücke
Für achzigtausend Mann.

Die Stücklein waren geschnitten
Als wie die halben Glieder,
Die an dem Finger sind.

Wir habens nit selber gegessen,
Wir habens den Pferden gelassen,
's war große Hungersnot.

Die Wurzeln aus der Erden
Habn wir uns ausgegraben,
Ist unsre Speise gewest.

Den Tau wohl von den Blumen
Habn wir uns abgenommen,
Ist unser Trank gewest.

Wenn das mein Vater wüßte,
Dazu mein liebes Geschwister,
Sie würden mir schicken Brot,

Dazu ein weißes Hemde
Vor meinem letzten Ende,
Weil ich jetzt sterben muß;

Dazu ein Krug mit Wasser,
Draus ich mich könnte waschen
Vor meinem letzten End!

Es sind 'er noch zwei geblieben,
Die habn den Brief geschrieben
Von der großen Hungersnot.

Altbayrisches Kinderlied

Rumpati pum pum!
Da Kaisa schlagt um
Mit Händtn und Füaßn,
Mit eisane Spiaßn.
Hot Fenstar eigschlogn,
Hots Blei davo trogn,
Hot Kugln draus gossn,
Hot Bauan daschossn.

Spruch

Wer sein Sach setzt auf zeitlich Gut
Und sucht darin Lust, Freud und Mut,
Den straft Gott oft mit seiner Rut,
Daß er stirbt in seim eigen Blut.

Der abgesetzte Papst singt

Hiervor was ich der höchste Mann,
Den die Christenheit mochte han,
Nun klag ich sehr die Missetat,
Die mich davon geworfen hat.

Ich saß in hohem Ehrensaal,
Ich lebte fröhlich ohn Leidens Qual,
All diese Welt gar süße
Küßt' mir geneigt die Füße.

Nu ist mein Lob verwalzet,
In Leidens Grund verwalzet,
Daß niemand gelangt zu sehen
Mein Antlitz, das muß ich gestehen.

Von aller Welt bracht man mir Gold
Und waren mir die Leute hold.
Nu hilft mir nicht meins Schatzes Zier
Und hab auch keinen Freund bei mir!

Dies Beispiel merkent jung und alt,
Die hohe Würde ufrecht halt:
Ich Papst so schier gefallen sein
Von hoher Ehr in Leid und Pein.

Von der schönen Bernauerin

Es reiten drei Reiter zu München hinaus,
Sie reiten wohl vor der Bernaurin ihr Haus:
„Bernauerin, bist du drinnen, ja drinnen?

Bist du darinnen, so tritt du heraus:
Der Herzog ist draußen vor deinem Haus
Mit all seinem Hofgesinde, ja Gesinde."

Sobald die Bernauerin die Stimme vernahm,
Ein schneeweißes Hemd zog sie gar bald an,
Wohl vor den Herzog zu treten, ja treten.

Sobald die Bernauerin vors Tor naus kam,
Drei Herren gleich die Bernauerin vernahmn:
„Bernauerin, was willst machen, ja machen?

Ei willst du lassen den Herzog entwegn
Oder willst du lassen dein jung frisches Lebn
Ertrinken im Donauwasser, ja Wasser?“

„Und als ich will lassen mein Herzog entwegn,
So will ich lassen mein jung frisches Lebn
Ertrinken im Donauwasser, ja Wasser.

Der Herzog ist mein und ich bin sein,
Der Herzog ist mein und ich bin sein:
Sind wir gar treu versprochen, ja versprochen.“

Bernauerin wohl auf dem Wasser schwamm;
Maria Mutter Gottes hat sie gerufen an,
Sollt ihr aus dieser Not helfen, ja helfen!

„Hilf mir, Maria, aus dem Wasser heraus,
Mein Herzog läßt dir bauen ein neus Gotteshaus,
Von Marmelstein ein Altar, ja Altar!“

Sobald sie dieses hat gesprochen aus,
Maria Mutter Gottes hat geholfen aus
Und von dem Tod sie errettet, ja errettet.

Sobald die Bernauerin auf die Brücken kam,
Ein Henkersknecht zur Bernauerin kam:
„Bernauerin, was willst machen, ja machen?

Ei willst du werden ein Henkersweib
Oder willst du lassen dein jung stolzen Leib
Ertrinken im Donauwasser, ja Wasser?“

„Und eh ich will werden ein Henkersweib,
So will ich lassen mein jung stolzen Leib
Ertrinken im Donauwasser, ja Wasser.“

Es stund kaum an den dritten Tag,
Dem Herzog kam eine traurige Klag:
Bernauerin ist ertrunken, ja ertrunken.

„Auf, rufet mir alle Fiſcher daher,
Sie ſollen fiſchen bis ins rote Meer,
Daß ſie mein feins Lieb ſuchen, ja ſuchen!“

Es kommen gleich alle Fiſcher daher,
Sie haben gefiſcht bis ins rote Meer,
Bernauerin haben ſie gefunden, ja gefunden.

Sie legens dem Herzog wohl auf die Schoß,
Der Herzog viel tauſend Tränen vergoß;
Er tät gar herzlich weinen, ja weinen.

„So rufet mir her fünftauſend Mann,
Einen neuen Krieg will ich nun fangen an
Mit meinen Herrn Vater eben, ja eben.

Und wär mein Herr Vater mir nit ſo lieb,
So ließ ich ihn aufhenken als wie einen Dieb;
Wär aber mir ein große Schande, ja Schande.“

Es ſtund kaum an den dritten Tag,
Dem Herzog dem kam eine traurige Klag:
Sein Herr Vater iſt geſtorben, ja geſtorben.

„Die mir helfen mein Herrn Vater begrabn,
Rote Manteln müſſen die habn,
Rot müſſen ſie ſich tragen, ja tragen.

Und die mir helfen mein feins Lieb begrabn,
Schwarze Manteln müſſen ſie habn,
Schwarz müſſen ſie ſich tragen, ja tragen.

So wollen wir ſtiften ein ewige Meß,
Daß man der Bernauerin nit vergeß,
Man wolle für ſie beten, ja beten.“

Die schöne Hannale

Es freit ein wilder Wassermann
Von dem Berg und tiefen Tal,
Wohl über die See,
Er freit nach königlichem Adelsstamm,
Nach seiner schönen Hannale.

Er ließ eine Brücke mit Gold beschlagen,
Von dem Berg und tiefen Tal,
Wohl über die See,
Darauf sollt sie spazieren gehn,
Die schöne Hannale.

Sie ging darüber so manchen Gang,
Von dem Berg und tiefen Tal,
Wohl über die See,
Bis daß sie unter das Wasser sank,
Die schöne Hannale.

Und als sie unter das Wasser sank,
Von dem Berg und tiefen Tal,
Wohl über die See,
Ergreift sie der wilde Wassermann,
Die schöne Hannale.

Darunter war sie sieben Jahr,
Von dem Berg und tiefen Tal,
Wohl über die See,
Bis sie ihm sieben Söhne gebar,
Die schöne Hannale.

Und als sie bei der Wiege stand,
Von dem Berg und tiefen Tal,
Wohl über die See,
Da hört sie einen Glockenklang,
Die schöne Hannale.

„Ach Wassermann, lieber Wassermann,
Von dem Berg und tiefen Tal,
Wohl über die See,
Laß mich einmal in die Kirche gahn,
Mich arme Hannale!“

„Wenn ich dich laß in die Kirche gahn,
Von dem Berg und tiefen Tal,
Wohl über die See,
Du möchtest mir nicht wiederkehren,
Du schöne Hannale!“

„Warum sollt ich nicht wiederkehren?
Von dem Berg und tiefen Tal,
Wohl über die See,
Wer würde mir meine Kinder ernähren,
Mir armen Hannale?“

Und als sie auf den Friedhof kam,
Von dem Berg und tiefen Tal,
Wohl über die See,
Da neigt sich Laub und grünes Gras
Vor der schönen Hannale.

Und als sie in die Kirche kam,
Von dem Berg und tiefen Tal,
Wohl über die See,
Da neigt sich Graf und Edelmann
Vor der schönen Hannale.

Der Vater macht die Bank ihr auf,
Von dem Berg und tiefen Tal,
Wohl über die See,
Die Mutter legt das Kissen drauf
Der schönen Hannale.

Als sie nun wieder nach Hause wollt gehn,
Von dem Berg und tiefen Tal,
Wohl über die See,
Ihr Vater und Mutter sie mit sich nehmn,
Die schöne Hannale.

Sie setzten sie wohl oben an Tisch,
Von dem Berg und tiefen Tal,
Wohl über die See,
Und trugen ihr auf gebackne Fisch,
Der schönen Hannale.

Und als sie im besten Essen was,
Von dem Berg und tiefen Tal,
Wohl über die See,
Fiel ihr ein Apfel auf den Schoß,
Der schönen Hannale.

„Ach liebe Mutter, seid so gut,
Von dem Berg und tiefen Tal,
Wohl über die See,
Werft mir den Apfel in Feuers Glut,
Mir armen Hannale."

„Ei willst mich hier verbrennen sehn?
Von dem Berg und tiefen Tal,
Wohl über die See,
Wer wird denn unsre Kinder ernährn?
Du schöne Hannale!"

„Die Kinder wolln wir beide teilen,
Von dem Berg und tiefen Tal,
Wohl über die See,
Nehm ich ihr vier, nimmst du ihr drei,
Ich arme Hannale!"

„Nehm ich ihr drei, nimmst du ihr drei,
Von dem Berg und tiefen Tal,
Wohl über die See,
Das siebente wolln wir teilen gleich,
Du schöne Hannale!

Nehm ich ein Bein, nimmst du ein Bein,
Von dem Berg und tiefen Tal,
Wohl über die See,
Daß wir einander gleiche sein,
Du schöne Hannale!"

„Und eh ich mir laß mein Kind zerteiln,
Von dem Berg und tiefen Tal,
Wohl über die See,
Viel lieber will ich im Waſſer bleibn,
Ich arme Hannale!“

Der Waterkerl in der Ja

Auf Seefeld ein Bur wohnt, war reich gnug
und ſtolz;
Sein dre Derns ſund ehm leever als all Gold.
Och, de Ja iſt ſo tief!

Die een war ſo knapp, un d anner war ſo ſchlank,
De dritte wullt keinen Kerl ihr Lebelang.
Och, de Ja is ſo tief!

Und ſie freiten und lofen ſich bald ab die Schuh,
Moi Ida lacht und ſagt: „Nä“ dazu.
Och, de Ja is ſo tief!

Sie kikt nich um nach Topf und Pfann,
Sie hält ſo fein und ſo weiß ihre Han.
Och, de Ja is ſo tief!

Manch Abend ſie zu dem Ufer hingeht,
Wo das Waſſer brauſt, wo die Seeluft weht.
Och, de Ja is ſo tief!

Und eemol do war ſie an der Waterkant,
Die See ſtieg up und ſtieg gegen das Land.
Och, de Ja is ſo tief!

Die Wogen all ſah ſie kommen und gahn
Und mit eens tät n ſiener Herr vor ihr ſtahn.
Och, de Ja is ſo tief!

Er grüßt ſie höflich, er ſpricht zu ihr gut;
Mit ihm zu ſpazieren gab nich ihr Verdrus
Och, de Ja is ſo tief!

Hin und her sie gehn an der Waterkant,
Was ist der so kalt und so kalt seine Hand?
Och, de Ja is so tief!

„Und wo ghörst du zuhaus? Wo kummst du her?"
„Ik komm aus de Ja und ik wohn im Meer.
Och, de Ja is so tief!

Und kein schlimmer Hausen als meins ik kenn:
Da fahrn so viel wohl über een hen.
Och, de Ja is so tief!

Und kolt und diester is in meinem Saal:
Da kumt nie vom Sonnenschein een Strahl.
Och, de Ja is so tief!"

Da grauſt ihr. Sie kikt in sien seegrün Aug,
Als er sie schon mit Gewalt zum Wasser hentrag.
Och, de Ja is so tief!

„Und leeve Herr, laßt mi zurück ans Land,
Und meinen gollen Ring leg ik in eure Hand."
Och, de Ja is so tief!

„Dein gollen Ring der will mir nich anstahn,
Up de greene Erd werst du nie wieder gahn."
Och, de Ja is so tief!

„In unserm Haus mien Vater und mien Moder weint,
Dazu meine leeve Schwesters beid vereint."
Och, de Ja is so tief!

„Laß weinen in eurem Haus, laß weinen, wer will:
Mit dem Waterkerl geist du — sei still."
Och, de Ja is so tief!

Und in die Flut hinein mit seinem Raub er springt,
Und keiner uns moi Ida wedder bringt.
Och, de Ja is so tief!

St. Hubertus

Spring auf, spring auf, feins Hirschelein,
Spring auf, auf deine Füße!
Spring nur auf und laufe fort
An den wunderschönen Ort,
Meine Kugel tut sich rühren.

Hubertus in dem Busche stand,
Seine Flinte tät er laden:
Jäger lad und schieße drein,
Denn es muß geschossen sein,
Meine Büchse die muß knallen.

„Ach Jäger, lieber Jäger mein,
Warum hast du mich geschossen?
Denn mein junges, frisches Herz,
Das muß leiden großen Schmerz:
Meine Augen stehn mir offen."

„Ach Hirschlein, liebes Hirschlein mein,
Was trägst auf deinem Haupte?"
„Was ich auf meinem Haupte trag,
Das darf ich schon jemand sagn:
Jesus Christus an dem Kreuze."

Da tät der fromme Jägersmann
Sein Haupt zur Erde neigen:
„Nun schieß ich kein Hirschlein meh,
Sag dem grünen Wald ade!
In das Kloster will ich gehen."

Die Armesünderblume

Es freit sich Ritter Ulereich,
Er freit des Königs Töchterlein.

Er freit sie lang, er hat sie lieb,
Bis sie ihm auf seim Arm einschlief.

Die erste Nacht er bei ihr schlief,
Die andre er auf die Herberg griet:

„Wer wird mein Annle Botschaft sagn,
Daß sie mich auf der Herberg erschlagn?“

Nachtigall, das kleine Waldvöglein,
Das macht sich auf und fliegt davon.

Wie's auf der Annl ihr Fensterlein kam,
Klopfts mit seim kleinen Schnäblein an.

„Wer klopfet an, wer pochet an,
Daß ich bei Nacht kein Ruh nit han?“

„Ei, Annl, ich soll dir Botschaft sagn:
Sie haben euren Herrn erschlagn.“

Die Annle hub an und weinte sehr,
Sie weinet ganzer sieben Jahr.

„Ei Annle, laß das Weinen stahn,
Nehmt euch lieber einen andern Mann.“

„Eh daß ich laß das Weinen stahn,
Will lieber ich an die Wegscheid gahn:
Dort will ich zu einer Feldblume werdn.

Vormittags will ich schön aufblühn,
Nachmittags aber traurig stahn:

Wo alle Leut vorüber gahn,
Dort will ich immer traurig stahn.“

Was ist mit der arme Sünderin,
Daß sie da steht und blüht so blau?

Roni Sattel

Roni Sattel hat gewibet,
Hat genomme sei edles Weib;
Kostet ihm Lieb und Lebe,
Darzue sei stolze Leib.

Sie nehmed de Roni gefange
Und täte ne in den Turm,
Darin sind Kroten und Schlange
Und menge vergiftige Wurm.

Darinnen muß er bleibe
Siebe Jahr und drei Tag,
Bis ihm seine Kleider verfulet,
Sin Hor ist wiß und grau.

Si füered de Roni use
Für das Rotsherrnhus;
Die siebe Rotsherre spaziere
Und schauet zun Fenstern us.

Sie füered de Roni use
Bis vor das ußere Tor;
Dort chnieet si Vater und Mutter
Und weined gar bitterli.

„Ach Vater und liebi Mueter,
Weined nid eso bitterli!
Menger stolzere Lib ist verhület,
Wenn mine verbrenne mueß."

Si füered de Roni use
Wohl über e witi Heid.
Dort wachst nüt weder Gras noch Laub,
Nüt weder drü Blümeli.

„Lönd mi di Blümeli abbreche,
Will trage mit mir is Für."
De Roni der is verbrunne
Bis an die rechte Hand.

Es chôme drů Tůbeli zflůge,
Drů Tůbeli chridewiß,
Si neme de Roni und flůge
Mit ihm is Himmelrich.

Zun Rotsherre
Chône ſiebe Rappe,
Sie neme die ſiebe Rotsherre
Und fahre mit ihme ins hölliſche Für.

Die treue Schweſter

Es ritt ein Herr zum kühlen Wein,
Verſpielt ſein einzigs Söhnelein.

Und wie er nun nach Hauſe kam,
Sein einzger Sohn ihm entgegen kam.

„Ach Vater, lieber Vater mein,
Was bringt ihr mit vom kühlen Wein?“

„Ich bring dir mit ein neues Roß,
Darauf du noch nie geritten haſt.

Reit hin, reit hin zur Nätherin,
Und laß dir machen ein Hemdelin!

Und laß dirs machen wohl in die Weite,
Daß du darinnen kannſt ſchreite;

Und laß dirs machen wohl in die Länge,
Daß du darinnen kannſt hänge.“

Und wie er von der Nätherin kam,
Der ganze Hof voll Reiter war,

Es mocht ihn keiner greifen an,
Sein falſcher Vater griff ihn ſelber an.

Es mocht ihn keiner führen hinaus,
Sein falſcher Vater führt ihn ſelber hinaus.

Wie weit schritt ihm die Mutter nach?
Sie schritt bis hinter die Pforte nach.

Wie weit schritt ihm die Schwester nach?
Sie schritt bis hinter das Galgengericht.

„Ach Herren, edle Herren mein,
Gebt mir mein einzigs Brüderlein!"

„Und deinen Bruder den kriegst du nicht,
Er muß jetzt hangen am Galgengericht;

Und wenn du dich ziehst nackend aus
Und dreimal um den Galgen laufst!"

Und wie das letzte Wort geschah,
Die Kleider schon alle unten warn.

Und wie sies erste Mal rum kam,
Da fingen all Frauen zu weinen an.

Und wie sies zweite Mal rum kam,
Da fingen all Herren zu weinen an.

Und wie sies letzte Mal rum kam,
Da hießen sie sie stille stahn:

„Schließt ab, schließt ab das Kettenband,
Und laßt den Knaben wieder ins Land!"

Blutrache

Es kamen drei schwarze Raben
Wohl über eins Bruders Schlaffenster:
„Schläfst du junger Held oder wachst du junger Held?
Dein Bruder der liegt erschlagen im weiten Feld."

„Wie könnt ich denn das wohl glauben?
Wer möchte sich das denn getrauen?
Gestern Abend war ich bei ihm zu Gast,
Da war er noch recht wohl zu paß."

Er setzte sich auf sein Pferdchen
Und ritt den Weg in die Weite,
Er ritte bergauf, er ritte bergab,
Bis daß er seinen jüngsten Bruder antraf.

„Guten Tag, mein liebster Bruder,
Wie liegst du hier so zerschlagen?
Ach sag mir bald, wer hat es getan,
So will ich dir helfen all was ich kann."

„Es habens die drei Landsherren getan,
Die durch den Wald spazieren gahn."
Er ritte bergauf, er ritte bergab,
Bis er die drei Landsherren antraf.

„Guten Tag ihr Herren alle dreie,
Nun wartet eine kleine Weile.
Wie ist denn der Mantel von vorne so rot?
Wie ist das blanke Schwert von Blut so rot?"

„Wir haben ein Wild geschossen;
Wir haben sein nicht genossen."
„Es war doch kein Has, es war kein Kanein,
Es war doch fürwahr mein Bruder allein!"

Was zog er aus der Scheide?
Ein Messer wars, scharf und schneide;
Er hieb und stach alles was er sach,
Bis er die drei Landsherren umgebracht.

Lassen wir sie nun den Raben?
Oder wollen wir sie begraben?
Ins weite Feld, in gelben Klee;
Da findt man sie nun und nimmermeh.

Es fuhr sich ein Pfalzgraf wohl über den Rhein,
Viel Roß und Jäger wohl um ihn sein.

Als sie nun durch den Talweg ziehn,
Da steht eine stille Mühle vor ihm.

Des Müllers schöns Töchterlein,
Sie schaut aus ihrem Fensterlein.

„O Müller, gib deine Tochter heraus,
Sonst steck ich den roten Hahn aufs Haus!"

Zuerst schlug er den Vater tot,
Zum andern die Frau Mutter rot,

Zum dritten alle Brüder drei;
Daß Gott der Herr ihnen gnädig sei.

Der Pfalzgraf steckte ein das Schwert,
Die Tochter nahm er mit aufs Pferd.

Und da sie kamen auf grüne Heid,
Da glänzen sieben Schlösser weit.

„Schaust du die sieben Schlösser mein,
Drauf sollst du morgen Markgräfin sein."

Bei Spiel und Tanz und Jubelschall
Führt man die Braut wohl in den Saal.

„Nun iß und trink den kühlen Wein
Und laß dein Herze fröhlich sein."

„Ich esse nit, trink nit den Wein,
Mein Herz kann nimmer fröhlich sein.

Zuerst schlugst du den Vater tot,
Zum andern die Frau Mutter rot,

Zum dritten alle Brüder drei.
Daß Gott der Herr ihnen gnädig sei!"

Der Tag verging, es kam die Nacht,
Die Braut ward in die Kammer bracht.

Bei zweiundsiebzig Kerzen Schein
Führt man die junge Braut hinein.

Wohl um die Nacht, die halbe Nacht,
Der Pfalzgraf heimlich vom Schlaf erwacht.

Da wollt er küssen den roten Mund,
Doch sie war tot und nit mehr gsund.

Er rief den Kammerdiener an:
„Steh auf und zünd ein Kerzchen an!

Mein Lieb ist mir verschieden,
Mein Herz hat nimmermehr Frieden!“

Mädchenraub

Es graset ein Gräfrin hübsch und fein,
Sie graset auf grünem Wieselein.
Sie graste, bis der Herr sie fand,
Der zu ihr. große Lieb empfand.

Er wollt den Pfand aus ihrer Hand,
Sie hatt ein scharfes Sichelein.
„Den Pfand aus meiner Hand kann ich nit geben,
Gott stehe für mein Leben.“

Er nahm die Jungfrau auf sein Roß
Und ritt mit ihr vors Falkenschloß.
„Macht auf, macht auf, Gesellen mein,
Ich bring euch Leib und Seele heim!“

Sie setzten die Jungfrau auf die Bank,
Daß ihr der Gürtel vom Leib absprang.
Sie setzten die Jungfrau hinterm Tisch
Und trugen ihr auf Wildbret und Fisch.

Der andre bracht eine Kanne Wein.
„Da iß und trink, dann biſt du mein!“
Der dritte ſprach: „Das kann nit ſein,
Da iß und ſauf, dann biſt du mein!“

Die Jungfrau ſchaute zum Fenſter naus,
Sie meint, ſie ſäh ihres Vaters Haus.
Sie dacht: „Ach wenn ich derheime wär
Unds Falkenſchloß verſunken wär!

Ach, wär es verſunken in tiefen Grund,
Dann wär ich ein Mägdlein noch hübſch und jung!
Ach, wär es verſunken ins tiefe Tal,
Ein Ende hätte mein Leid und Qual!

Ei, wo begraben ſie mich hin!
Ach je, in grünen Klien,
Wo ein rutes Röslein blüht,
Wo fliegt der Molkendieb.

Wer wird mich denn zu Grabe bringen!
Drei Reiter und ein Wandersmann.
Wer wird mir denn mein Grablied ſingen!
Die Droſſel und das Amſelmannel.“

Des Ritters Tod

Es wollt einmal ein edler Herr ausreiten,
Ein ſcharfes Schwert droht ihm an ſeiner Seiten.

Der Herr, der ritt auf einem ſchmalen Steige,
Da ſaß die Otter auf einem grünen Zweige.

Die Otter glänzt mit hellem bitterm Schmerze,
Sie ſtach den edlen Herrn in ſein jung Herze.

Der Herr, der ſchnitt die Hündlein von dem Bande:
„Lauft, lauft, ihr Hündlein, lauft nun wieder zu Lande!

Sagt eurer Frau und eurem Hofgesinde,
Auf grüner Heid werdt ihr mich liegen finde."

„Willkommn, willkommn, ihr Hündlein von der Straßen,
Wo habt ihr euren edlen Herrn gelassen?"

„Der Herr, der liegt auf grüner Heid und faulet,
Sein Sattelroß liegt neben ihm und trauret."

Die Frau, die zog ihr Ringlein von dem Finger:
„Ein Witwe bin ich, Waisn sind mein Kinder."

Die Erle

Es gingen einmal drei Spielleut,
Sie gingen mitsamen gar stolz,
Sie kamen über eine Wiese,
Da stund sich ein Erlenholz.

Sagt einer zu dem andern:
Das wäre zur Fiedel gut.
Der Erst hub an zu hauen,
Die Erle hebt an und blut.

Der Andere hub an zu hauen,
Die Erle hebt an und weint;
Der Dritt hub an zu hauen,
Die Erle hebt an und redt:

„Nit haut, ihr stolzen Spielleut drei,
Ich bin sich kein Erlenholz.
Nit haut, ihr stolzen Spielleut drei,
Ich bin ein Mägdlein stolz.

Mein Mutter hat mich verwunschen,
Weil ich so lang nach Wasser war;
In der Höll soll sie verbrennen
Zu Staub, zu Schwefel und Asch!

Ei geht, ihr stolze Spielleut drei,
Vor meiner Mutter Tür,
Geht hin, ihr stolze Spielleut drei,
Geigt ihr das Liedl von mir!"

Die Spielleut huben an zu geigen:
Von ihr und ihrem Kind:
In der Höll soll sie verbrennen
Zu Staub, zu Schwefel und Asch.

„Nicht geigt, ihr stolze Spielleut, mehr
Von mir und meinem Kind:
Hätt ich ihr gleich noch zehne,
Den Wunsch ich keiner wieder tät!"

Der Spielmannssohn

Als ich ein kleiner Knabe war,
Da lag ich in der Wiegen,
Als ich ein wenig größer war,
Ging ich auf freier Straßen.

Da begegnet mir des Königs Töchterlein,
Ging auch auf freier Straßen.
„Komm herein! komm herein! kleiner
Spielmannssohn!
Spiel mir eine kleine Weise."

Es währte kaum eine Viertelstund,
Der König kam gegangen.
„Du Schelm! du Dieb! kleiner Spielmannssohn!
Was tust du bei meiner Tochter?
In Frankreich ist ein Galgen gebaut,
Da sollst du Schelm dran hangen."

Es währte kaum drei Tage lang,
Die Leiter mußt ich steigen:
„Ach! gebt mir meine Geige her!
Ich will ein wenig drauf streichen."

Ich strich wohl hin, ich strich wohl her,
Ich strich auf allen vier Saiten,
Ich spielt einen hübschen Totengesang,
Der König fing an zu weinen.

„Komm herunter! Komm herunter! kleiner
Spielmannssohn!
Meine Tochter soll dir werden.
In Östreich ist ein Schloß gebaut,
Da sollst du König werden."

Malers Töchterlein

Ein Maidlin an dem Laden lag
Und es schrie überlaut:
„Hätt ich ein jungen Knaben,
Der mir die Lauten schlüg,
Und ein kleins Geiglin mit ihm trüg!"

Das erhort ein junger Knab,
Ein hübscher feiner Gsell.
Er ließ ihm ein Geiglin machen
Von Silber und rotem Gold:
„O weh, liebes Maidlin, ich bin dir hold!"

Und da das Geiglin gemachet was,
Trat er vor der Liebsten Tür:
„Feins Maidlin, bist du drinnen,
So tritt zu mir herfür!
O weh, liebes Maidlin, wie gefall ich dir?"

„Du gefällst mir aus der Maßen wohl,
Ich will mit dir darvon!
Mit dir über die Heide,
Meinen Freunden zu Spott und Leid."
O weh, liebes Maidlin, es wird dir leid!

Do sie über die Heide kam,
Das Maidlin gedacht sich müd:
„Hätt ich vier Roß und Wagen,
Der mich ein Weile trüg!
O weh, lieber Hanso, wie bin ich so müd!"

„Vier Roß und Wagen vermag ich nit,
Ich vermag ein Bettelsack;
Und mag er dich gehelfen,
Ich henk dirn an den Hals.
O weh, liebes Maidlin, nun hab dir das!"

„Des Bettelsacks des will ich nit,
Ich bin kein Pilgerein,
Ich bin eins Malers Töchterlein
Dort nieden an dem Rhein:
O weh, lieber Narro, was will ich dein?"

Do es an die Kleider ging,
Das Mädchen das trauret sehr:
„So will ichs mein Mutter sagen,
Daß ich hab verloren mein Ehr.
O weh, liebe Mutter, wie trauerst du so sehr!"

Der uns das Liedlein neu gesang,
Von neuem gesungen hat,
Das hat getan ein Salzburger,
Gott geb ihm ein fein gut Jahr.
O weh, liebes Maidlin, nimm ihn beim Haar!

Das Schwabentöchterlein

Es hätt ein Schwab ein Töchterlein,
Das wollt nit länger dienen,
Sie wollt nur Rock und Mantel han,
Zween Schuch mit schmalen Riemen:
O du feins mein Elselein!

„Willt du Rock und Mantel habn,
Zween Schuch mit schmalen Riemen,
So mußt du nu gen Augsburg ein,
Daselbst rots Gold verdienen.
O du feins mein Elselein!“

Und da sie in die Stuben kam,
Da bot man ihr zu trinken;
Die Augen ließ sie untergahn,
Den Becher ließ sie sinken.

Do saßen drei Gesellen gut,
Die spielten mit den Würfeln,
Und wem die meisten Augen kämen,
Der sollt beim Elslein schlafen.

Der Allerjüngst, der unter ihn war,
Der warf die meisten Augen:
„Gehabt euch wohl, meine schöne Jungfrau!
Heint will ich bei euch schlafen.“

Und do sie auf der Siedel saß,
Gar heißlich tät sie weinen:
„So hab ich stolzer Brüder drei,
Ein reichen Vater daheimen.“

„Und hast du stolzer Brüder drei,
Ein reichen Vater daheimen,
So magst du wohl ein Maidlin sein,
Du schläfst nit gern alleine.“

Der Jüngst, der unter den Brüdern war,
Der war der allerbeste,
Er ließ ihm satteln sein apfelgrau Pferd,
Wollt suchen sein liebe Schwester.

Do er nun gen Augsburg kam
Wohl in die enge Gassen,
Die erste Frau, die er ansach,
Das war sein liebste Schwester.

„O Schweſter, liebſte Schweſter mein,
Wie iſt es dir ergangen,
Daß dir der Rock iſt vorn zu kurz
Und hinten viel zu lange!“

„O Bruder, liebſter Bruder mein,
Du redſt mir an mein Ehren,
Und tät das mir ein ander Mann,
Er müßt mirs widerkehren.“

Er ſetzt ſie hinter ihm auf das Roß,
Da kehrt ſie ihm den Rucken:
„O Bruder, liebſter Bruder mein,
Hilf mir die Schand verdrucken.“

„O Schweſter, liebe Schweſter mein,
Ich will dirs widerkehren:
Ich weiß ein reichen Bürgersſohn,
Der dein begehrt zum Ehren.“

Und der uns dieſes Liedlein ſang,
Von neuem hat geſungen,
Das haben getan drei Reuter gut,
Zu Augsburg iſt es erklungen:
O du feins mein Elſelein!

Das Lied vom verkleideten Grafen

Es werbt ein junger Grafenſohn
Um Königs ſeine Tochter.
Er werbt drei Jahr und ſieben Jahr
Und konnt ſie nicht erfreien.

Und da die ſieben Jahr ummer warn,
Ein Brieflein tut ſie ſchreiben:
„Leg du dir weibiſch Kleiderlein an,
Flecht dir dein Haar in Seide.“

Er reit vor seiner Schwester Tür:
„Schwester, bist du da drinnen?
Ach leih mir deinen braunseidenen Rock,
Flecht mir mein Haar in Seide."

Sie legt sichs aus und ziehts ihm an,
Flecht ihm sein Haar in Seide.
Sie legt ihm ein silber Gesteckmesserle dran,
Er reit wohl über grün Heide.

Und da er auf die Heid naus kam,
Gar höflich tät sie singen,
Da war der König und auch sein Kind
In einem hohen Zimmer.

„Ach Papa, lieber Papa mein,
Wer kann so höflich singen?
Es singt fürwahr eine schöne Jungfrau,
Daß s durch die Berge tut klingen."

„Laß du sie nur reiten, laß du sie nur gehn!
Sie reit auf rechter Straßen,
Und wenn sie heimkommt vor unser Schloßtor,
Zum Stallknecht muß sie schlafen."

„Ach Papa, lieber Papa mein,
Das wär uns beiden ein Schande,
Es schickt sich so mancher edler Herr,
Sein Kind in fremde Lande."

Da es nun war am Abend spat,
Vor die Schloßtür kam sie geritten.
Sie klopft mit ihrem Goldringlein an:
„Feinslieb, bist du da drinnen?"

Und als sie in das Schloß nein kam,
Der König tät sie gleich fragen:
„Sei du uns willkommen, du schöne Jungfrau,
Oder hast du es ein Manne?"

„Ich hab es kein Mann und will es kein Mann,
Ein Jungfer will ich bleiben,
Und wenn ich bei deiner Tochter es wär,
Die Zeit tät sie mir vertreiben."

„Hast du es kein Mann und willst es kein Mann,
Willst du ein Jungfer bleiben:
So mußt du bei meiner Tochter schlafen,
Ihr Bett ist klare Seiden."

Und da es war um Mitternacht,
Dem König träumts so schwere,
Daß es fürwahr ein schön jung Knab
Bei seiner Tochter wäre.

Der König und der war ein artlicher Herr,
Bald tät er ein Licht anzünden.
Er ging von Bett bis wieder zu Bett,
Bis daß er die zwei tät finden.

„Ach Papa, lieber Papa mein,
Laß nur uns beide gewähren!
Gott nährt so manchen Vogel in der Luft,
Er wird uns auch ernähren."

Das Marlboroughlied

Marlbruck zog aus zum Kriege,
Mirong tong tong tong, mirongtaine!
Marlbruck zog aus zum Kriege,
Weiß nicht kommt er zurück.

Er kömmt auf Ostern wieder,
Längst Trinitatis doch.

Und Ostern war vergangen,
Marlbruck kam nicht zurück.

Auf ihren Turm Madame,
So hoch sie konnte, stieg.

Sah ihren Pagen kommen,
Wie traurig kam er her!

„Ach lieber, lieber Page,
Was bringst du Neues mir?“

„Dein schönes Aug wird weinen,
Hörst du die Trauerpost.

Leg ab die rosgen Kleider
Und deinen Blumenschmuck.

Dein Marlbruck ist gestorben,
Tot und begraben schon.

Ich sahn zu Grabe tragen,
Vier Offizier trugen ihn.

Der eine trug den Harnisch,
Der andre seinen Schild.

Sein großes Schwert ein dritter,
Der vierte der trug nichts.

Um seines Grabes Hügel
Ist Rosmarin gepflanzt.

Auf seinem höchsten Stengel
Schlug eine Nachtigall.

Nach der vollbrachten Feier
Ging jedermann zu Bett.

Die Männer mit den Weibchen,
Die andern all allein.

Die vielen, die ich kenne,
Die waren all dabei,

Die Blonden und die Schwarzen,
Die Braunen auch dazu.“

So endigt sich das Märchen,
Mirong tong tong tong, mirongtaine!
So endigt sich das Märchen,
So endigt sich Marlbruck.

Das Prinz Eugenlied

Prinz Eugen, der edle Ritter,
Wollt dem Kaiſer wiederum kriegen
Stadt und Feſtung Belgerad.
Er ließ ſchlagen eine Brucken,
Daß man kunnt hinüberrucken.
Mit dr Armee wohl für die Stadt.

Als die Brucken nun war gſchlagen,
Daß man kunnt mit Stuck und Wagen
Frei paſſiern den Donauſluß,
Bei Semlin ſchlug man das Lager,
Alle Türken zu verjagen,
Jhnn zum Spott und zum Verdruß.

Am einundzwanzigſten Auguſt ſoeben
Kam ein Spion bei Sturm und Regen,
Schwurs dem Prinzen und zeigts ihm an,
Daß die Türken futragieren,
So viel als man kunnt verſpüren,
An die dreimalhunderttauſend Mann.

Als Prinz Eugenius dies vernommen,
Ließ er gleich zuſammenkommen
Sein General und Feldmarſchall.
Er tät ſie recht inſtrugieren,
Wie man ſollt die Truppen führen
Und den Feind recht greifen an.

Bei der Parole tät er befehlen,
Daß man ſollt die zwölfe zählen
Bei der Uhr um Mitternacht.
Da ſollt alls zu Pferd aufſitzen,
Mit dem Feinde zu ſcharmützen,
Was zum Streit nur hätte Kraft.

Alles ſaß auch gleich zu Pferde,
Jeder griff nach ſeinem Schwerte,
Ganz ſtill rückt man aus der Schanz.

Die Musketier, wie auch die Reiter
Täten alle tapfer ſtreiten;
's war fürwahr ein ſchöner Tanz.

Ihr Konſtabler auf der Schanze,
Spielet auf zu dieſem Tanze
Mit Kartaunen groß und klein,
Mit den großen, mit den kleinen,
Auf die Türken, auf die Heiden,
Daß ſie laufen all davon!

Prinz Eugen wohl auf der Rechten,
Tät als wie ein Löwe fechten,
Als ein General und Feldmarſchall.
Prinz Ludwig ritt auf und nieder:
Halt euch brav, ihr deutſchen Brüder,
Greift den Feind nur herzhaft an!

Prinz Ludwig der mußt aufgeben
Seinen Geiſt und junges Leben,
Ward getroffen von dem Blei.
Prinz Eugen war ſehr betrübet,
Weil er ihn ſo ſehr geliebet,
Ließ ihn bringen nach Peterwardein.

Huſarenlied

Es reiten itzt die ungriſchen Huſaren
Vom Ungarland herauf bis an den Rhein,
Sie haben all ſo ſündelrote Hoſen,
Blutrote Hoſen
Und hinten auf grasgrüne Mäntelein,
Und hinten auf grasgrüne Mäntelein.

Voraus da reiten die Trompeter,
Die haben alle lichte Schimmelein,
Und hinterdrein auf einem Rappen,

Kohlschwarzen Rappen,
Reit der Profoß
Und schaut so trutzig drein.

Speck, Schnaps und andre scharfe Sachen,
Das mögen die Husaren alle sehr,
Und mit eim Päckle guten Tobak,
Recht starken Tobak,
Legt man bei ihnen ein gar große Ehr.

Fällt ein Husar, so reit er gleich in Himmel,
Ein andrer nur verlieret Arm und Bein;
Denn davor seind der Feldkaplan und Feldscher,
Der gwampet Feldscher,
Weil die für Leib und Seel bezahlet sein.

Auch viel Vorliebens haben die Husaren
Vom Ungarland herauf bis an den Rhein,
Und s wird so mannig Mädle fragen,
Langzopfets Mädle fragen:
Wo werden itzo die Husaren sein?

Ein Schifflein sah ich fahren

Ein Schifflein sah ich fahren,
Kapitän und Leutenant!
Darinnen warn geladen
Drei brave Kompagnien Soldaten.
Kapitän, Leutenant, Fähnrich, Sergeant,
Nimm das Mädel, nimm das Mädel,
Nimm das Mädel bei der Hand,
Soldaten, Kameraden!

Was sollen die Soldaten essen,
Kapitän und Leutenant?
Gebratenes Fleisch und Kressen,
Das sollen die Soldaten essen.

Was ſollen die Soldaten trinken,
Kapitän und Leutenant?
Den beſten Wein, der zu finden,
Den ſollen die Soldaten trinken.

Wo ſollen die Soldaten ſchlafen,
Kapitän und Leutenant?
Bei ihren Gewehren und Waffen,
Da ſollen die Soldaten ſchlafen.

Wo ſollen die Soldaten tanzen,
Kapitän und Leutenant?
Auf ihren Mauern und Schanzen,
Da ſollen die Soldaten tanzen.

Wie kommen die Soldaten in den Himmel,
Kapitän und Leutenant?
Auf einem weißen Schimmel,
Da reiten die Soldaten in den Himmel.

Wie kommen die Offiziere in die Hölle,
Kapitän und Leutenant?
Auf einem ſchwarzen Rappen
Müſſen ſie in die Hölle traben.
Kapitän, Leutenant, Fähnrich, Sergeant,
Nimm das Mädel, nimm das Mädel,
Nimm das Mädel bei der Hand,
Soldaten, Kameraden!

Die Reiſe nach Jütland

Und die Reiſe nach Jütland,
Die fällt mir ſo ſchwer.
O du einzig ſchönes Mädchen,
Wir ſehn uns nicht mehr.

Und ſehn wir uns nicht wieder,
Ei, ſo wünſch ich dir viel Glück.
O du einzig ſchönes Mädchen,
Denk oft noch zurück.

Des Sonntags frühmorgens
Kam der Hauptmann zum Rapport:
Guten Morgen, ihr Kameraden,
Heut müssen wir fort.

Ei warum denn nicht morgen?
Ei warum denn grade heut?
Denn es ist ja heute Sonntag
Für uns alle junge Leut.

Doch der Hauptmann sprach leise:
Ich trage keine Schuld,
Denn der Oberst, der uns führet,
Hats keine Geduld.

Das Schifflein am Strande
Schwankt hin und schwankt her.
O du einzig schönes Mädchen,
Wir sehn uns nicht mehr!

Und das Mädchen steht am Rheine,
Schaute hin und schaute her,
Und sie winkt' mit ihren Händen,
Aber es half ihr nicht mehr.

Der Kaiser braucht Soldaten

Jetzt geht der Marsch ins Feld,
Der Kaiser braucht Soldaten,
Soldaten müssen sein;
Der Kaiser, der tut schlafen,
Soldaten müssen wachen,
Dazu sind sie bestellt,
Dazu sind sie bestellt.

Der Kaiser sitzt am Thron,
In der einen Hand das Zepter,
Denn er, er trägt die Kron,

In der andern Hand
Das lange, blanke Schwert,
Das bedeutet keinen Frieden, keine Einigkeit,
Kein Gnad und kein Pardon.

Auszug

Brüder, Brüder, wir müssen ziehen in den Krieg.
Wer weiß, wann wir ziehen in den Krieg?
Wer wird den Tag erforschen,
Wer wird den Tag erforschen,
Wann wir ziehen in den Krieg?

Jetzt ziehen wir zum Tor hinaus.
Vater, Mutter, einen Gruß zuhaus!
Wann kommen wir wiedrum zusammen?
In der Ewigkeit.

Ach Gott, wie sieht der Himmel so rot,
Rosenrot als eine Glut!
Das bedeutet Soldatenblut.
Erbarm sich Gott!

Mit Roß und Mann und Wagen

Mit Roß und Mann und Wagen,
So hat sie Gott geschlagen.
Es irrt durch Schnee und Wald umher
Das große, mächtge Kaiserheer.
Der Kaiser auf der Flucht,
Soldaten ohne Zucht.
Mit Mann und Roß und Wagen,
So hat sie Gott geschlagen.

Trommler ohne Trommelstock,
Kürassier im Weiberrock,
Ritter ohne Schwert,

Reiter ohne Pferd.
Mit Mann und Roß und Wagen,
So hat sie Gott geschlagen.

Fähnrich ohne Fahn,
Flinten ohne Hahn,
Büchsen ohne Schuß,
Fußvolk ohne Fuß.
Mit Mann und Roß und Wagen,
So hat sie Gott geschlagen.

Jäger ohn Gewehr,
Kaiser ohne Heer,
Heer ohne Kaiser,
Wildnis ohne Weiser.
Mit Mann und Roß und Wagen,
So hat sie Gott geschlagen.

Feldherrn ohne Witz,
Stückleut ohn Geschütz,
Flüchten ohne Schuh,
Nirgends Rast und Ruh.
Mit Mann und Roß und Wagen,
So hat sie Gott geschlagen.

Speicher ohne Brot,
Allerorten Not.
Wagen ohne Rad,
Alles müd und matt.
Kranke ohne Wagen,
So hat sie Gott geschlagen.

In Böhmen liegt ein Städtchen

In Böhmen liegt ein Städtchen,
Das kennt wohl jedermann,
Die allerschönsten Mädchen
Trifft man darinnen an.

Und in dem kleinen Städtchen
Liegt eine Garnison,
Von lauter schmucken Jägern
Ein ganzes Bataillon.

Und jeder von den Jägern
Liebt sichs sein Mädchen sein,
Und jedes von den Mädchen
Möcht ein Jäger freien.

Da mußten sie marschieren
Hinaus zum blutgen Krieg,
Zu streiten für den Kaiser,
Zu kämpfen um den Sieg.

Im Maimond Neunundfünfzig
Da ging der Jammer los,
Da weinten alle Mädchen,
Da weinten klein und groß.

Im Hage bei Magenta
Grub man ein großes Grab,
Da senkte man die Braven,
Die Tapfern all hinab.

Dort liegen sie beisammen,
Zwölfhundert an der Zahl,
Getroffen von den Kugeln,
Getroffen von dem Stahl.

Gemein und Offiziere,
Sie ruhn in einem Grab,
Und die zum Sturmmarsch bliesen,
Riß auch der Tod hinab.

Zwei Hörner hört man blasen,
Sie klingen hell und laut,
Da freut sich manche Mutter.
Da freut sich manche Braut.

Sie warten vor den Toren,
Und alles man vergißt,
Denn jede hofft zu finden,
Was ihr am liebsten ist.

Es flattert keine Fahne,
Kein Tambour schlägt den Streich,
So ziehen sie zur Heimat,
So müde und so bleich.

Zwei Hörner hört man blasen
Im dumpfen Trauerton:
Wir sind die letzten sieben
Vom Jägerbataillon.

Des Soldaten Heimkehr

Soldat kam aus dem Kriege,
Er kam zerrissen und ganz leer:
„Ach lieber Soldat, wo kommt er her?"
Soldat kam aus dem Kriege.

„Ich komm wohl aus dem Kriege:
Ich hab gedienet achtzehn Jahr,
Das zeigt mein Paß und Abschied ja,
Ich komm wohl aus dem Kriege."

Soldat schwang sich ins Wirtshaus nein:
„Frau Wirtin, hat sie gutes Bier?"
„Soldat, hat er auch Geld dafür?"
Soldat schwang sich ins Wirtshaus nein.

„Kein bares Geld, das hab ich nicht;
Ich hab en alten Mantel hier,
Damit bezahl ich ihr das Bier.
Kein bares Geld, das hab ich nicht."

Soldat setzt sich zu Tische;
Er fing zu essen, zu trinken an,

Frau Wirtin fing zu weinen an,
Soldat setzt sich zu Tische.

„Frau Wirtin, warum weinet sie?
Sie weint vielleicht wohl um das Bier?
Sie denkt, sie kriegt kein Geld dafür.
Frau Wirtin, warum weinet sie?"

„Nein, um das Bier, da wein ich nicht:
Ich hatt einen Mann, der mich verließ.
Ich dacht, er wär es ganz gewiß.
Nein, um das Bier, da wein ich nicht."

„Wem gehören denn die Kinder?
Zwei Kinder, die verließ ich dir,
Jetzt aber seh ich, hast du vier!
Wem gehören denn die Kinder?"

„Ein falscher Brief, der mich betrog,
Zeigt mir meins Manns Begräbnis an,
Da nahm ich einen andern Mann.
Ein falscher Brief, der mich betrog."

„Wir wolln die Kinder teilen:
Den ältsten Sohn nehm ich zu mir,
Die andern drei behältst du dir.
Wir wolln die Kinder teilen."

So ging der Soldat vom Wirtshaus fort,
Und wanderte in die weite Welt,
Sein Söhnlein zog er auf zum Held.
So ging der Soldat vom Wirtshaus fort.

Verkauf hessischer Landeskinder nach Amerika

Juchheisa nach Amerika,
Dir Deutschland gute Nacht!
Ihr Hessen präsentierts Gewehr,
Der Landgraf kommt zur Wacht.

Ade, Herr Landgraf Friederich,
Du zahlst uns Schnaps und Bier!
Schießt Arme man und Bein uns ab,
So zahlt sie England dir.

Ihr lausigen Rebellen ihr,
Gebt vor uns Hessen Acht!
Juchheisa, nach Amerika,
Dir Deutschland gute Nacht!

Der Landgraf von Hessen

Der Landgraf von Hessen,
Der kleine Potentat,
Wie bin ich seiner Dienste
So überflüssig satt.
Die Offizier sind hitzig,
Der Staat ist viel zu groß,
Miserabel ist das Leben,
Das man verführen muß.

Des Morgens um halber acht,
Da heißt es auf die Wacht,
Kein Teufel tut mich fragen,
Ob ich gegessen hab.
Kein Weißbrot in der Suppe,
Nur schwarzes Commis,
Muß schlechten Tabak rauchen;
Das macht Soldaten frisch.

So komm ich auf Parade
Und tu einen falschen Tritt,
So schreit der Adjudante:
„Stoßt den Kerl aus dem Glied.
Patrontasch herunter,
Den Säbel abgelegt,
Gleich munter draufgeschlagen,
Daß er sich nicht mehr regt."

O Herr, es ist kein Wunder,
Daß mancher desertiert,
Wir werden wie die Hunde
Mit Prügeln abtraktiert.
Bekommen sie mich wieder,
Sie henken mich nicht auf,
Das Urteil ist gesprochen
Und Gassen muß ich lauf.

Und wenn ich Gassen laufe,
So spielen sie frisch auf
Mit Trommeln und mit Pfeifen,
So geh ich wacker drauf.
So tun sie mich ja hauen
Grenadier und Musketier,
Der Eine tut mich bedauern,
Der Andre schlägt noch mehr.

Und wenn es Frieden ist,
Wo wenden wir uns hin?
Die Gesundheit ist verloren,
Die Kräfte sind dahin.
Ei nun, so wird es heißen
Ein Vogel und kein Nest:
Ei Bruder, nimm den Bettelsack,
Bist auch Soldat gewest.

Wo soll ich mich hinwenden?

Wo soll ich mich hinwenden
Bei der betrübten Zeit?
In allen Ort und Enden
Ist nichts als Kampf und Streit.
Rekruten hängt man zsamm,
So viel man haben kann:
Soldat muß alles werden,
Sei Knecht es oder Mann.

Einſt habn ſie mich getroffen,
Als ich im Bett ſchlief ein,
Der Schörg iſt zu mir kommen
Und rief zu mir herein:
„Ei Bruder biſt du do!
Von Herzen bin ichs froh!
Soldat mußt du nun werden!
Das iſts, was ich dir droh.“

Der Vater weint um ſeinen Sohn,
Die Mutter um ihr Kind.
Das Weib bedauert ihren Mann,
Daß ſie geſchieden ſind.
's regieren in der Welt
Die Falſchheit und das Geld,
Der Reiche kann ſich helfen,
Der Arme muß ins Feld.

I bitt Herr Hauptmann

I bitt Herr Hauptmann, bitt gar ſchön,
Gehns, laſſens mich auf Urlaub gehn.
Auf Urlaub gang i gar ſo gern,
I mecht verheirat wern.

Nein, nein, mein Kind, da wird nichts draus,
Auf Urlaub darfſt du nicht nach Haus.
Du mußt erſt lernen exerzieren
Und dann die Welt probieren.

Herr Hauptmann, i hab a Madl zhaus,
Dö kennt ſi vor Liab gar nimma aus,
Sie ſchreibt ma, daß i kumma ſoll,
Ganz gwiß auf jeden Fall.

Führ dich brav auf, erſt nachher dann
Kannſt du dich bei mir fragen an.
Ja, glaube mir auf Ehrenwort,
Ich laß dich ganz gwiß fort.

Na hörens, wie i das Wort hab ghört,
Hab i mi um gar nix mehr gschert,
Hab salutiert und gmacht linksum,
Vor Freude war i stumm.

I nimm glei Feder und Papier
Und schreib mein Madl als von mir,
Daß i ganz gwiß auf jeden Fall
Scho kumma werd a mal.

I bin a Soldat

I bin a Soldat von da Infanterie, Infanterie,
I dean unsern Kini von Boarn.
A Roß dös han i net, koan langen Sabel net,
I brauch koan Kanona zum Fahrn,
Drum bin i lusti gstellt, mir hat no nia ebbs gfehlt.
Als wia dös diri dari hoppsdodero, hoppsdodero
Als wia dös hundshäuta Geld.

Und unser Herr Hauptmann dös is a Mo, is a Mo,
Der hat a bildsaubres Wei.
Dös is zwoa Meta lang, dürr wia a Hopfastang
Und hat bloß oan Zahn mehr im Mäu.
Aba Pulver hats grad gnua, an saubern Mo dazua.
Aba zwengn an diri dari hoppsdodero, hoppsdodero
Bruada, mir wars ja grad gnua.

Und heirat mi a koa Frau Gräfin net, Gräfin net,
I wer scho a Weibsbild no kriagn.
Dick und foast mög is gern, langharat siag is gern,
Dösellan san schwara zum kriagn.

I brauchs koplieren nöt, weils a so grad so geht,
Denn zwegn an diri dari hoppsdodero, hoppsdodero
Hab i im Ehstand koa Gfrett.

Znächst bin i glei gar amol fuchtig worn,
Da hobns mi aufs Gricht auffi gladn.
Soll Alimenten zahln, dös tat mir grad no gfalln,
Daß's grad akrat mi habn derratn.
Hab i gsagt, mi laßts aus, suachts enk an andern raus,
Denn zwengn an diri dari hoppsdodero, hoppsdodero
Ruck i mitn Pulver net raus.

Wenns die Soldaten

Wenns die Soldaten durch die Stadt marschieren,
Öffnens die Mädchen die Fenster und die Türen.
Ei warum? Ei darum!
Ei bloß wegen dem Tschingderassa, Bumderassasa.

Zweierlei Tücher, Schnurrbart und Sterne,
Küssens die Mädchen ach gar so gerne.
Ei warum? Ei darum!
Ei bloß wegen dem Tschingderassa, Bumderassasa.

Eine Flasche Rotwein und ein Stückchen Braten
Schenkens die Mädchen ihren Soldaten.
Ei warum? Ei darum!
Ei bloß wegen dem Tschingderassa, Bumderassasa.

Wenn im Felde blitzen Bomben und Granaten,
Weinens die Mädchen um ihre Soldaten.
Ei warum! Ei darum!
Ei bloß wegen dem Tschingderassa, Bumderassasa.

Kommens die Soldaten wieder in die Heimat,
Seins ihre Mädchen alle schon verheirat.
Ei warum! Ei darum!
Ei bloß wegen dem Tschingderassa, Bumderassasa.

Liebst du mich denn gar nicht mehr, willst du mich verlassen,
Willst du mich denn gar nicht mehr in treuer Lieb umfassen!
Ei warum! Ei darum!
Ei bloß wegen dem Tschingderassa, Bumderassasa.

Wenn wir marschieren

Wenn wir marschieren,
Ziehn wir zum deutschen Tor hinein.
Im schwarzen Adler,
Da kehrn wir ein.
Darum mein Mädel wink, wink, wink,
Unter einer grünen Lind, Lind, Lind
Sitzt ein kleiner Fink, Fink, Fink,
Singt nur immer: Mädel wink.

Wenn wir einkehren,
Kehrn wir bei schönen Mädchen ein.
Dann wolln wir trinken
Und fröhlich sein.

Der Wirt muß borgen,
Will er nicht rappelköpfig sein,
Sonst kehren wir morgen
Beim andern ein.

Des Wirtes Töchterlein
Die trägt ein blaukariertes Kleid,
Sie trägt das blaue
Zum Zeitvertreib.

Fort mit den Grillen,
Fort mit der Widerwärtigkeit,
Ich denk im Stillen,
Du wirst mein Weib.

Heute ist heute,
Morgen da heiraten wir.
Nehm ich mein Mädel,
Gehn wir zum Bier.

Wenn wir einst wandern,
Ziehn wir zum deutschen Tor hinaus.
Schwarzbraunes Mädel,
Du bleibst zu Haus.
Darum mein Mädel wink, wink, wink,
Unter einer grünen Lind, Lind, Lind
Sitzt ein kleiner Fink, Fink, Fink,
Singt nur immer: Mädel wink.

Mein Schatz, wenn du zum Tanze gehst

Mein Schatz, wenn du zum Tanze gehst,
Tanz auch einmal mit mir,
Tanz du mit den Soldatidatigen,
Tanz du mit meinem Kameradiradigen,
Die machens dir Plästier, juchhe!

Mein Schatz, was du so traurig bist
Und redst kein Wort mit mir?
Tu nicht so traurig schaugischaugigen
Mit deinen schönen Augiaugigen
Und wein nicht für und für.

Was sollt ich denn nicht weinigen
Und auch nicht traurig, traurig sein?
Hab ich doch viele Schmerzischmerzigen
Und trage unterm Herziherzigen
Ein kleines Kindelein, juchhe!

I weng dem brauchst du nicht weinigen
Und auch nicht traurig, traurig sein.
Ist erst dein Kind geboriborigen,
Will ich dafür schon soriforigen
Und auch der Vater sein.

Der mit dem Sabel

Der mit dem Sabel,
Der ist mein tausiger Schatz.
Der mit dem Sabel,
Der ist mein Schatz.

Wenn er kein Sabel hätt,
Wär er mein Schatz au net.
Der mit dem Sabel,
Der ist mein Schatz.

Nord und Süd

1.

Preußischer Zapfenstreich:

Putzt mir nicht mit Hammerschlag,
Putzt mir nicht mit Sand!
Mit Kreide, mit Kreide!
Sonst kommt der Herr Sergeant!

2.

Österreichischer Zapfenstreich:

Gehts ham, gehts ham, ihr Lumpenhund,
Ihr freßt dem Kaiser s Brot umsunst!
Gehts ham, gehts ham, gehts ham!

Zapfenstreich

Husaren, Jäger, Grenadier,
Was macht ihr ohne Urlaub hier!
Neun Uhr, neun Uhr, neun Uhr!

Wenn ihr nicht schnell davon euch macht,
So werdt ihr auf den Trab gebracht,
Lauft zu, lauft zu, lauft zu!

Und auch ihr lustigen Füsilier,
Schnell weg von Liebchen, Tanz und Bier,
Nach Haus, nach Haus, nach Haus!

Wer bei den Mädchen sitzen bleibt,
Bekommt Arrest zum Zeitvertreib,
Der Hauptmann hats gesagt.

Mein Kind, was nützt mir noch ein Kuß,
Wenn ich dafür ins Loch doch muß.
Schlaf wohl, schlaf wohl, schlaf wohl.

Der Teufel hat die Uhr gestellt
Und mich um Kuß und Schmalz geprellt.
Neun Uhr, neun Uhr, neun Uhr.

Wer einst den Zapfenstreich erdacht
Und ihn präzise Neun gemacht,
War faul, war faul, war faul.

Schön ist die Jugend

Schön ist die Jugend bei frohen Zeiten
Schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr.
Drum sag ichs noch einmal,
Schön sind die Jugendjahr,
Schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr.

Es blühen Rosen, es blühen Nelken,
Es blühen Rosen, sie welken ab.

Es blüht ein Weinstock und der trägt Trauben
Und aus den Trauben fließt süßer Wein.

Man liebt ein Mädchen bei frohen Zeiten,
Man liebt die Mädchen zum Zeitvertreib.

Vergangene Zeiten kehren niemals wieder,
Nur einmal blüht des Lebens Mai.

Schöne, junge Mädchen hat Gott erschaffen
Für junge Burschen, für heißes Blut.

Drum bindet Rosen und bindet Kränze,
Schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr.
Drum sag ichs noch einmal:
Schön sind die Jugendjahr,
Schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr.
Ja, ja, sie kommt nicht mehr, sie ist beim Militär,
Schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr.

Wer ein Apfl schält

Wer ein Apfl schält und den nit ißt,
Ein Jungfrau halst und die nit küßt,
Hat kuhlen Wein und schenkt nit ein,
Der soll ein Münch im Kloster sein.

Die Farben der Liebenden

Weiß, weiß, weiß sein alle meine Kleider,
Weiß, weiß, weiß sein alle meine Röck;
Drum lieb i das Weiße,
Weil mei Schatz a Müllnerstochter is, juchhe!
Weil mei Schatz a Müllnerstocher is.

Rot, rot, rot sein alle meine Kleider,
Rot, rot, rot sein alle meine Röck;
Drum lieb i das Rote,
Weil mei Schatz a Fleischerstochter is, juchhe!
Weil mei Schatz a Fleischerstochter is.

Grûn, grûn, grûn ſein alle meine Kleider,
Grûn, grûn, grûn ſein alle meine Rôck;
Drum lieb i das Grûne,
Weil mei Schatz a Gartnerstochter is, juchhe!
Weil mei Schatz a Gartnerstochter is.

Blau, blau, blau ſein alle meine Kleider,
Blau, blau, blau ſein alle meine Rôck;
Drum lieb i das Blaue,
Weil mei Schatz a Färberstochter is, juchhe!
Weil mei Schatz a Färberstochter is.

Gelb, gelb, gelb ſein alle meine Kleider,
Gelb, gelb, gelb ſein alle meine Rôck;
Drum lieb i das Gelbe,
Weil mei Schatz a Zinngießerstochter is, juchhe!
Weil mei Schatz a Zinngießerstochter is.

Bunt, bunt, bunt ſein alle meine Kleider,
Bunt, bunt, bunt ſein alle meine Rôck;
Drum lieb i das Bunte,
Weil mei Schatz a Kaufmannstochter is, juchhe!
Weil mei Schatz a Kaufmannstochter is.

Schwarz, ſchwarz, ſchwarz ſein alle meine Kleider,
Schwarz, ſchwarz, ſchwarz ſein alle meine Rôck;
Drum lieb i das Schwarze,
Weil mei Schatz a Rauchfangkehrerstochter is.
Weil mei Schatz a Rauchfangkehrerstochter is,
juchhe!

Vergiß nicht mein!

Es wollte ſich einſchleichen
Ein kühles Lüftelein,
Komm her zu deinesgleichen!
Du ſollſt mein eigen ſein!
Verlaſſen tu ich dich nicht,
Wenn gleich das Herze mir bricht.
Treu und beſtändig ſollſt du ſein,
Du ſollſt mein eigen ſein.

Ich hört ein Vöglein locken,
Das lockt die ganze Nacht,
Vom Abend bis zum Morgen,
Bis daß der Tag erwacht.
Schließ du mein Herz in das dein,
Schließ eins ins andre hinein!
Daraus soll wachsen ein Blümelein,
Das heißt Vergißnichtmein.

In meines Vaters Garten,
Da stehn zwei Blümelein:
Das eine das trägt Reben,
Das andre Röselein.
Schließ du mein Herz in das dein,
Schließ eins ins andre hinein!
Daraus soll wachsen ein Blümelein,
Das heißt Vergißnichtmein.

Abendstern

Schönster Abendstern,
Ei, wie seh ich dich so gern!
Wenn ich dich von ferne seh,
Denkt mein Herz, du seist bei mir:
Schönste, weine nicht,
Ich bin verliebt in dich!

Schönste Tulipan,
Deine Schönheit lacht mich an!
's ist kein Schönre auf der Welt,
Die meim Herzen besser gfällt.

Schönstes Röseli rot,
Will dich lieben bis in Tod!
Will dich lieben aus Herzesgrund,
Will dich lieben Tag und Stund.

Schönstes Röseli mein,
Könnt ich doch gleich bei dir sein!
Du bist mein und ich bin dein,
Keines andern lieber sein.

Das Lieben bringt groß Freud

Das Lieben bringt groß Freud,
Es wissens alle Leut;
Weiß mir ein schönes Schätzelein
Mit zwei schwarzbraunen Äugelein,
Die mir, die mir,
Die mir mein Herz erfreut.

Ein Brieflein schrieb sie mir,
Ich sollt treu bleiben ihr.
Drauf schickt ich ihr ein Sträußelein,
Schön Rosmarin, brauns Nägelein,
Sie soll, sie soll,
Sie soll mein eigen sein!

Mein eigen soll sie sein,
Keinm andern mehr als mein.
So leben wir in Freud und Leid,
Bis uns Gott der Herr auseinander scheidt.
Ade, ade,
Ade, mein Schatz, oh weh!

Liebe und Sehnsucht

Du, du liegst mir im Herzen,
Du, du liegst mir im Sinn,
Du, du machst mir viel Schmerzen,
Weißt nicht, wie gut ich dir bin!

So, so, wie ich dich liebe,
So, so liebe auch mich!
Die, die zärtlichsten Triebe
Fühl ich allein nur für dich!

Doch, doch darf ich dir trauen,
Dir, dir mit leichtem Sinn?
Du, du kannst auf mich bauen,
Weißt ja, wie gut ich dir bin.

Und, und wenn in der Ferne
Mir, mir dein Bild erscheint,
Dann, dann wünsch ich so gerne,
Daß uns die Liebe vereint.

Jägers Liebchen

Mädle, hast dei Bettle gmacht?
„Nei, ich habs vergesse!"
Bist du denn die ganze Nacht
Bei dem Jäger gsesse?

Wenn du willst den Jäger habe,
Mußt du grüne Schühle trage,
Grüne Schühle, Silberschnalle,
Des muß dem Jäger wohl gfalle.

Aber weiter darfst du nicht!

„Schwarzbraunes Mädchen
Im blütenweißen Hemd!
Darf ich denn nicht einmal zu dir kommen,
Wann ich will?"
„Bis an die Kammertür darfst du kommen,
Aber weiter darfst du nicht!"
„Schwarzbraunes Mädchen,
Hast du 'ne schöne Kammertür,
Schwarzbraunes Mädchen
Im blütenweißen Hemd!"

Schwarzbraunes Mädchen
Im blütenweißen Hemd!
Darf ich denn nicht einmal zu dir kommen,
Wann ich will!"
„Bis an meine Liegerstatt darfst du kommen,
Aber weiter darfst du nicht!"
„Schwarzbraunes Mädchen,
Hast du 'ne schöne Liegerstatt,
Schwarzbraunes Mädchen
Im blütenweißen Hemd!"

„Schwarzbraunes Mädchen
Im blütenweißen Hemd!
Darf ich denn nicht einmal zu dir kommen,
Wann ich will!"
„Bis in mein Nestelein darfst du kommen,
Aber weiter, weiter darfst du nicht!"
„Schwarzbraunes Mädchen,
Hast du ein schönes Nestelein,
Schwarzbraunes Mädchen
Im blütenweißen Hemd!"

„Schwarzbraunes Mädchen
Im blütenweißen Hemd!
Darf ich denn nicht einmal zu dir kommen,
Wann ich will!"
„Bis an mein Herzelein darfst du kommen,
Aber weiter darfst du nicht!"
„Schwarzbraunes Mädchen,
Hast du ein schönes Herzelein,
Schwarzbraunes Mädchen
Im blütenweißen Hemd!"

„Schwarzbraunes Mädchen
Im blütenweißen Hemd!
Darf ich denn nicht einmal zu dir kommen,
Wann ich will!"
„So oft du willst, laß ich dich ein,

So oft du magſt, gehör ich dein!"
„Schwarzbraunes Mädchen,
Biſt du ein ſchönes Kind,
Schwarzbraunes Mädchen
Im blütenweißen Hemd!"

Die Auserwählte

Mädele, ruck, ruck, ruck an meine grüne Seite,
I hab di gar ſo gern, i kann di leide.
Biſt ſo lieb und gut,
Schön wie Milch und Blut,
Du mußt bei mir bleibe,
Mußt mir d Zeit vertreibe.
Mädele, ruck, ruck, ruck an meine grüne Seite,
I hab di gar ſo gern, i kann di leide.

Mädele, guck, guck, guck in meine ſchwarze Auge.
Du kannſt dein lieblichs Bildle drinne ſchauge,
Guck no recht drei nei,
Du mußt drinne ſei;
Biſt du drinne z Haus,
Kommſt au nimme raus.
Mädele, guck, guck, guck in meine ſchwarze Auge.
Du kannſt dein lieblichs Bildle drinne ſchauge.

Mädele, du, du, du mußt mir den Trauring gebe,
Denn ſonſt liegt mir ja nichts mehr an meim Lebe.
Wenn i di net krieg,
Gang i fort in Krieg,
Wenn i di net hab,
Iſt mir d Welt ein Grab.
Mädele, du du, du mußt mir den Trauring gebe,
Denn ſonſt liegt mir ja nichts mehr an meim Lebe.

Zum Stelldichein

Dat du min Leevſten biſt,
Dat du wul weeſt,
Kumm bi de Nacht, kumm bi de Nacht,
Segg mi, wo du heeſt.
Kaem du um Mitternacht,
Kaem du Klock een,
Vader ſlöpt, Moder ſlöpt,
Jk ſlaep alleen.
Klopp an de Kammerdaer,
Klopp an de Klink,
Vader meent, Moder meent,
Det deit de Wind.

Mädchenlied

Mei lieber Bue,
Wann du für gehſt, kehr zue,
Wann du manſt, daß i ſchlaf,
Wirf a Standl aufs Dach,
Wann i s erſte nit her,
Bitt di gar ſchön, wirf mehr.

Herzklopfen

Und i woaß nit, was ſie redn,
Und i woaß nit, was ſie ſagn,
Und i hears grad da inna
Frei hammern und ſchlagn.

Und dös Hammern und Schlagn,
Dös gibt ma koa Ruah,
Das geaht außi und eini,
Und Tür auf und Tür zua.

Und a Gläut hear i läutn,
Hat an wunderschean Klang
Und dös stimmt mi boid lusti,
Boid trauri und bang.

Wenns so hammert und klopft,
Wenns so klingelt und klingt,
So mecht i grad singa,
Daß ma s Herzal zaspringt!

Diendle, mi mußt liebn!

Diendle, mi mußt liebn,
Bin a Zimmersmann,
Wer dir a Häusle baun
Und a Dachle dran.

Wer dir a Wiegle machn
Und a Kind dazue,
Du wirst mei Diendle sein,
Und i dei Bue.

's Wuzal

Koa Haus und koan Hof
Koa Geld und koa Wiagn.
Wo tean ma denn s Wuzal hin,
Boid ma oans kriagn!

„'s Wuzal dafriart uns nit,
Mei liaba Bua!
Do ziach i mei Röckai aus,
Decks damit zua."

Koa Salz und koa Schmalz,
Koa Mehl und koa Kleibn.
Wenns Wuzal recht hungert,
Weards mörderli schrein!

„'s Wuzal dahungert nit,
Mei liaba Bua!
Do laß i s halt trinka
Und du ſchauſt ma zua."

S Wuzal wachſt aft au
Wia Strolch und a Lümml!
Wenns nit in d Schual kimmt,
Kimmts a nit in Himml!

„Kümmer di ums Wuzal nit,
Mei liaba Bua!
I moan, s is zum Schualgeldzahln
Allweil früah gnua!"

Hausrat

Man geiget der Braut zur Kirchtür hinein,
Denk einer, was ſie weint.
O heieli, oho, o weieli, o weh!
Jez iſt die Braut keis Meiteli meh!

Man geiget der Braut in den vorderen Stuhl,
Wo me zwei Liebi zämen tut.

Man geiget der Braut zum Opferſtock,
Dort macht man ihren den rechten Knopf.

Man geiget der Braut zur Kirchentür hinaus;
Denk ein jeder, jetzt iſt es aus.

Man geiget der Braut zum Eſſen,
Jez hat ſie kein Meſſer.

Man hat eine alte Sichel im Haus,
Man macht der Braut ein Meſſer draus.

Man geiget der Braut ins Bett hinein,
Jez hat ſie keis Deckelein.

Man hat ein alten Federstrauß,
Man macht der Braut eis Deckelein daraus.

Man geiget der Braut ins Bettelein.
Jez hat sie kein Kisselein.

Man hat ein alten Igel im Haus,
Man macht der Braut ein Kissele draus.
O heieli, oho, o weieli, o weh!
Jez ist die Braut keis Meiteli meh!

Es hat einen weißen Schnee geschneit

Es hat einen weißen Schnee geschneit,
Darüber scheint die Sonne.
Ich hatt ein Schätzel, das ich verlor,
Es soll noch wiederkommen.

Kommt er nicht, so kommt er nicht,
So kommt er nicht mehr wieder!
Ich hab mir einen andern ausersehn,
Der ist mir noch viel lieber.

Ich sah ihn einmal an der Türe stehn
Gegen den Morgensterne,
Mein Herz hat sich an ihm erfreut,
Meine Augen sehen ihn gerne.

Wenn ich werd gestorben sein,
Zu Staub und Asch ich werde.
Verschafft mir Gott ein tiefes Grab,
Laßt senken mich in die Erde.

Wenn ich werd gestorben sein,
Verfaul ich in der Erde.
Da werden all falsche Zungen
Dort Rechenschaft geben müssen.

Nun ade! zur guten Nacht
Das Lied sei dir gesungen.
Daß ich jetzt von dir scheiden muß,
Das machen die falschen Zungen.

Die falschen Zungen, die tun mir weh,
Die tun mein Herz sehr kränken.

Heimliche Liebe

Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß,
Als heimliche Liebe, von der niemand nichts weiß.

Keine Rose, keine Nelke kann blühen so schön,
Als wenn zwei verliebte Seelen beieinander tun stehn.

Setze du mir einen Spiegel ins Herze hinein,
Damit du kannst sehen, wie so treu ich es mein.

Der schwere Traum

Ich hab die Nacht geträumet
Wohl einen schweren Traum:
Es wuchs in meinem Garten
Ein Rosmarienbaum.

Ein Kirchhof war der Garten,
Ein Blumenbeet das Grab,
Und von dem grünen Baume
Fiel Kron und Blüte ab.

Die Blätter tät ich sammeln
In einen goldnen Krug:
Der fiel mir aus den Händen,
Daß er in Stücken schlug.

Draus sah ich Perlen rinnen
Und Tröpflein rosenrot.
Was mag der Traum bedeuten?
Ach Liebster, bist du tot?

Verschmäht

Wie ih über d Gaß ümmi geh,
Mein feins Lieb unnern Türle steht;
Er will mir nimmer trauen,
Gar nimmer will er mi anschauen.

Schöns Liebl, daß mi etzt verachtst,
Du hast mi unner d Leut bracht;
Ih hätt der alls vertraut,
Mei Lebn hätt ih af di baut.

Schöns Liebl, ih hätt mei Blut mit dir teilt,
Du wärst mer gwesen niemals feil,
Mei Blut hätt ih für di gebn,
Feins Liebl, ja für dei Lebn.

In Summer blühn Sträußele,
O du, schöns Lieb, warst mei;
Etzt derfst aber nimmer kummen;
In Winter nit u nit in Summer.

In Winter schneits an lichten Schnee,
In Summer blüht der rotige Klee;
O fahrn muß ih di laßen
Fern af die frei Landstraßen.

Drei Röslein

Jetzt gang i ans Brünnele,
Trink aber net,
Do such i mein herztausige Schatz,
Findn aber net.

Do laß i meine Äugelein
Um und um gehn,
Do sieh i mein herztausige Schatz
Bei men andre stehn.

Und bei men andre stehn sehn,
Ach, das tut weh!
Jetzt bhüt dich Gott, herztausige Schatz,
Di bsich i nimme meh!

Jetzt kauf i mir Tinten,
Und Feder und Papier
Und schreib meim herztausige Schatz
Einen Abschiedsbrief.

Jetzt leg i mi nieder
Aufs Heu und aufs Moos,
Do falle drei Rösele
In meinen Schoß.

Und diese drei Rösele
Sind roserot:
Jetzt weiß i net, lebt mei Schatz,
Oder ist er tot.

Die Verlassene

Horch, was kommt von draußen rein?
Hollahi, hollaho!
Wird wohl mein Feinsliebchen sein,
Hollahiaho!
Geht vorbei und schaut nicht rein,
Hollahi, hollaho!
Wirds wohl nicht gewesen sein.
Hollahiaho!

Leute habens oft gesagt,
Hollahi, hollaho!
Was ich fürn Feinsliebchen hab.
Hollahiaho!

Laß sie reden, schweige still,
Hollahi, hollaho!
Kann ja lieben, wen ich will.
Hollahiaho!

Leute, sagt mir, was das ist,
Hollahi, hollaho!
Was das für ein Liebchen ist?
Hollahiaho!
Den ich lieb, den krieg ich nicht,
Hollahi, hollaho!
Und nen andern mag ich nicht.
Hollahiaho!

Wenn mein Liebchen Hochzeit hat,
Hollahi, hollaho!
Ist für mich ein Trauertag;
Hollahiaho!
Geh ich in mein Kämmerlein,
Hollahi, hollaho!
Trage meinen Schmerz allein.
Hollahiaho!

Wenn ich dann gestorben bin,
Hollahi, hollaho!
Trägt man mich zum Grabe hin,
Hollahiaho!
Setzt mir keinen Leichenstein,
Hollahi, hollaho!
Pflanzt mir Rosen und Vergißnichtmein!
Hollahiaho!

I tue wohl

I tue wohl, i tue wohl,
As wann mr nix war,
Abr drinnan ban Herzlan
Is allwal so schwar.

Is mr allwal so schwar,
As wann a Standle drinn war,
Und i wisset wohl wen,
Ders außa könnt nehm.

Is mr allwal so schwar,
As wann a Schlößle dran war
Und a anziger Bue
Hatn Schlüssel dazue.

Draußen im Wald

Draußen im Wald
Is a Wasserle trůab,
Hast an andern Buabn ghalsn,
Bist nix mehr so liab.

Hast an andern Buabn ghalsn,
Bist nix mehr so liab,
Kannst di hundertmal waschn,
Rinnts Wasserle trůab.

Liebeslied

E bissele Lieb und e bissele Treu,
Und e bissele Falschheit ist allweil derbei.

D Kirsche sind zitig, d Kirsche sind gut,
Und wenns Mädle vorbeigoht, so lupft mers de Hut.

Dort drunte im Täle gehts Bächle so trůb,
Und i kan ders net hehle, i han de so lieb.

Wenn i wisperl, wenn i schrei und du hörst me net glei,
So muß i verstehn, daß i weiter soll gehn.

Und wenn i ders zehnmal ſag, daß i de lieb,
Und du geiſt mer kein Antwort, ſo wird mers
ganz trüb.

Verwehte Treue

Hiezt hab i mein Treuheit
Im Garten anbaut,
Und es is mir nix gwachſen
Als lauter Unkraut.

Und wann mi d Leut fragn,
Ob mein Treuheit ſchön blüeht,
So gib i ean z Antwort:
Der Wind hats verfüehrt.

Der Wind hats verfüehrt,
Übers Eck auſſi tragn,
Und hiezt mag i mein Treuheit
Gar nimmer derfragn.

Zweifel an der Treue

Zwoa kohlſchwarze Täubaln
Habn Flügel liechti:
Und daß mi mei Büabel
Nit treu bleibt, fürcht i!

Zwegn was bleibſt denn aus?
Zwegn was kimmſt denn nit her?
Mir is halt, als war i
Dei Schatzel nit mehr.

Mir hat von Valiebtſein,
Von Treuſein was tramt;
Und i wollt, und i mecht,
I hatts Wachwerden vaſamt.

Jatz ward ma so antrisch,
Jatz ward ma so bang:
I moan halt und fürcht halt,
I machs nimma lang.

Wo is denn die Freud
Und wer hat mas entfüart?
Vor kurzem da hats no
In mein Herzen loschiert.

I suech und i frag
Und i finds nimma mehr.
Sie is ma halt auszogen
Unds Kammal is leer.

Untreue

Was hab ich denn meinem Feinsliebchen getan?
Sie geht ja vorüber und schaut mich nicht an.
Sie schlägt ihre Äuglein wohl unter sich
Und hat einen andern viel lieber als mich.

Das machet ihr stolzer, hochmütiger Sinn,
Daß ich ihr nicht schön und nicht reich genug bin;
Und bin ich auch nicht reich, so bin ich doch jung,
Herzallerliebstes Schätzele, was kümmr ich mich
darum!

Die tiefen, tiefen Wasser, die haben keinen Grund;
Laß ab von der Liebe, sie ist dir nicht gsund!
Die hohen, hohen Berge, das tiefe, tiefe Tal!
Heut seh ich mein Schätzele zum allerletztenmal.

Trübsinn

Ist alles dunkel, ist alles trübe,
Dieweil mein Schatz ein andern liebt.
Ich hab geglaubt, sie liebet mich,
Aber nein, aber nein, sie hasset mich.

Was nützet mir ein schöner Garten,
Wenn andre drin spazieren gehn
Und pflücken mir die Röslein ab,
Woran ich meine Freude hab.

Was nützet mir ein schönes Mädchen,
Wenn andre mit spazieren gehn
Und küssen ihr die Schönheit ab,
Woran ich meine Freude hab.

Bald kommen nun die schwarzen Brüder
Und tragen mich zum Tor hinaus
Und legen mich ins kühle Grab,
Worin ich ewig Ruhe hab.

Liebeskummer

Daß s im Wald finstr is,
Das macht das Holz;
Daß main Schaz saubr is,
Des macht mi stolz.

Daß s im Wald finstr is,
Das machn d Bam;
Daß mi main Schatz ned mag,
Des glab i kam.

Daß s im Wald finstr is,
Das macht das Lab!
Daß main Schaz oan andan had,
Des macht mi harb.

's Blůamerl am See

Dort beim See da drunt,
Wo der tiefste Grund,
Hat a Blůamerl blůht
Goar so zoart und lieb;

Hab ma denkt bei mir,
's wa mein schönsti Zier,
Hab mi nieder ghockt
Und s Blûamerl brockt.

Wiar is zhaus hab tragn,
Fangts glei an zu klagn,
Schaut mi trauri oan,
Moant: „Woas hast davon?
Kann hiazt niama blûahn,
Muß mei Freud valiern,
Tuat ma gar so weh,
Ghör nur zan See."

I will sorgn für di,
Wannst nuar blûahst für mi,
Will di tragn mit Lust
An der treuen Brust.
Oba weg is gwesa,
's hat nit leben mögn,
's hat si gsehnt vor Weh
Zan tiafen See.

Drei Winta

Drei Winta, drei Summa, drei Äpflan am Bam,
Und wann nur mein Dirndl van Österreich kam!

Aft is sie halt kemma, was hats ma dann bracht?
A Ringal fûs Fingerl, a Bussal auf d Nacht.

Unds Ringal is brocha, da lignt die Trûmma,
Und d Liabschaft is aus und i mag di neama.

Ade!

Ade zur guten Nacht!
Jetzt wird der Schluß gemacht,
Daß ich muß scheiden.
Im Sommer wächst der Klee,
Im Winter schneits den Schnee,
Da komm ich wieder.

Es trauern Berg und Tal,
Wo ich viel tausendmal
Bin drüber gangen.
Das hat deine Schönheit gemacht,
Hat mich zum Lieben gebracht
Mit großem Verlangen.

Das Brünnlein rinnt und rauscht
Wohl unterm Holderstrauch,
Wo wir gesessen.
Wie manchen Glockenschlag,
Da Herz bei Herzen lag,
Das hast vergessen!

Die Mädchen in der Welt
Sind falscher als das Geld
Mit ihrem Lieben.
Ade zur guten Nacht!
Jetzt wird der Schluß gemacht,
Daß ich muß scheiden.

Das klein wild Vögelein

Es saß ein klein wild Vögelein
Auf einem grünen Ästchen,
Es sang die ganze Winternacht,
Die Stimm tät laut erklingen.

„O ſing mir noch, o ſing mir noch,
Du kleines wildes Vögelein!
Ich will um deine Federchen
Dir Gold und Seide winden.“

„Behalt dein Gold und deine Seid.
Ich will dir nimmer ſingen.
Ich bin ein klein wild Vögelein
Und niemand kann mich zwingen.“

Herzeleid

Wenn i zum Brünnle geh,
Seh andre Mädle ſteh,
All ſtehn bei ihrem Schatz;
Wer ſteht bei mir?

Mei Mutter mag mi net;
Und kein Schatz han i net,
Ei, warum ſtirb i net,
Was tu i do?

Geſtern is Kirchweih gwe,
Mi hot mer gwiß net gſeh,
Denn mir is gar ſo weh,
I tanz jo net.

Wenn i nun gſtorbe bin,
Tragt mi zum Kirchhof hin,
Legt mi ins Grab hinei:
Wer weint um mi?

Laßt die drei Rösle ſtehn,
Die an dem Kreuzle blühn!
Känt ihr das Mädle kennt,
Das drunter liegt?

Abschied am Rhein

Jetzt fängt das neue Frühjahr an
Und alles fängt zu grünen an
Auf grüner Heid und überall.

Es blühn die Blumen auf dem Feld,
Sie blühn weiß, blau, rot und gelb,
So wie es meinem Schatz gefällt.

Jetzt leg ich mich in n grünen Klee,
Da singt das Vöglein in der Höh,
Weil ich zu meim Feinsliebchen geh.

Jetzt geh ich in den grünen Wald,
Da such ich meinen Aufenthalt,
Weil mir mein Schatz nicht mehr gefällt.

Jetzt leg ich mich ins Federbett,
Bis an die Ohren zugedeckt,
Bis mich ein andrer Schatz aufweckt.

Muß i denn?

Muß i denn, muß i denn zum Städtele naus,
Städtele naus
Und du, mein Schatz, bleibst hier?
Wenn i komm, wenn i komm, wenn i wiederum
komm,
Wiederum komm,
Kehr i ein, mein Schatz, bei dir.
Kann i glei nit allweil bei dir sein,
Han i doch mei Freud an dir;
Wenn i komm, wenn i komm, wenn i wiederum
komm,
Wiederum komm,
Kehr i ein, mein Schatz, bei dir.

Wie du weinſt, wie du weinſt, daß ich wandere muß,
Wandere muß,
Wie wenn d Lieb jetzt wär vorbei;
Sind au draus, ſind au draus der Mädele viel,
Mädele viel,
Lieber Schatz, i bleib dir treu.
Denk dir net, wenn i ein andere ſeh,
So ſei mei Lieb vorbei.
Wenn i komm, wenn i komm, wenn i wiederum komm,
Wiederum komm,
Kehr i ein, mein Schatz, bei dir.

Übers Jahr, übers Jahr, wenn me Träubele ſchneidt,
Träubele ſchneidt,
Stell i hier mi wiedrum ein,
Bin i dann, bin i dann dein Schätzele noch,
Schätzele noch,
So ſoll die Hochzeit ſein.
Übers Jahr, da iſt mein Zeit vorbei,
Da gehör i mein und dein.
Wenn i komm, wenn i komm, wenn i wiederum komm,
Wiederum komm,
Kehr i ein, mein Schatz, bei dir.

Treue Liebe

Ach, wie iſts möglich dann,
Daß ich dich laſſen kann!
Hab dich von Herzen lieb,
Das glaube mir.
Du haſt die Seele mein
So ganz genommen ein,
Daß ich kein andre lieb
Als dich allein.

Blau blüht ein Blümelein,
Das heißt Vergißnichtmein;
Dies Blümlein leg ans Herz
Und denke mein!
Stirbt Blum und Hoffnung gleich,
Wir sind an Liebe reich;
Denn die stirbt nie bei mir,
Das glaube mir!

Wär ich ein Vögelein,
Wollt ich bald bei dir sein,
Scheut Falk und Habicht nicht,
Flög schnell zu dir.
Schöß mich ein Jäger tot,
Fiel ich in deinen Schoß;
Sähst du mich traurig an,
Gern stürb ich dann.

Zum Abschied

Schätzchen, reich mir deine Hand
Zum Beschluß und Unterpfand!
Zum Beschluß
Einen Kuß,
Weil ich von dir scheiden muß!

Scheiden ist ein hartes Wort;
Du bleibst hier und ich muß fort.
Hartes Wort!
Ich muß fort,
Hin nach einem fremden Ort.

Wenn wir uns nicht wiedersehn,
Bleibt doch unsre Liebe stehn.
Liebst du mich
Wie ich dich,
Nimmermehr verlaß ich dich.

Auf dem Berg, da fließt ein Wasser:
Schätzchen, wär es kühler Wein!
Kühler Wein
Soll es sein,
Schatz, du sollst mein eigen sein!

In dem Wasser schwimmt ein Fisch:
Glücklich ist, wer das vergißt,
Glücklich ist,
Wer vergißt,
Was nicht mehr zu ändern ist.

Wandermut

„Was bekümmerts dich, wenn ich wandre
Bei so schöner Sommerzeit?
Ists die eine nicht, so ists die andre,
Und was bekümmerts dich, und wenn ich wandre?
Morgen reis' ich fort von dir.

Da gib ich meinem Pferd die Sporen
Und reit beim obern Tor hinaus.
Schönster Schatz, du bleibst mir unverloren,
Und schönster Schatz, du bleibst mir unverloren,
Bis ich wiederum komm nach Haus."

Und das Mädchen dreht sich um und um,
Dieser Abschied fällt ihr schwer;
Aus ihrn Äuglein fließet Wasser,
Aus ihrn Äuglein fließet Wasser,
Und ihr Mund kann nicht sprechen mehr.

„Spielet auf, ihr Musikanten,
Spielet auf ein neues Lied,
Mit meinem Schätzchen muß ich tanzen,
Mit meinem Schätzchen muß ich tanzen,
Weil ich von ihm Urlaub nimm.

Jetzt lad ich mir meine zwei Piſtolen
Und tu vor Freuden zwei, drei Schuß
Meiner Herzliebſten zu Gefallen,
Sie iſt die Schönſte aber unter allen,
Sie iſt die Schönſte unter allen,
Weil ich von ihr ſcheiden muß."

Liebesnot

„Schätzle, warum weineſt du,
Weineſt du,
Weineſt du ſo ſehr?"
Weil ich muß mein Kleid verkaufen,
Daß ich kann mei Kindle taufen!
Darum, darum weine ich,
Weine ich ſo ſehr!

„Schätzle, warum weineſt du,
Weineſt du,
Weineſt du ſo ſehr?"
Weil ich muß zu Hauſe liegen
Und muß ſtets das Kindlein wiegen!
Darum, darum weine ich,
Weine ich ſo ſehr!

„Schätzle, warum weineſt du,
Weineſt du,
Weineſt du ſo ſehr?"
Weil mein Schatz ein Schlucker iſt,
Ach, ein armer Schlucker iſt,
Darum, darum weine ich,
Weine ich ſo ſehr!

„Schätzle, warum weineſt du,
Weineſt du,
Weineſt du ſo ſehr?"
Als ich auf der Wieſe ſaß,
Machteſt du mir ja den Spaß!
Darum, darum weine ich,
Weine ich ſo ſehr!

„Schätzle, darum weine nicht,
Weine nicht,
Weine jetzt nicht mehr.
Ich will stets nun bei dir bleiben,
Und dir hübsch die Zeit vertreiben,
Daher, daher weine nicht,
Weine nun nicht mehr."

Musikantenlied

„Bitt dich gar schön, Jungfer Liesichen,
Geh, nimm mich zum Mann.
Ich kann dir ja wohl gefallen,
Komm, schau mich nur an.
Ich bin ja ein Spielmann,
Der Dienst trägt so viel,
Daß ich dich kann nähren,
Wenn ich sparen will."

„Ja, die Spielleut sein die Rechten,
Sie sparen gar schön!
Was sie heut sich erfechten,
Muß morgen draufgehn.
Das Weib und die Kinder
Verschmachten zu Haus,
Der Hunger schaut ihnen
Zu die Augen heraus."

„Bitt dich gar schön, Jungfer Liesichen,
Geh, nimm mich zum Mann,
Sonst nehm ich mein Strumpfband
Und henk mich daran!"
„Du kannst dich ja henken,
Mir liegt nichts daran.
Meine Hochzeit wird bald sein,
Denn ich hab schon ein Mann!"

Hindernisse

Als ich vor die Haustür kam,
Krähte mich das Hähnchen an;
Hähnchen laß dein Krähen sein,
Ich will zu meinem Schätzchen nein.

Als ich auf die Treppe kam,
Bellte mich das Hündchen an;
Hündchen laß dein Bellen sein,
Ich will zu meinem Schätzchen nein.

Als ich vor die Stube kam,
Maute mich das Kätzchen an;
Kätzchen laß dein Mauen sein,
Ich will zu meinem Schätzchen nein.

Als ich in die Stube kam,
Knurrte mich der Schwiegervater an;
Schwiegervater laß das Knurren sein,
Ich will zu meinem Schätzchen nein.

Als ich in die Kammer kam,
Brummte mich mein Schätzchen an;
Schätzchen laß das Brummen sein,
Mit dir will ich bald fertig sein.

Die Genügsame

Es tat ein Knab anspannen
Sechs apfelgraue Roß,
Dahin tat er wohl fahren
Bis auf das hohe Schloß.

Und wie er kam gefahren,
Da war niemand zu Haus
Als nur die schönste Kuhmagd,
Zum Laden schaut sie raus.

„Ei Hansle, lieber Hansle!
Ich seh, ihr habt mich lieb;
Geht doch zu meinem Vormund hin
Und seht, daß ihr mich kriegt.

Ei Hansle, lieber Hansle,
Dann ziehn wir in ein Dorf,
Und habn wir gleich kein Häusle,
So kriechen wir in ein Korb.

Sind gleich kein Fenster drinnen,
So schneiden wir Löcher nein,
So wird im ganzen Märenland
Kein schöner Häuslein sein."

Muizai

Hinta mein Votan sein Stadai
Sitzt a schneeweißa Hahn,
Und a jungs Hendl sitzt a dabei,
Gaggats ihn alleweil an.

Hat a jeds Katzal sein Kota,
Hat a jeds Hendl sein Hahn,
O du mei himmlischer Vota,
Schickt ma decht oamal an Mann!

Und a jeds Katzl kriagt Muizai,
Und a jeds Hendl legt Oa,
Schick ma decht a sölli Muizai,
Schick ma decht oans oda zwoa!

Schwer zu raten

Ei Mutter, liebe Mutter,
Geb du mir doch en Rat,
Es lauft mer alle Morgen
En roter Bue nach.

„Ach Tochter, liebe Tochter,
Den Rat, den geb ich dir,
Laß du den Roten laufen
Und bleib daheim bei mir."

Ei Mutter, liebe Mutter,
Der Rat, der isch net guet,
Der Rote isch mer lieber
Als all dein Hab und Guet.

„Und isch der Rot dir lieber
Als all mein Hab und Guet,
So pack nur gleich dein Bündel
Und lauf dem Roten zue!"

Es wird sich schon aufklären

Steht einer draußen, Frau Mutter!
„Heiß ihn willkommen sein, mein Tochter!"

Wo soll er sitzen, Frau Mutter?
„Bei dir im Stübelein, mein Tochter!"

Was soll er essen, Frau Mutter?
„Ein kälbernes Brätelein, mein Tochter!"

Was soll er trinken, Frau Mutter?
„Ein Gläschen kühlen Wein, mein Tochter!"

Wo soll er liegen, Frau Mutter?
„Bei dir im Bettelein, mein Tochter!"

Was wird dann werden, Frau Mutter?
„Wird dich zum Bräutlein frein, mein Tochter!"

Es chunt en junge Murergsell:
Hübschi Jungi, witt du mich?
„O nei, o nei, du Pflasterchelle,
Es hünd mi hüt scho siebe welle.
Ein anderer muß es sein."

Es chunt en junge Chüefergsell:
Hübschi Jungi, witt du mich?
„O nei, o nei, du Chüebelibinder,
I will di so wenig as dr Schinder.
Ein anderer muß es sein."

Es chunt en junger Webergsell:
Hübschi Jungi, witt du mich?
„O nei, o nei, du Schifflischießer,
I will di so wenig as dr Chüefer.
Ein anderer muß es sein."

Es chunt en junger Schnidergsell:
Hübschi Jungi, witt du mich?
„O nei, o nei, du Nodlefädler,
I will di so wenig as dr Weber.
Ein anderer muß es sein."

Es chunt en junger Pfistergsell:
Hübschi Jungi, witt du mich?
O nei, o nei, du Dirlidangg,
Wenn i di gseh, so wird i chrank.
Ein anderer muß es sein."

Es chunt en junger Bettlerbueb:
Hübschi Jungi, witt du mich?
„He jo, he jo, du Bettlerbueb,
Du treist mers Brot im Säckle zue:
Kein anderer mueß es sein."

Och, Modr!

Och, Modr, ich well en Ding han!
Wat für en Ding, min Herzenskind?
En Ding, en Ding!
Wells de dann e Pöppchen han?
Nå, Moder, nå!
Ehr sitt keen gode Moder,
Ehr künnt dat Ding nich rode,
Wat dat Kind fürn Ding well han.
Dingderlingdingding!

Och, Modr, ich well en Ding han!
Wat för en Ding, min Herzenskind?
En Ding, en Ding!
Wells de dann e Kleidchen han?
Nå, Moder, nå!
Ehr sitt keen gode Moder,
Ehr künnt dat Ding nich rode,
Wat dat Kind förn Ding well han.
Dingderlingdingding!

Och, Modr, ich well en Ding han!
Wat för en Ding, min Herzenskind?
En Ding, en Ding!
Wells de dann e Ringelchen han?
Nå, Moder, nå!
Ehr sitt keen gode Moder,
Ehr künnt dat Ding nich rode,
Wat dat Kind förn Ding well han.
Dingderlingdingding!

Och, Modr, ich well en Ding han!
Wat för en Ding, min Herzenskind?
En Ding, en Ding!
Wells de dann en Mann han?
Jo, Moder, jo!
Ehr sitt en gode Moder,

Ehr kůnnt dat Ding wohl rode,
Wat dat Kind fórn Ding well han.
Dingderlingdingding!

Tanz, Liebchen!

Tanz, Liebchen, tanz!
Ich kauf dir ne Kapp!
Da sprach das lose Liebchen:
E Kapp ist mir zu knapp!
Vor unserm Pfarrer tanz ich nit,
Denn solches is die Regel nit.

Tanz, Liebchen, tanz!
Ich kauf dir einen Rock.
Da sprach das lose Liebchen:
E Rock ist mir zu grob.
Vor unserm Pfarrer tanz ich nit,
Denn solches ist die Regel nit.

Tanz, Liebchen, tanz!
Ich kaufe dir Biskuit.
Da sprach das lose Liebchen:
Biskuit verführt mich nit.
Vor unserm Pfarrer tanz ich nit,
Denn solches ist die Regel nit.

Tanz, Liebchen, tanz!
Ich kauf dir einen Mann.
Da sprach das lose Liebchen!
Jetzt tanz ich, was ich kann.
Vor unserm Pfarrer tanz ich jetzt,
Denn solches ist die Regel jetzt.

Anna Susanna

Anna Susanna, sta up und mach Fůer!
„Ach nä, myn lewe Moder, dat Holt is so důer."

Schûr my den Grapen un fâg wi dat Hues,
Hûet Avent koemt hier dre Junggesellen int Hues!

Wöllt se nich kamen, so wâllt wy se halen,
Mit Pâer un mit Wagen, mit Isern beschlagen.

Könnt se nich danzen, so wöllt wy se leren;
Wy wöllt se de Schuh in Botter umkeren.

Das Zeischen

Es saß ein Zeischen
Auf einem Reischen,
Es war so lustig,
Daß es sang.

Es sang ein Liedchen:
Frau Lilie kleine,
Es soll kein Mädchen
Von mir abgahn.

„Soll kein Mädchen
Von dir abscheiden,
Soll keine Jungfrau
Von dir abgahn,

Ich hab daheime
Drei Brûder kleine,
Die sollen dir heute
Dein Haupt abschlahn."

Schlagen sie mir
Mein Häuptchen ab,
So fällt es in
Das grûne Gras.

Aus dem grûnen Gras
In den gelben Klee,
So tut den Mädchen
Ihr jung Herz weh.

Hätt ich dich Mädchen
Auf grüner Heide,
Wo die gelben
Blaublumen stehn!

Kurze Hosen
Mit langen Klinken,
Buttermilch
Ist saurer Trank.

Die Mutter wollt essen,
Der Vater wollt trinken,
Die Tochter wollt
Geheiratet sein.

Gretelein

Hansel, dein Gretelein
Ist ein faul Schlamperlein,
Wird nichts beschaffen.
„Mutter, was denket ihr?
Grad so gefallets mir,
Kann ich lang schlafen."

Hansel, dein Gretelein
Hinkt ja auf einem Bein,
Laß dich doch bitten!
„Mutter, das macht nichts aus,
Bleibt sie mir brav im Haus,
Brauchs nicht zu hüten."

Hansel, dein Gretelein
Wird bald halb blind schon sein,
Wie solls da gehen?
„Mutter, das ist erst recht,
Bei Leib nicht haben möcht,
Daß alls tät sehen."

Hansel, dein Gretelein
Hat ja kein Hellerlein,
Kommst gleich in Sorgen.
„Mutter, und hats kein Geld,
Ists auch nicht groß gefehlt,
Könnens ja borgen."

Hansel, dein Gretelein
Soll eine Furi sein,
Prügeln und kratzen.
„Mutter, das frischt die Lieb,
Dreimal für jeden Hieb
Werd sie abschmatzen."

O du dummes Hanselein,
So nimm dein Gretelein,
Hab dir ein Schelle!
Hansel nahms Gretelein,
Hupft in den Himmel nein,
Plumpt in die Hölle.

Vogelhochzeit

Es wollt ein Vogel Hochzeit machen
In dem grünen Walde.
Didiralala, didiralala, didiralaralala!

Die Drossel war der Bräutigam,
Die Amsel war die Braute.

Die Lerche, die Lerche,
Die führt die Braut zur Kerche.

Der Stieglitz, der Stieglitz,
Der führt die Braut zum Kirchensitz.

Der Sperling, der Sperling,
Der bracht der Braut den Fingerring.

Der Auerhahn, der Auerhahn,
Der war der Küster und Kaplan.

Der schwarze Rabe war der Koch,
Das sieht man an den Federn noch.

Die Meise, die Meise,
Die bracht der Braut die Speise.

Der Finke, der Finke,
Der bracht der Braut zu trinke.

Die Nachtigall, die Nachtigall,
Die führt die Braut in n Tanzsaal.

Die Gänse und die Anten,
Das warn die Musikanten.

Der Pfau mit seinem bunten Schwanz
Macht mit der Braut den ersten Tanz.

Der Seidenschwanz, der Seidenschwanz,
Der sang das Lied vom Jungfernkranz.

Brautmutter war die Eule,
Nahm Abschied mit Geheule.

Das Täubelein, das Täubelein,
Das führt das Paar zur Kammer nein.

Der Uhu, der Uhu,
Der macht die Fensterläden zu.

Die Fledermaus, die Fledermaus,
Die zieht der Braut die Strümpfe aus.

Frau Kratzefuß, Frau Kratzefuß
Gibt allen einen Abschiedskuß.

Der Hahn, der kräht: „Gute Nacht!
Nun wird die Kammer zugemacht."

Des Morgens fragt die Elster
Die Frau: „Nun, wie gefällts der?"
Didiralala, didiralala, didiralaralala!

Eine goldene Feder

Es war ein Reiter wohlgemut,
Er führt eine Feder an seinem Hut.

Die Feder war mit Gold beschlagn,
Die darf nicht jeder Reiter tragn.

Er trug ein Schwert in seiner Hand,
Er ritt dem Markgrafen durch sein Land.

Wohl durch sein Land, wohl vor seine Tür;
Da kamen drei schöne Jungfrauen herfür.

Die eine war hübsch, die andre war fein,
Die dritte sollte sein eigen sein.

Der Reiter aus dem Sattel sprang,
Das rote Gold in der Tasche klang.

„Ach Jungfrau, nehmt ihr des Golds drei Pfund,
Bei mir zu schlafen eine halbe Stund!"

„Das rote Gold ist bald vertan,
Hernach müßt ich in Schanden stahn."

„So nehmt den Ring von meiner Hand,
Bei mir zu schlafen den Sommer lang."

„Der Sommer lang ist bald vorbei:
Was soll mir dann eure falsche Treu?"

„Ach Jungfrau, schneidet euer Brautgewand
Bei mir zu schlafen euer Lebenlang."

„Mein Lebenlang, das ist wohl gut.
Eine goldene Feder an meinen Hut!"

Das Mädchen und der Reiter

Es hüt ein Mädchen die Lämmer im Holze,
Da kam ein Reiter geritten so stolze.
Ach Mädchen, wem gehören die Lämmelein zu,
Daß sie so fressen in guter Ruh?
Da lachte sie.

„Die Lämmlein gehören der Mutter.
Geb er dem Pferde sein Futter;
Wir wolln ein wenig bei Seite gehn,
Daß uns nicht alle Leute sehn."
Da lachte sie.

Sie gingen in Rosengarten:
Ein Dorn in Fuß getreten,
Ein großen Dorn in linken Fuß,
Daß sie dreiviertel Jahr hinken muß.
Da weinte sie.

Die Mutter, die kam gegangen
Mit einer langen Stange:
Wo bist du gewesen, du lose Dirn,
Daß ich die Lämmlein suchen muß?
Da weinte sie.

„Ich bin gewesen im Garten,
Ein Dorn in Fuß getreten,
Ein großen Dorn in linken Fuß,
Daß ich dreiviertel Jahr hinken muß."
Da weinte sie.

Die Mutter, die kam mit dem Spaten,
Sie wollte den Dorn ausgraben.
„O Mutter, den Dorn kriegen Sie nicht raus.
Ich muß ihn erst tragen in ds Reiters Haus."
Da weinte sie.

Das erſte Jahr lags in der Wiegen,
Das zweite Jahr lernte es kriechen,
Das dritte Jahr hatt es keine Not;
Das vierte Jahr aß es Butter und Brot.
Da lachte ſie.

Der luſtige Spötter

Ich gung emmal ſpaziere, a hm!
Und tät a Mädel führe, aha!

Sie ſagt, ſie hätt viel Gulde, a hm!
's warn aber lauter Schulde, aha!

Sie ſagt, ſie tät viel erbe, a hm!
's warn aber lauter Scherbe, aha!

Sie ſagt, ich ſollt ſie küſſe, a hm!
Es brauchts niemand zu wiſſe, aha!

Sie ſagt, ich ſollt ſie nehme, a hm!
Sie macht mirs recht bequeme, aha!

Der Sommer iſt gekommen, a hm!
Ich hab ſie nicht genommen, aha!

Der ungeheuerliche Freier

Ich hätt emal en Freier, hoho!
Das war en Ungeheuer, hoho, hoho, hoho!

An Hals hot e wie e Eichbaum,
Und Zähne hot e wie e Reitgaul.

An de Schuh hot e keine Sohle,
Die Strümpf hot e geſtohle.

An dem Weſt hot e keinen Rück nich,
An dem Rock hot e keine Knöpf nich.

Solch en Freier ſollt ich nehme?
Deß müßt ich mich ſchäme.

Der Kater auf dem Dache

Es saß ein Käterlein auf dem Dach,
Es hätte sich bald zu Tode gelacht.

Nun lache, nun lache mein Käterlein fein,
Übers Jahr sollst du mein eigen sein.

Wohl in mein Ärmlein will ich dich schließen,
Und sollt es gleich Vater und Mutter verdrießen.

Ach Vater und Mutter verdreußt es auch nicht,
Sie haben euch lieb und sagens euch nicht.

Sie haben euch lieb gewonnen,
Fein warm scheint uns die Sonnen.

Es scheint die Sonne, so leuchten die Stern:
Bei meinem fein Liebelein wär ich so gern.

Bei meinem fein Liebelein allein:
Gott weiß wohl, wen ich mein, ja mein.

Alleweile bei der Nacht

Ein Bäumlein stand im tiefen Tal,
Alleweile bei der Nacht,
Ein Bäumlein stand im tiefen Tal,
War oben breit und unten schmal,
Eine Weil und alleweil
Und alleweile bei der Nacht.

Es hing ein schöner Apfel dran,
Alleweile bei der Nacht,
Er fiel herunter ins tiefe Tal,
War oben breit und unten schmal,
Eine Weil und alleweil
Und alleweile bei der Nacht.

Ich ging vorbei und las mirn auf,
Alleweile bei der Nacht,
Und ich mirn in mein Lädlein schloß,
War oben breit und unten schmal,
Eine Weil und alleweil
Und alleweile bei der Nacht.

Ich schloß mein Lädlein auf und zu,
Alleweile bei der Nacht,
Der Apfel ließ mir keine Ruh,
War oben breit und unten schmal,
Eine Weil und alleweil
Und alleweile bei der Nacht.

Ich schnitt den Apfel mitten entzwei,
Alleweile bei der Nacht,
Und gab meim Schatz den größten Teil,
War oben breit und unten schmal,
Eine Weil und alleweil
Und alleweile bei der Nacht.

Die Körner, die warn süße,
Alleweile bei der Nacht,
Sie fieln mir vor die Füße,
War oben breit und unten schmal,
Eine Weil und alleweil
Und alleweile bei der Nacht.

Sie fieln in Nachbars Gärtelein,
Alleweile bei der Nacht,
Es wuchsen ein paar Schnättelein,
War oben breit und unten schmal,
Eine Weil und alleweil
Und alleweile bei der Nacht.

Ich brach mir ab ein Zweigelein,
Alleweile bei der Nacht,
Und legt mirs in mein Bettelein,
War oben breit und unten schmal,
Eine Weil und alleweil
Und alleweile bei der Nacht.

Und wie ich nun erwachte,
Alleweile bei der Nacht,
Da lag der Zweig und lachte,
War oben breit und unten schmal,
Eine Weil und alleweil
Und alleweile bei der Nacht.

Guter Rat

Dort auf gen Leidle
Stehat a Bam grûan,
Sitzt a schûan Vûagla druf,
Siangt, siangt, siangt a so schûan.

Dran auf gen Biarnbaum
Hat er sei Neast;
Wer an schûan Bräutgam hat,
Halt, halt, halt en fein feast!

Eichhorn und Eichhörnin

Der Eichhorn und die Eichhörnin
Warn lange Zeit ein Herz, ein Sinn.

Den ganzen Sommer trugens ein
Schwarzbraune Haselnüsselein.

Als sie die Kammer voll getragn,
Der Eichhorn zu der Eichhörnin sagt:

„Eichhörnin tritt naus vor die Tür,
Schau, wie die kühlen Wetter wolln ziehn!"

Eichhörnin tritt naus vor die Tür,
Da zog der Eichhorn den Riegel dafür.

„Jetzt bist du draußen, ich bin hie,
Jetzt tu dich nach einm Häuslein um!"

Eichhörnin zog ins fremde Land,
Wo sie ein andres Häuslein fand.

Verging wohl kaum ein halbes Jahr,
Daß Eichhorns Kammer ledig war.

Der Eichhorn zog ins fremde Land,
Bis er Eichhörnin wieder fand.

„Zieh heim, zieh heim, Eichhörnin mein,
Es soll dir ja nicht Leids geschehn!“

„Ach nein, ach nein, du falsche Haut!
Das hätt ich dir nimmermehr zugetraut.

Hier hab ich alle Tag Käs und Brot;
Bei dir hatt ich nichts als Hunger und Not!

Hier hab ich alle Tag kühlen Wein,
Du gibst nichts als Brunnenwässerlein.“

Liebesscherz

Wo e kleins Hüttle steht,
Ist e kleins Gütle,
Wo e kleins Hüttle steht,
Ist e kleins Gut;
Und wo viel Bube sind,
Mädle sind, Bube sind,
Do ists halt Lieble,
Do ists halt gut.

Lieble ists überall,
Lieble auf Erde,
Lieble ists überall
Lustig im Mai;
Wenn es nur mögle wär,
I mache wär, mögle wär,
Mei müßt du werde!
Mei müßt du sei!

Wenn zu meim Schätzle kommſt,
Tu mers ſchön grüße,
Wenn zu meim Schätzle kommſt,
Sag em viel Grüß;
Wenn es fragt, wie es geht,
Wie es ſteht, wie es geht,
Sag, auf zwei Füße,
Sag, auf zwei Füß.

Und wenn es freundle iſt,
Sag, i ſei geſtorbe,
Und wenn es lache tut,
Sag, i hätt gefreit;
Wenns aber weine tut,
Klage tut, weine tut,
Sag, i komm morge,
Sag, i komm heut.

Mädle, trau net ſo wohl,
Du biſt betroge;
Mädle, trau net ſo wohl,
Du biſt in Gfahr:
Daß i di gar net mag,
Nemme mag, gar net mag,
Sell iſt verloge,
Sell iſt net wahr.

Die Beruhigte

Wan i hald frua aſſteh
Und zua main Dearndl geh,
Fragt mi das Dearndl: „He!
Kimmſt oda kimmſt ned,
Oda wia gehts,
Oda wia ſtehts,
Oda was duaſt,
Oda was traibſt,
Oda bin i da ned liab?“

Sag i m Dearndl: „Ja!“
Is s glai hearzli frah;
Fragt mi da nimma: „He!
Kimmſt oda kimmſt ned,
Oda wia gehts,
Oda wia ſtehts,
Oda was duaſt,
Oda was traibſt,
Oda bin i da ned liab?“

Guten Morgen, liebes Lieſerl!

Guten Morgen, liebes Lieſerl, ach leih mir dein Latern,
Eſch iſcht ja ſo finſchter und ſcheint nit ai Stern.
Eſch iſcht ja ſo finſchter und ſcheint nit der Man,
Ich bitt dich gar ſchön, liebs Lieſerl, hör an.

„Ich darfs dirs nit leihe, mein Mutter iſcht bös,
Sie tut bald nachſchleiche, wenn ſie hört an Getös.
Wer hat dich hergrufe ſo ſpat bei der Nacht?
Laternel möcht brechen, is nit ſo gſchwind gmacht.“

Schöns Schätzerl, liebs Lieſerl, abſchlag mirs doch nit,
Subtil will i damit umgeh, daß es nit gar zerbrich.
Ach eil doch geſchwindlich, du auserwähltes Kind,
Und leih mir dei Laternel, mei Kerzel ſcho brinnt.

„Ei du Bürſchl, was wähnſcht? I verleih mei Latern?
Mei Mutter wird ſchelte, i hors ſcho von fern.
Ja Mutterl wird ſchelte, i hors ſcho von fern.
Wird haiße, du Schnapperl, wo haſcht dei Latern?“

Darfſcht drum nit ſo ſtolz ſei mit deiner Latern,
Unſers Nachbars ſei Katerl die leiht mir ſie gern;
Wenn s glei a bißl zriß iſch, iſcht s doch noch wohl gut,
Und wenn a der Wind weht, halt i vor mein Hut.

Der vorſichtige Liebhaber

„We kommen ich dann de Pohts herenn?
Sag du mih Levche ſag.“
Nemm dä Ring onn ſchött de Klink,
Dann meent ming Mohder, et däht de Wingk.
Komm du mih Levche komm.

„We kommen ich dann wal lans de Hunk?
Sag du mih Levche ſag.“
Geww dem Hunk jett goode Woort,
Dann läht hä ſich widder an ſingen Oort;
Komm du mih Levche komm.

„We kommen ich dann wal langs et Süür?
Sag du mih Levche ſag.“
Schött e Beſſche Waßer drenn,
Dann meent ming Mohder, et rähnt erenn,
Komm du mih Levche komm.

„We kommen ich dann de Trapp eropp?
Sag du mih Levche ſag."
Nemm ding Schluffen in de Hank.
Su häſt de ne verworrene lihſe Gank.
Komm du mih Levche komm.

„We kommen ich dann wal enn de Kammer?
Sag du mih Levche ſag."
Tahs en Besſche luhrzer Hank,
Do hänk de Schlößel an der Wank.
Komm du mih Levche komm.

„Wo hängen ich dann minge Sonndagsroock?
Sag du mih Levche ſag."
An der Wank do es ene Knopp,
Sühs du en net, du ſcheele Stropp?
Komm du mih Levche komm.

„We kommen ich dann wal op dat Bedd?
Sag du mih Levche ſag."
An dem Bedd do ſteht en Bank,
Sühs du ſe nett, du fule Strank:
Komm du mih Levche komm.

„We kommen ich dann wal unger de Deck?
Sag du mih Levche ſag."
De Deck de eß keene Möllesteen,
. . . mich em Gatt onn bliev doheem.
Gang du mih Levche gang.

Vetter Michel

Geſtern Abend war Vetter Michel hier,
Geſtern Abend war Vetter Michel da.
Vetter Michel war geſtern Abend hier,
Geſtern Abend war er da.
Der ein ſprach nein, der andre ja,
Vetter Michel ſprach wohl nein und ja.
Vetter Michel war geſtern Abend hier,
Geſtern Abend war er da.

Gestern Abend war Vetter Michel hier,
Gestern Abend war Vetter Michel da.
Der Vater saß am Herd und brummt,
Gestern Abend Vetter Michel kummt.
Vetter Michel mit dem Beutel klingt,
Der Vater lacht, Vetter Michel singt.
Vetter Michel war gestern Abend hier,
Gestern Abend war er da.

Gestern Abend war Vetter Michel hier,
Gestern Abend war Vetter Michel da.
Die Mutter saß an ihrem Rad,
Vetter Michel in die Stube trat.
Er schwatzte her, er schwatzte hin,
Das war der Frau nach ihrem Sinn.
Vetter Michel war gestern Abend hier,
Gestern Abend war er da.

Gestern Abend war Vetter Michel hier,
Gestern Abend war Vetter Michel da.
Die Brüder kamen all herbei,
Vetter Michel sprach da mancherlei;
Dem wars das Pferd, dem wars der Hund,
Vetter Michel es mit Allen kunnt.
Vetter Michel war gestern Abend hier,
Gestern Abend war er da.

Gestern Abend war Vetter Michel hier,
Gestern Abend war Vetter Michel da.
Vetter Michel war gestern Abend hie,
Er griff das Mädel an das Knie,
Das Mädel lacht, das Mädel schreit,
Vetter Michel ist es, der da freit.
Vetter Michel war gestern abend hier,
Gestern Abend war er da.

Von eitel unmöglichen Dingen

Es wollt einmal ein junger Knab
Mit einem Mädchen ſtreiten,
Sie ſollt ihm ſieben Söhne zeugn
Und doch ne Jungfer bleiben.

„Wenn ich dir ſoll ſiebn Söhne zeugn
Und doch ne Jungfer bleiben;
So ſollſt du mir ſieben Wiegen machn
Und keinen Schnitt dran ſchneiden.“

„Wenn ich dir ſoll ſiebn Wiegen machen
Und keinen Schnitt dran ſchneiden;
So ſollſt du mir von Haberſtroh
Wohl ſpinn die feinſte Seide.“

„Wenn ich dir ſoll von Haberſtroh
Wohl ſpinn die feinſte Seide;
So ſollſt du mir eine Peitſche machn
Von hundertfünfzig Meilen.“

„Wenn ich dir ſoll eine Peitſche machn
Von hundertfünfzig Meilen;
So ſollſt du mir die bunte Kuh
Den gläſern Berg nauftreiben.“

„Wenn ich dir ſoll die bunte Kuh
Den gläſern Berg nauftreiben;
So ſollſt du mir die wilden Schwein
Den grünen Wald naustreiben.“

„Wenn ich dir ſoll die wilden Schwein
Den grünen Wald naustreiben;
So ſollſt auf allen vier Ecken ſtehn
Und ſehen, wo ſie bleiben.“

„Soll ich auf allen vier Ecken ſtehn
Und ſehen, wo ſie bleiben;
So ſollſt du mir die Sterne zählen,
Die an dem Himmel ſcheinen.“

„Wenn ich dir soll die Sterne zählen,
Die an dem Himmel scheinen;
So sollst du mir eine Leiter baun,
Daß ich darauf kann steigen."

„Wenn ich dir soll eine Leiter baun,
Daß du darauf kannst steigen;
So sollst du mir das Holz ran fahrn
Im Sommer auf dem Eise."

„Ach Mädchen, bist mir gar zu klug;
Ich muß es lassen bleiben.
So will ich nun und nimmermehr
Mit keiner Jungfer streiten!"

Lied der Junggesellen

Übern Leimbach liegt ein Steg,
Drüber geht Feinsliebchens Weg.

Auf dem Wasser schwimmt ein Fisch;
Lustig wer noch ledig ist.

Lustig sind wir junge Knaben,
Weil wir keine Weiber haben.

Wenn wir aber Weiber kriegen,
Müssen wir kleine Kinder wiegen.

Kinder wollen wir gerne wiegen,
Wenn wir schöne Weiber kriegen.

Mein Schatz

Mei Schatz is a Schneider,
A Schneider muaß s sein,
Der nahnt mir a Miadal
So nett und so fein.

Mei Schatz is a Schreiber,
A Schreiber muaß s sein.
Der schreibt mir a Briafal,
Sei Herzl sei mein.

Mei Schatz is a Gartner,
A Gartner muaß s sein,
Der pflanzt mir die schianſten
Vergißmeinicht ein.

Mei Schatz is koa Zucker,
Dös bin i so froh,
Sunſt hatt i ihn gessen,
Jatz hab i ihn no.

Mei Schatz is so gschmeidi,
Mei Schatz is so nett,
Die Leut sein mir so neidi
Und gunnen mirn net!

Der Schneider von Wien

Mei Schatz is a Schneider, a Schneider is er
Und er is halt a Schneider, ach du mein
Gott und Herr.

Mei Schatz is a Schneider, gar zärtlich und fein
Und znächſt fallt er mir gar in die Suppen
hinein.

In der Suppen is er glegn, hat ihn neamand
derblickt,
Und da hat ma mei Vata mein Schneider abi
gschlickt.

Und jetzt bin i so trauri, i kanns gar nöt sagn,
Denn i hab mein Schatz im Herzen und mei
Vada hatn in Magn.

Mein Schatz ist a Reiter

Mein Schatz ist a Reiter,
A Reiter muß sein,
Das Roß ist des Kaisers,
Der Reiter ist mein.
Mein Herzel ist treu,
Ist a Schloß dabei,
Und an einziger Bua
Hat den Schlüssel dazua.
Treu bin i, treu bleib i,
Treu hab i im Sinn,
Treu bleib i meim Schätzel
In Frankfurt und Wien.

Je höher die Türme,
Desto schöner s Geläut,
Je weiter mein Schatzerl,
Desto größer die Freud.
Da drübn überm Bergel,
Wo der Kirchturm herschaut,
Da wird mir vom Pfarrer
Mein Schatzerl angetraut.
Zwei schneeweiße Tauberl
Fliegn über mein Haus,
Und der Schatz, der mir bestimmt ist,
Der bleibt mir nit aus.

I möcht an Soldaten

I möcht an Soldaten,
Und sunst mag i kan,
Meinetwegn an Krawaten,
Nur aber kan Gman.

„Weil nach an Soldaten
Dei Herz a so lacht,
So hab i dir an lebzeltnen
Reiter mitbracht.

Da haſtn, geh nimmn
Und heiratn gſchwind,
Da kriegts mitanander
A lebzeltnes Kind."

Im grünen Klee

Schatz, mein Schatz, reis nicht ſo weit von hier!
Im Roſengarten
Will ich deiner warten,
Im grünen Klee, im weißen Schnee.

„Mich zu erwarten, das braucheſt du ja nicht;
Geh zu den Reichen,
Heirate deinesgleichen,
Iſt mir eben recht, iſt mir eben recht."

Ich heirat nicht nach Geld und nicht nach Gut;
Eine hübſche treue Seele
Tu ich mir wählen.
Wers glauben tut, wers glauben tut!

Wers glauben tut, der iſt weit von hier,
Er iſt in Schleswig,
Er iſt in Holſtein,
Er iſt Soldat, er iſt Soldat.

Soldatenleben, ei, das heißt traurig ſein!
Wenn andre Leute ſchlafen,
Dann muß ich wachen,
Muß Schildwach ſtehn, Patrouille gehn.

Schildwach ſtehn, das brauchſt du ja nicht;
Wenn dich Leute fragen,
Dann muß du ſagen:
Schatz, du ghörſt mein, und ich bin dein!

Als wir jüngst in Regensburg waren,
Sind wir über den Strudel gefahren,
Da warn viele Holden,
Die mitfahren wollten:
Schwäbische, bayrische Dirndel, juchhe!
Muß der Schiffsmann fahren.

Und ein Mädel von zwölf Jahren
Ist mit über den Strudel gefahren;
Weil sie noch nicht lieben kunnt,
Fuhr sie sicher übers Strudels Grund.
Schwäbische, bayrische Dirndel, juchhe!
Muß der Schiffsmann fahren.

Und vom hohen Bergesschlosse
Kam auf stolzem schwarzem Rosse
Adlig Fräulein Kunigund,
Wollt mitfahren übers Strudels Grund.
Schwäbische, bayrische Dirndel, juchhe!
Muß der Schiffsmann fahren.

„Schiffsmann, lieber Schiffsmann mein,
Sollts denn so gefährlich sein!
Schiffsmann sag mirs ehrlich,
Ists denn so gefährlich?“
Schwäbische, bayrische Dirndel, juchhe!
Muß der Schiffsmann fahren.

„Wem der Myrtenkranz geblieben,
Landet froh und sicher drüben;
Wer ihn hat verloren,
Ist dem Tod erkoren.“
Schwäbische, bayrische Dirndel, juchhe!
Muß der Schiffsmann fahren.

Als sie auf die Mitt gekommen,
Kam ein großer Nix geschwommen,
Nahm das Fräulein Kunigund,

Fuhr mit ihr in des Strudels Grund.
Schwäbische, bayrische Dirndel, juchhe!
Muß der Schiffsmann fahren.

Der Tod von Basel

Als ich ein jung Geselle war,
Nahm ich ein steinalt Weib;
Ich hatt sie kaum drei Tage,
Da hats mich schon gereut.

Da ging ich auf den Kirchhof hin
Und bat den lieben Tod:
„Ach lieber Tod von Basel,
Hol mir mein Alte fort."

Und als ich wieder nach Hause kam,
Mein Alte war schon tot:
Ich spannt die Roß an Wagen
Und fuhr mein Alte fort.

Und als ich auf den Kirchhof kam,
Das Grab war schon gemacht:
„Ihr Träger, tragt fein sachte,
Daß d Alte nit erwacht!

Scharrt zu, scharrt zu, scharrt immer zu!
Das alte böse Weib,
Sie hat ihr Lebetage
Geplagt mein jungen Leib."

Und als ich wieder nach Hause kam,
All Winkel waren mir zu weit;
Ich wartet kaum drei Tage,
Nahm ich ein junges Weib.

Das junge Weibel, das ich nahm,
Das schlug mich alle Tag:
„Ach lieber Tod von Basel,
Hätt ich mein Alte noch!"

Käfers Liebe

Ein Käfer auf dem Zaune saß;
Brumm, brumm!
Die Fliege, die darunter saß,
Summ, summ!

„Fliege willst du mich heiraten;
Brumm, brumm!
Ich hab noch drei Dukaten,“
Summ, summ!

„I daß ich nicht ein Narre wär;
Brumm, brumm!
Und mir nen solchen Käfer nähm,“
Summ, summ!

Die Fliege flog zum Bade;
Brumm, brumm!
Viel Leute mußt sie habe,
Summ, summ!

Die erste trug den Badestuhl;
Brumm, brumm!
Die zweite trug das Tuch dazu,
Summ, summ!

Die dritte trug die Seife;
Brumm, brumm!
Die vierte mußt sie streiche,
Summ, summ!

Die fünfte trug die Kanne mit Wein;
Brumm, brumm!
Die sechste mußte Schenkin sein,
Summ, summ!

„Wo ist meine Magd, die Mücke!
Brumm, brumm!
Sie soll mir streichen meinen Rücke,“
Summ, summ!

„Sie soll mir streichen meine feine Haut,
Brumm, brumm!
Denn ich bin eines Käfers Braut,"
Summ, summ!

Die Fliege flog vom Bade,
Brumm, brumm!
Viel Leute mußt sie habe,
Summ, summ!

Sie führten die Braut zu Tische,
Brumm, brumm!
Sie hatten Wildbret und Fische,
Summ, summ!

Sie führten die Braut zum Tanze,
Brumm, brumm!
In ihrem grünen Kranze,
Summ, summ!

Sie tanzten wohl so öte,
Brumm, brumm!
Daß sie die Braut nicht träte,
Summ, summ!

Sie tanzten all im Sprunge,
Brumm, brumm!
Der Käfer mit der Brumme,
Summ, summ!

Der Käfer flog vor Liebe weg,
Brumm, brumm!
Und setzt sich untern Pferdedreck,
Summ, summ!

Darunter saß er sieben Jahr,
Brumm, brumm!
Bis daß die Braut verfaulet war,
Summ, summ!

Die Aargäuer Lieben

Im Aargäu sind zweu Liebi,
Die hättid enandre gern.

Und der jun Chnab zog zu Chriege:
Wann chunnet er wiederum hei?

Übers Jahr im andere Summer,
Wenn d Stüdeli trägid Laub.

Unds Jahr und das wär umme,
Und der jun Chnab ist wiederum hei.

Er zog durs Gässeli ufe,
Wo ds schön Anneli verborge läg.

„Gott grüeß di, du Hübschi, du Feini,
Vo Herze gefallst du mir wohl!"

„Wie chaalni denn dir no gfalle?
Ha scho längst en andere Ma;

En hübschen al und en richen,
Und der mi erhalte cha."

Er zog durs Gässeli abe,
Und weinet und truret so sehr.

Do begegnet ihm seini Frau Mueter:
„Und was weinist und trauriſt so sehr?"

Was sött i nit weine und trure?
I ha jo keis Schätzeli meh!

„Wäriſt du deheime bliebe,
So hättist dys Schätzeli no!"

Der Kohlenbauernbub

A Kohlnbauanbua bin i, sollt nach Wean einifahrn,
Ja ha, da muß i mein schwarzaugats Diandl erst fragn,
Ob i eini derf fahrn, ob i eini derf fahrn.

Spannts ein meini Fuchserln, ziagts aussa in Wagn,
Ja ha, hiaz bin i gemütli nach Wean einigfahrn,
I hab geschlafa aufn Wagn, i hab gschlafn aufn Wagn.

Und wia i auf Wean kim, hab i d Augn aufgrissn,
Ja ha, da habns aus an Wirtshaus a paar aussigschmissen,
I hab lacha miassen, i hab lacha miassen.

Hiaz fahr i mein Lebta von Wean neama ham,
Ja ha, ja weil an die Weana Maderln halt gar so schen toan,
Drum fahr i von Wean neama ham, drum fahr i von Wean neama ham.

Peterle und Eberle

Da droben auf dem Berge,
Wo der Wind so stark weht,
Ist Peterle mit dem Eberle
Und tanzen Menuett.

Spricht Peter zum Eberle:
„Mein Strumpf hat ein Loch!"
Spricht Eberle zum Peterle:
„Ich stopf dirs heut noch."

Spricht Eberle zum Peterle:
„Wie ſchmeckt dir der Moſt?“
Spricht Peterle zum Eberle:
„Ich hab noch keinen koſt.“

Und wenn meine Mutter
Den Topfkuchen backt,
So bin ich der erſte,
Der daran knackt.

Und wenn mein Vater
Den Prügel ſchwingt,
Da bin ich der erſte,
Der davonſpringt.

Die Lauterbacherin

In Lauterbach hab ich mein Strümpfel verloren,
Und ohne Strumpf geh ich nit heim;
Drum geh ich nun wieder nach Lauterbach zu
Und kauf mir ein Strumpf an mein Bein.

In Lauterbach hab ich mein Schuhe verloren,
Und ohne Schuh geh ich nit heim;
Da ſteig ich dem Schuſter zum Fenſter hinein
Und hol ein Paar andre heraus.

In Lauterbach hab ich mein Herzel verloren,
Ohn Herzel da geh ich nit heim;
Drum geh ich erſt wieder nach Lauterbach nein
Und hol mir ein Herz wieder ein.

Bin alle mein Lebtag nie traurig geweſen,
Un bin a zum Trauern zu jung;
Hab immer die Junge recht gerne geſehn
Und große und kleine genung.

Alleweil

Alleweil ka mer net luſtig ſei,
Alleweil hot mer kei Freud;
Alleweil liebt mer ſei Schätzele net,
Schätzele net, alleweil hot mer kei Zeit.

Alle Tag, won i di gſehe han,
Han i mei Freud ghet an dir;
Wenn i en Tag lang di gar net ſich,
Kommeſt mer no ſchöner du für.

Äugele hot ſe in ihrem Kopf,
Grad wie von weiten zwei Stern,
Wie der Karfunkel im Ofe glitzt,
Wie a Licht in der Latern.

Bayriſches Tanzlied

„Tanz rüber, tanz nüber, tanz nauf und tanz no!
Ei! leih mir dei Schätzle, dös mei is nit do!"
„I leih dir ſche nit, i ga dir ſche nit,
Koa ſaua Schmarutzer, den brauch i ſcho nit."

„Und wann du ſaufstolz mit deine Schatzla willſt ſei,
So nimm a Papierla un wickels enei!
Und nimm a roats Bandel und ſtrick ſe feſt zu,
Nachert kimmt dirſch ka ſaua Schmarutzer derzu."

Wer da Tänz kann

Wer da Tänz kann,
Gibt Tänz an,
Wer a Gelt hat,
Zahlt aus,

Wer a Diendle hat,
Kann tanzn,
Wer kans hat,
Bleibt zhaus.

Mährischer Tanz

Aufgrewellt, aufgrewellt,
Nur immer voran!
Hammr an Geld, hammr an Geld,
Bring mas no an.
Halts enk zsamm, halts enk zsamm,
's dauat nimma lang!

Madl kumm, tanz ma noch
A breckal arum,
D Feiramd is so glei da,
Didldum, dum!
Dunai dai, dunai dai,
Didldum, dum!

D Fiedl schreit, mia haun drein,
's Blaschpament schnurrt.
Muß jetzt in d Stadt arein,
Drum gengn ma fuat.
Halts enk zsamm, halts enk zsamm,
's dauat nimma lang.

Kärntnerisches Tanzlied

Der Tanzbodn is lukat,
Das Diandl is kloan,
Und wann mars verschlupfat,
Wat tat i alloan!

Böhmerwald

Auf dem Böhmerwald
Weht der Wind so kalt,
Daß de Vögli nit mehr finga:
Werden de Mädels alt,
Werden de Herzel kalt,
Können die Bua nichts mehr gwinna.

Kärntnerisches Jägerlied

Klane Rüglan giaßn,
Schöne Gamslan schiaßn,
Saubre Diendlan liabn,
Muß ma alls probirn,
So lang ma jung is, treibt ma dieses Gschäft,
Wenn ma alt wird, gehts eh niema recht.

Die Lebensalter

Wer in zwanzig Jahren nicht wird schlank,
Und in dreißig Jahren nicht wird krank,
Und in fünfunddreißig Jahren nicht wird stark,
Und in vierzig Jahren nicht wird karg,
Und in fünfundvierzig Jahren nicht hat Mut,
Und in fünfundsechzig Jahren nicht hat Gut,
Und in fünfundsiebenzig Jahren nicht wird weis,
Und in fünfundachtzig Jahren nicht wird Greis,
Und in fünfundneunzig Jahren nicht gefangen,
Und in hundert Jahren nicht erhangen,
Und soll er das alles überleben,
So hat ihm Gott viel Glücks gegeben.

Hör nur, du schön Maidele!

Hör nur, du schön Maidele,
Hör nur, du fein Maidele:
Was wirst du tun in aso weiten Weg?
„Ich will gehn in alle Gassen,
Und will schrein: Wäsch zum Waschen!
Abi mit dir in Einem sein!“

Hör nur, du schön Maidele,
Hör nur, du fein Maidele:
Wie wirst du waschen in aso weiten Weg?
„Du mußt meinen, daß ich bin schwach.
Ich kann waschen Wäsch beim Teich,
Abi mit dir in Einem sein!“

Hör nur, du schön Maidele,
Hör nur, du fein Maidele:
Auf was wirst du trocknen in aso weiten Weg?
„Will verkaufen mein Montur
Und will mir kaufen a lange Schnur,
Abi mit dir in Einem sein!“

Hör nur, du schön Maidele,
Hör nur, du fein Maidele:
Was wirst du essen in aso weiten Weg?
„Brot mit Wasser will ich essen,
Vater, Mutter will ich vergessen,
Abi mit dir in Einem sein!“

Hör nur, du schön Maidele,
Hör nur, du fein Maidele:
Auf was wirst du schlafen in aso weiten Weg?
„Ich bin noch a junge Frau,
Ich kann schlafen auf a Bündel Stroh,
Abi mit dir in Einem sein!“

Hör nur, du schön Maidele,
Hör nur, du fein Maidele:
Mit was wirst du dich zudecken in aso weiten Weg?

„Der Tau vom Himmel wird mich zudecken,
Die Vögele werden mich aufwecken,
Abi mit dir in Einem sein!“

Schwesterlein

Schwesterlein, Schwesterlein, wann gehn wir nach Haus?
„Früh, wenn die Hähne krähn,
Wolln wir nach Hause gehn,
Brüderlein, Brüderlein, dann gehn wir nach Haus.“

Schwesterlein, Schwesterlein, wann gehn wir nach Haus?
„Früh, wenn der Tag anbricht,
Eh endt die Freude nicht,
Brüderlein, Brüderlein, der fröhliche Braus.“

Schwesterlein, Schwesterlein, wohl ist es Zeit!
„Mein Liebster tanzt mit mir,
Geh ich, tanzt er mit ihr,
Brüderlein, Brüderlein, laß du mich heut!“

Schwesterlein, Schwesterlein, du bist ja so blaß?
„Das ist der Morgenschein
Auf meinen Wängelein,
Brüderlein, Brüderlein, die vom Taue naß.“

Schwesterlein, Schwesterlein, du wankest so matt?
„Suche die Kammertür,
Suche mein Bettlein mir,
Brüderlein, es wird fein unterm Rasen sein.“

Wiegenlied

Amul is gewen a Mâre,
Die Mâre is gar nit frôhlich,
Die Mâre hebt ſich anet
Mit a jideſchen Kônich.

Amul is gewen a Kônich,
Der Kônich hot gehat an Kônichin,
Die Kônichin hot gehat a Weingarten,
Ljulinke, mein Kind.

Der Weingarten hot gehat a Baum,
Der Baum hot gehat a Zweig,
Der Zweig hot gehat a Neſtele,
Ljulinke, mein Kind.

Der Neſt hot gehat a Vôgele,
Die Vôgele hot gehat a Flûgele,
Die Flûgele hot gehat a Federle,
Ljulinke, mein Kind.

Der Kônich is abgeſtorben,
Die Kônichin is geworen verdorben.
Der Baum is abgebrochen,
Die Vôgele vom Neſt entlofen.

Lied der Tochter

Es kimmt geflogen die gûldene Pfaue
Von a fremden Land,
Hot ſie verloren die gûldene Feder
Mit a großen Schand.

's is nit aſo die gûldene Feder
Wie die Pfaue allein.
's is nit aſo der Eidam
Wie die Tochter allein.

Wie es is bitter, mein liebe Mûtter,
A Vögele auf dem Meer,
Aſo is bitter, mein liebe Mûtter,
Daß ma kimmt zu an ſchlechten Mann.

Wie es is bitter, mein liebe Mûtter,
A Vögele ohn a Neſt,
Aſo is bitter, mein liebe Mûtter,
Schwer in Schwiegers Koſt.

Wie es is bitter, mein liebe Mûtter,
A Stûbele ohn a Tûr,
Aſo is bitter, mein liebe Mûtter,
Mir un dir.

Die Botſchaft

Frau Mutter! Frau Mutter! Wohin habt ihr geſchickt
Das Herzgeluſt mein?
„Ich han es geſchickt ins Backhaus,
Da ſoll es tun das Brot heraus.“

Frau Mutter! Frau Mutter! Wohin habt ihr geſchickt
Das Herzgeluſt mein?
„Ich han es geſchickt ins Kellerhaus,
Da ſoll es tun die Wein heraus.“

Frau Mutter! Frau Mutter! Wohin habt ihr geſchickt
Das Herzgeluſt mein?
„Ich han es geſchickt in das Gartenhaus,
Da ſoll es brechen die Roſen heraus.“

Frau Mutter! Frau Mutter! Wohin habt ihr geschickt
Das Herzgelust mein?
„Ich han es geschickt auf den Friedhof,
Da soll es schlafen die lange Schlaf."

Tod und Mädchen

Jungfräulel wollt früh afstehn,
Wollt ins Hulz eini gehn
U flechten si Kränzerl,
Denn morgen schöllt ihre Hochzeit sein.

Ei, wie sie ins Hulz eini kam,
Begengt ihr e schwarzer Mann:
„Jungfräulel, lats das Flechten sein,
Machts enk bereit zen Sterben fein!"

Wie s Jungfräulel zu Hause kam,
Ihre Mutter faßte Federn ein.
„Ach, Mutter, lats das Fassen sein,
Machts mer dafür e Hemmerl!"

Wie s Jungfräulel zu Hause kam,
Ihr Vatter schreibt en Schein.
„Ach, Vatter, lats das Schreiben sein,
Machts mir dafür e Särgerl!"

U wie nu früh der Tag anbrach,
Der Hof scho vuller Leute stand.
Der Bräutigam war selwer derbei,
Mecht wissen gern, wo d Bräut tät sein.

„Drobn sitzt sie in der Kammern,
Mächt Sträußlen u Bändlen zsammen."
Er gab der Kammertür en Stoß,
Daß sprangen die zwei Angeln.

Er sucht wuhl hin, er sucht wuhl her,
Er sucht in allen Ecken,
. . . . . .
Er fand sein Braut am Brette.

Da zieht er asser sein Tüchel weiß
U wischt si seine Augen as,
Er zieht wuhl asser en Taler Geld
U zahlt seine Spielleut as.

Begräbnis

Zwölf Knaben mit Gold und Silber, die muß ich haben,
Die mir mein Mädchen zur Erde begraben;
Zwölf junge Knaben sind schon bereit,
In Gold und Silber und schwarzem Kleid.

Zwölf junge Mädchen muß ich haben,
Die mir mein Mädchen zur Erde begraben;
Zwölf junge Mädchen sind schon bereit,
In Gold und Silber und weißem Kleid.

Der Totenritt

He, Ritter, warum sprengt denn ihr alle Tag
Auf eurem traurigschwarzen Roß,
Hervor aus eurem verwachsenen Grab,
Hinauf in euer verwunschnes Schloß?

„Könnt ich denn ruhen und bleibn im Grab,
Wenn dort das weißköpfge Dirndel singt?
Dürft ichs versäumen einen einzigen Tag,
Daß mir nicht s Herz aus der Totentruhe springt?

Hätt ich nur einmal die goldene Freud
Auf meinem traurigen Totenritt,
Brächt ichs nur einmal so weit,
Daß mir ging das weißköpfige Dirndel mit!"

Der tote Freier

Es ging ein Knäblein sachte
Wohl auf das Fensterlein:
„Schön Liebchen, bist du drinne?
Steh auf und laß mich ein!"

Ich kann mit dir wohl spreche,
Rein lassen darf ich dich nit:
Bin schon mit einem versprochen,
Kein andern mag ich nit.

„Mit dem du bist versprochen,
Schön Liebchen, der bin ich:
Reich mir dein schneeweiß Händchen,
Vielleicht erkennst du mich."

Du schmeckst mir ja nach Erde,
Vermein, du bist der Tod.
„Soll ich nicht schmecken nach Erde,
Wenn ich hab drunten gelegn?

Weck auf dein Vater und Mutter,
Weck auf die Freunde dein!
Grün Kränzlein sollst du tragen
Bis in den Himmel nein."

Die Wittib

Es hüt ein Herr sechs graue Roß
Auf einem wüsten Kirchenhof;
Er hüt den Kirchhof auf und ab,
Bis er kommt zu seines Vorwirts Grab.

„Wer hüt mein Grab und zertritt mein Grab,
Wer hüt mir alle Gräslein ab?
Wer lebt mit meinem jungen Weib?
Und wem gehört ihr stolzer Leib?
Wer zieht mir meine Waislein auf
Mit Rut und auch mit Geißel scharf?"

„Ich zieh dir deine Waislein auf
Mit Rut und nicht mit Geißel scharf;
Ich leb mit deinem jungen Weib
Und mir gehört ihr stolzer Leib."

„Und du, wenn du kommst zu ihr heim,
Sag ihr, sie soll mir bringen
Ein ausgetrocknet Hemde;
Das erst ist mir geworden so naß;
Was weint sie immer, was tut sie das?"

Und wie der Herr nun heime kam,
Sah er sein Frau gar sauer an:
„Du sollst deim Vorwirt bringen
Ein ausgetrocknet Hemde;
Das erst ist ihm geworden naß;
Was weinst du immer? was tust du das?"

„Und wüßt ich nur, das wäre wahr,
Ich ließ ihm gleich ausschneiden
Einen Kittel von weißer Seiden!"
Die Schöne nahm ihren Rocken,
Sie ging ans Grab anklopfen:
„Tu auf dich, auf dich, Erdenkloß,
Und laß mich hinunter auf seinen Schoß!"

„Was willst du denn hier unten tun?
Da unten hast du keine Ruh!
Da unten darfst du nicht backen,
Da unten darfst du nicht waschen,
Da unten hörst du keinen Glockenklang,
Da unten hörst du keinen Vogelsang,
Da unten hörst keinen Wind nicht wehn,
Da unten siehst keinen Regen nicht sprühn."

Da kräht die erste Himmelstaub:
Die Gräber tun sich alle auf;
Die Schöne stieg zu ihm hinunter.
Da kräht das andre Höllenhuhn:
Die Gräber tun sich alle zu,
Die Schöne muß unten bleiben.

Die Macht der Tränen

Es kam von einer Neustadt her
Ein Wittfrau, sehr betrübet;
Es war gestorbn ihr liebes Kind,
Das sie von Herzen geliebet.

Sie ging einmal ins Feld hinaus,
Ihr Traurigkeit zu lindern:
Da kam das liebe Jesulein
Mit so viel weißen Kindern.

Mit weißen Kleidern angetan,
Mit Himmelsglanz verkläret,
Mit einer schönen Ehrenkron
Warn diese Kinder gezieret.

Und als die Mutter ihr Kind erblickt,
Schnell tat sie zu ihm laufen:
„Was machst du hier, mein liebes Kind,
Daß du nicht bist beim Haufen?"

„Ach Mutter, liebste Mutter mein,
Der Freud muß ich entbehren;
Hier hab ich ein sehr großen Krug,
Muß sammeln eure Tränen.

Habt ihr zu weinen aufgehört,
Vergessen eure Schmerzen,
So sind ich Ruh in dieser Erd;
Das freute mich von Herzen."

Fünf Söhne

„Ick hebbe se nicht up de Scholen gebracht,
Ich hebbe nich einmal över se gelacht,
Se gaent nicht spelen up der Straten;
Ick hebbe se up de wilde See gesant,
Eren levesten Vader to soeken.

De eine starf den bittern Dot,
De ander starf van Hunger so grot,
De dride wort gehangen,
De verde blef up de wilden See dot,
De fifte floh achter dem Lande."

Wann se up den Kerkhof kam,
Sei reip Gott, eren hemmelschen Vader, an
Und bedet all mit Flite,
Dat er Gott wollte de Sunde vorgeven
Und halen er in sin Rike.

Die Kindsmörderin

„Komm her, lieb Janche,
Komm her zu mir,
Es ist geschehen,
Es ist vorbei."

Und als dreiviertel Jahr
Verflossen waren,
Hat sie geboren
Ein schönes Kind.

Sie nahm das Kind und trugs
Dem Wasser zu;
„Hier kannst du wohnen,
Hier findst du Ruh.

Ihr Männer alle,
Eilt mit mir zum Grab;
Sonst stürz ich mich ja selbst
Den Fluß hinab."

Die Stiefmutter

Kind, wo bist du hin gewesen,
Kind, sage dus mir!
„Nach meiner Mutter Schwester,
Wie wehe ist mir!"

Kind, was gaben sie dir zu essen?
Kind, sage dus mir!
„Eine Brühe mit Pfeffer,
Wie wehe ist mir!"

Kind, was gaben sie dir zu trinken?
Kind, sage dus mir!
„Ein Glas mit rotem Weine,
Wie wehe ist mir!"

Kind, was gaben sie den Katzen und Hunden?
Kind, sage dus mir!
„Eine Brühe mit Pfeffer,
Wie wehe ist mir!"

Kind, was machten denn die Katzen und Hunde?
Kind, sage dus mir!
„Sie starben in derselben Stunde,
Wie wehe ist mir!“

Kind, was soll dein Vater haben?
Kind, sage dus mir!
„Einen Stuhl in dem Himmel,
Wie wehe ist mir!“

Kind, was soll deine Mutter haben?
Kind sage dus mir!
„Einen Stuhl in der Hölle,
Wie wehe ist mir!“

Die Waise an der Mutter Grab

Und Gott erbarm dich, Herrgott mein,
Über mich armes Waiselein!

Wo ist meine liebe Mutter?
„Geh du ein Steiglein nunter,

Geh du dem schmalen Stege nach
Bis auf den lieben Kirchhof.“

Und Gott erbarm dich, Herrgott mein,
Über mich armes Waiselein!

Wacht auf mein liebe Mutter,
Und laßt mich zu euch nunter!

„Was willst du denn hier unten tun?
Da unten hast ja kein Ruh.“

Faul Holz — das will ich essen,
Trüb Wasser will ich trinken.

Wenn mir meine Mutter Brot soll gebn,
So schütt sie mir immer Asche drauf.

Und Gott erbarm dich, Herr Gott mein,
Über mich armes Waiſelein!

Wenn ſie mir ſoll ein weiß Hemdlein gebn,
So ſchmeißt ſie mirs vor die Füße hin.

Und Gott erbarm dich, Herr Gott mein,
Über mich armes Waiſelein!

Wenn mich mein Mutter ſtrählen ſoll,
So ſtrählt ſie, daß mirs Blut nachläuft.

Und Gott erbarm dich, Herr Gott mein,
Über mich armes Waiſelein!

Die Kinder auf dem Friedhof

Wie die Mutter geſtorben war,
Da hatten die Kinder gar böſe Zeit,
Sie nahmen einander bein Händelein
Und gingen miteinander auf den Kirchhof nein.

Sie weinten der Mutter auf ihr Grab.
„Wer weinet, wer weinet auf meinem Grab?“
Ei Mutter, ei Mutter, wir kriegen kein Brot,
Ei Mutter, ei Mutter, unſer Hunger iſt groß!

Ei Mutter, ei Mutter, als du am Leben warſt,
Haſt du uns gegeben manch Biſſen Brot.
„Geht heim, ihr Kinder, zur Stiefmutter heim,
Sie wird euch ſchon geben ein Biſſel Brot!“

Wir ſind ja ſchon zu Hauſe geweſt,
Die Stiefmutter, die iſt uns ſo bös!
Der Vater, der riegelt die Türe zu,
Die Stiefmutter hetzt uns die Hunde zu.

Die Kindlein ſprachen: Lieb Mutter, leb wohl!
Ach lebteſt du doch auf der Erde noch!
Die Kindlein nahmen einander bein Händelein,
Und gingen bis nauf auf die grüne Heid.

Da kamſen ein Engel ſchneeweiß geflohn:
„Wallet auf, wallet auf, ihr Kindelein!
Und flieget mit mir in den Himmel nein!“

Des Müllers Töchterlein

Meiſter Müller tut mal ſehen,
Was in ſeiner Mühle iſt geſchehen:
Denn das Rad, das bleibt ganz ſtille ſtehn,
Es muß etwas zu Grunde gehn.

Die Frau Müllerin ſprang wohl auf die Kammer,
Schlug die Hände überm Kopf zuſammen:
„Haben wir das einzge Töchterlein,
Und das muß uns ertrunken ſein!“

„Frau, ich bitt dich um tauſend Gotteswillen,
Laß nur Gott ſeinen Wunſch erfüllen;
Laß das Kind in ſeiner Qual und Pein
Ihm hier und dort empfohlen ſein!“

„Kommt, ihr Jungfrau, kommt gegangen!
Seht, das Rad hat mich gefangen.
Kränzet mir mein Haupt mit Rosmarin,
Dieweil ich Braut und Jungfer bin.

Liebſte Eltern, tuts dran wagen,
Laßt mich durch ſechs Träger tragen;
Traget mich dem Friedhof zu,
Daß ich ſchlaf in guter Ruh!

Dort in jenem Roſengarten,
Tut der Bräutigam auf mich warten,
Ja, bei Gott in Ewigkeit,
Da ſteht mein Brautbett ſchon bereit.“

Daheim

Ich wollt, daß ich doheime wär
Und aller Welte Troſt entbehr.

Ich mein doheim im Himmelrich,
Do ich Gott ſchauet ewiglich.

Wohluf, min Seel, und richt dich dar!
Do wartet din der Engel Schar.

Wo alle Welt iſt dir zu klein,
Du kommeſt denn eh wieder heim:

Doheim iſt Leben ohne Tod,
Und ganze Freud ohn alle Not.

Do iſt Geſundheit ohne Weh
Und währet hüt und immermeh.

Do ſind doch tauſend Jahr als hüt
Und iſt auch kein Verdrießen nit.

Wohluf, min Herz und all min Mut
Und ſuch das Gut ob allem Gut.

Ade, Welt! Gott ſegne dich!
Ich fahr dohin gen Himmelrich.

Das Krankſein

I bin ja wohl krank und
I waß nit wie lang,
I muß a wohl ſterben,
Aber s macht mir nit bang.

I muß ja wohl fahren
Und weiß nit wohin,
Kein Menſch kann mirs glauben,
Wie krank daß i bin.

Das Krankſein, das is wohl
A gar harte Buß,
Der liebe Gott weiß, wann
I ſterben wohl muß.

So ſtirb i halt heut und
Aft bin i halt tot,
Mein Seel ſteht jetzt grad in
Der größeſten Not.

In der größeſten Not, in
Der größeſten Pein:
Wie mögn wir denn Alle
In Himmel hinein?

Im Himmel, ja Himmel,
Da wärn wir halt gern,
Drum müſſen wir Alle
Zuerſt uns bekehrn.

So ſtirb i halt heut in
Mein Vater ſein Haus,
Und morgen, ja morgen
Da tragens mich naus.

Sie tragen hinaus mich
Ja wohl ihrer Vier
Und ſetzen mich ab vor
Der Friedhoftür.

Wo iſt denn der Prieſter?
Er kommt ſchon herfür;
Jetzt ſtehn meine Freunde
Schon alle bei mir.

Sie graben ein Grab mir,
Sie grabens wohl tief,
Mein Leib legens nein,
Daß er ruhig drin ſchlief.

Sie legen ihn nein und
S hüllen ihn zu,
Und dann wünschen sie mir
All die ewige Ruh.

Die ewige Ruh und
Das ewige Licht,
Da soll mein Leib schlafen,
Bis kommts jüngste Gricht.

Wo ist denn der Meßner?
Da hör ich ihn schon.
Jetzt gehn meine Freunde
Schon alle davon.

Heut ist es an mir, aber
Morgen an dir:
Kein Kräutlein ist gwachsn,
Ja gwachsn dafür.

Und wäre wohl gwachsn
Ein Kräutlein fürn Tod,
So bleiben wir allweil
Wies Röslein schön rot.

Wies Röslein schön rot, wenn
Das Sterben nit wär:
Heut seh ich noch d Welt
Und aft nimmermehr.

Das Lied vom Sterben

Sterb ich heut, so bin ich morgen tot,
Begräbt man mich unter Röslein rot.

Sie tragen mich hinaus und nimmermehr herein,
Sie tragen mich auf den Freithof hinein.

Sie legen mich ins Grab und ſcharren mich auch zu,
Da ſoll ich ſchlafen in einer guten Ruh.

Sobald das Glöcklein verliert ſeinen Schall,
So bin ich ſchon vergeſſen überall.

Sobald vier Wochen herum, herumme ſein,
So kommen meine Freund und zanken ſich ums Mein.

Sie zanken ſich ums Haus und wohl um das Gut,
Sie wiſſen aber nicht, wie das Leiden tut.

Gute Nacht, o Welt!

Gute Nacht, gute Nacht, o Welt,
Hier is dein Herberigeld!
I dank dir für dein Herberigaſt,
Daß du mi ſo lang behalten haſt,
Das Grab is ſchon beſtellt, das Grab is ſchon beſtellt.

Gute Nacht, gute Nacht, grüner Baum,
Das Leben is mir nur ein Traum!
I hab gelebt ſo lange Jahr,
Jetzt ſein ſie hin, jetzt ſein ſie gar.

Gute Nacht, gute Nacht, liabs Feld,
Du biſt ganz wohl beſtellt,
Du biſt geweſen meine Augenkraft,
Haſt mir viel Müh und Arbeit geſchafft,
Hab jetzt mir Ruh erwählt.

Gute Nacht, gute Nacht, liabſter Freund,
Weil das Sterben an mir is heunt!
Vielleicht is es morgen a an dir,
So wie es heute is an mir.

Gute Nacht, gute Nacht, liabſter Gegenteil,
Mein Dankens kann nit anders ſein,
Du wirſt di meiner nehmen an,
Wenn i dir hab was Leids getan,
Bete für die Seele mein.

Gute Nacht, gute Nacht, mein liabes Haus,
I muß von dir hinaus,
I muß jetzt ins kühle Grab, i muß jetzt ins kühle Grab,
Gute Nacht, gute Nacht, mein liabes Haus.

Spruch wandernder Totengräber

Ein fremder Totengräber bittet um Arbeit,
Wir graben auf, wir graben nieder,
Was uns in die Finger fällt, kehrt niemals wieder.
Ein fremder Totengräber!

Grabinſchrift in Travemünde

Hier liggt begraben Peter Quann,
Organiſt in Travemünde,
Gott vergaff em ſine Sünde,
Denn he weer ſin Speelmann.

Hans Pitterken

Hans Pitterken liet ſien Pferdſchen beſchlon,
Liet et den hogen Berg op gon.

Den hogen Berg, den tiepen Dal,
Wo Hans Pitterken ſterven ſall.

Stervt hei dann, dann is hei doot.
Begrave wir ôm onder de Roſen rot.

Wenn die Rosen fallen,
Singen die Nachtegallen.

Wenn die Nachtegallen sengn,
Sall Hans Pitterken ut dem Grave sprengn.

Der Weltlauf

Waib, Waib, sollst ham gehn,
Dain Man, dear is krank.
„Is a krank?
God sai Dank!
Liaba Franz,
Nuar noh an Danz!
Nacha wůll ih ham gehn."

Waib, Waib, sollst ham gehn,
Dain Man is recht schlecht.
„Is a schlecht?
Gschiacht eam recht!
Liaba Franz,
Nuar noh an Danz!
Nacha wůll ih ham gehn."

Waib, Waib, sollst ham gehn,
Dain Man ligt in Zign.
„Ligt ar in Zign?
Laßts n lign!
Liaba Franz,
Nuar noh an Danz!
Nacha wůll ih ham gehn."

Waib, Waib, sollst ham gehn,
Dain Man dear is dod.
„Is a dod?
Dreſt n God!
Liaba Franz,
Nuar noh an Danz!
Nacha wůll ih ham gehn."

Waib, Waib, sollst ham gehn,
Dain Man wiard bigrabn.
„Wird a bigrabn,
Brauchts mas nid zsagn.
Liaba Franz,
Nuar noh an Danz!
Nacha wüll ih ham gehn."

Waib, Waib, sollst ham gehn,
A Frair is im Haus.
„Is ar im Haus?
Laßts n nid aus!
Liaba Franz,
Hiazt kan Danz!
Denn i wüll glai ham gehn."

Der Faßbinder

Es fuhr ein armer Binder,
Wann er fuhr über Land,
Er hätte gern gebunden,
Da er zu binden fand,
Da er zu binden fand.

Do er zu Straßburg einreit,
Wohl in die werte Stadt,
Für einer schönen Frau Wirtin Haus,
Da er umb Herberg bat,
Da blieb er über Nacht.

Do sprach es die Wirtin:
„Ich hab einen kranken Mann,
Ich darf niemand behalten,
Ich weiß denn, was er kann."
Sprach es die Wohlgetan.

Do sprach nun der Binder:
„Mein Handwerk, das ich treib,
Ich sag euch, liebe Frau Wirtin:
Es fügt für euren Leib.“
Do lacht dasselbig Weib.

Do sprach nun der Binder:
„Mein Handwerk bin ich benennt;
Wo man mir gibt zu binden,
Da mach ich bald ein End.“
Sie nahm ihn bei der Händ.

Liebesgedanken

Die Schenkin spricht:
Ik sitt und denk,
Und tapp und schenk;
Wenn dat so keem,
Dat he my neem! —
Un he is een Timmermann.

Das Wirtshaus an der Lahn

Es steht ein Wirtshaus an der Lahn,
Da halten alle Fuhrleut an.
Frau Wirtin sitzt am Ofen,
Die Gäste sitzen um den Tisch,
Den Wein will niemand loben.

Frau Wirtin hat nen braven Mann,
Der spannt den Fuhrleuten selber an.
Er hat vom allerbesten
Ulrichsteiner Fruchtbranntwein
Und setzt ihn vor den Gästen.

Frau Wirtin hat ne brave Magd,
Die ſitzt im Garten und rupft Salat,
Sie ſitzt wohl in dem Garten,
Bis daß die Glocke Zwölfe ſchlägt;
Und wart auf die Soldaten.

Frau Wirtin hat einen braven Knecht,
Und was er tät, das tät er recht;
Er tät gern kareſſieren:
Des Morgens, wenn er früh aufſtund,
Da konnt er ſich nicht rühren.

Wer hat denn dieſes Lied erdacht?
Zwei Mann Soldaten auf der Wacht,
Ein ſchwarzer und ein weißer.
Und wer das Lied nicht ſingen kann,
Der fang es an zu pfeifen.

Im grünen Gras

Ihr Herren und Studenten,
Laßt doch das Studieren ſein.
Laßt die Gläſer ſchwenken
Und ſchenkt nur fröhlich ein.
Im grünen Gras, im weißen Klee,
Da wird geſpielt man weiß nicht wie:
Drum liebe, wer nur lieben kann,
Die Zeit iſt ſehr bequem.

Iſt der Branntwein teuer,
Muß er doch getrunken ſein,
Brennt er wie ein Feuer,
Schenkt nur fröhlich ein.

Sterb ich heut oder morgen,
Muß ich doch begraben ſein,
Laßt die Alten ſorgen,
Schenkt nur fröhlich ein.

Komm ich in ein Städtchen,
Wo ich ganz alleine bin,
Denk ich an mein Mädchen,
Es liegt mir stets im Sinn.
Im grünen Gras, im weißen Klee,
Da wird gespielt man weiß nicht wie:
Drum liebe, wer nur lieben kann,
Die Zeit ist sehr bequem.

Hans im Schnockeloch

Hans, Hans im Schnockeloch
Hat alles, was er will.
Was er hat, das will er nit,
Und was er will, das hat er nit.
Hans, Hans im Schnockeloch
Hat alles, was er will.

Fragt die Welt an alte Frage

Fragt die Welt an alte Frage:
Trala tradiridirom.
Antwort man: Tradiridiraeilom,
Euai, tradiridirom!
Und wenn man will, kann man auch sagen:
Traidim!
Bleibt doch weiter die alte Frage:
Trala tradiridirom.

Der Narrenkarren

Wenn man tut zusammenklauben
Sechs Poeten mit ihren Dauben,
Sechs Organisten mit ihren Mucken,
Sechs Komponisten mit ihren Stucken,
Und tut sie setzen auf einen Karren,

So fährt anderthalb Dutzet Narren.
Wenn bricht der Karren,
So fallen die Narren,
Und obwohl ist zerbrochen der Karren,
So bleiben doch achtzehn großer Narren.

Die Eifrer

Zween Eifrer hätten auf ein Zeit
In Glaubenssachen einen Streit.
Ich bin martinisch, sprach der ein,
So wollt der ander luthrisch sein.

Sie stritten also heftig fort
Nur um den Unterscheid der Wort,
Dann sie nicht wußten ganz und gar,
Daß luthrisch auch martinisch war.

Dergleichen Esel findt man viel;
Dann mancher disputieren will,
Der doch nur hat erforscht ein Lehr,
Die andre liest er nimmermehr.

Wenn d vor dir hast zween bsonder Wein,
Und du doch kostest nur den ein
Und sprichst, derselbig sei der best,
So bist ein Narr, grob, stark und fest.

Doktor Eisenbart

Ich bin der Doktor Eisenbart,
Kurier die Leut nach meiner Art,
Kann machen, daß die Blinden gehn
Und daß die Lahmen wieder sehn.

In Wimphen accouchierte ich
Ein Kind zur Welt gar meisterlich:
Dem Kind zerbrach ich sanft das Gnick,
Die Mutter starb zum guten Glück.

In Potsdam trepanierte ich
Den Koch des großen Friederich:
Ich schlug ihn mit dem Beil vorn Kopf,
Gestorben ist der arme Tropf.

Zu Ulm kuriert ich einen Mann,
Daß ihm das Blut vom Beine rann:
Er wollte gern gekuhpockt sein,
Ich impft ihn mit dem Bratspieß ein.

Des Küsters Sohn in Dideldum,
Dem gab ich zehn Pfund Opium:
Drauf schlief er Jahre, Tag und Nacht,
Und ist bis jetzt noch nicht erwacht.

Sodann dem Hauptmann von der Lust
Nahm ich drei Bomben aus der Brust;
Die Schmerzen waren ihm zu groß:
Wohl ihm! er ist die Juden los.

Es hat ein Mann in Langensalz
Ein zentnerschweren Kropf am Hals,
Den schnürrt ich mit dem Heuseil zu:
Probatum est, er hat jetzt Ruh.

In Prag da nahm ich einem Weib
Zehn Fuder Steine aus dem Leib;
Der letzte war ihr Leichenstein:
Sie wird wohl jetzt kurieret sein.

Zu Wien kuriert ich einen Mann,
Der hatte einen hohlen Zahn;
Ich schoß ihn raus mit dem Pistol:
Ach Gott, wie ist dem Mann so wohl.

Mein allergrößtes Meisterstück,
Das macht ich einst in Osnabrück:
Podagrisch war ein alter Knab;
Ich schnitt ihm beide Beine ab.

Das ist die Art, wie ich kurier,
Sie ist probat, ich bürg dafür;
Daß jedes Mittel Wirkung tut,
Schwör ich bei meinem Doktorhut.

Der Grobschmied

En Grofschmed satt in gooder Roh
Un rookt sien Piep Tobacк dato.
Sieh dût, sieh dat, sieh dao.

Wat kloppt den dao an miene Dôhr,
Gaoh, Junge hen, un gick dafôr.

„Es is en Breef von de Hallsche Post,
De een un twintig Pennig kost."

Wat schrift mir denn mien leewer Frûnt
Von mienen Sohn, dat Dûwelskind?

He hât sick all wedder met Häschern schlaohn
Un sall nich mehr Calleien gaohn.

Tôf, n Maondag will ick in Halle sien,
Ick will di schon to packen krien!

„Ihr Diener, mein lieber Herr Papa!
Hat sie der Teufel schon wieder da!

Es freut mich, Sie fein wohl zu sehn;
Wie mags um meine Wechsel stehn!"

Ick wull, dat di dat Wäder erschlôg,
Du Dûwelskind, du Rabenveech!

„Ei, ei, mein lieber Herr Papa,
So fährt man keinen Burschen an.

Die ganze Woch hab ich studiert,
Des Sonntags hab ich commerschiert."

Dat Commerscheeren sast du bliewen laon;
Wend du dien Geld to Böker an!

„Der Schmaus kam nur gelegentlich;
Zwei meiner Freunde zankten sich:

Da lud ich sie zu mir ins Haus,
Gab ihnen den Versöhnungsschmaus."

Du sast mi wedder en Grofschmed wern,
Du Dûwelskind wist doch nich lernn.

„Ich hab ja noch nicht ausstudiert
Und meinen Cursum absolviert.

Bis Ostern bleib ich noch allhier,
Dann heißt es: Bursche, fort mit dir."

Dittmaol sall di t geschunken sin,
Doch ânner dinen Burschensinn!

„Adieu mein lieber Herr Papa,
Grüßen Sie die liebe Frau Mama

Und auch die lieben Schwestern mein
Und schicken Sie brav die Wechsel ein!" —

Gott segne deine Studia!
Aus dir wird nischt. Halleluja!
Sieh dût, sieh dat, sieh dao.

Jan Hinnerk wahnt up de Lammer Lammerstraat,
Lammer, Lammerstraat,
Kann maken, wat he will,
Kann maken, wat he will,
Sei man jůmmer, jůmmer still,
Sei man jůmmer, jůmmer still.
Und da maak he sick en Geigeken
Geigeken, perdautz!
Un Vigo Vigolin, så dat Geigeken.
Un Vigo Vigolin, un Vigo Vigolin,
Un sin Deern, de het Katrin,
Un sin Deern, de het Katrin,
Un sin Deern, de het Katrin.
Un darbi wahnt he noch jůmmer up de Lammer Lammerstraat,
Lammer Lammerstraat.

Da maak he sick en Franzensmann,
Franzensmann perdautz!
„Ick bůn Kaiser, ick bůn Kaiser", så Napolejon,
Un Vigo Vigolin, så dat Geigeken.
Un Vigo Vigolin, un Vigo Vigolin,
Un sin Deern, de het Katrin,
Un sin Deern, de het Katrin,
Un sin Deern, de het Katrin.
Un darbi wahnt he noch jůmmer up de Lammer Lammerstraat,
Lammer Lammerstraat.

Da maak he sick en Engelsmann,
Engelsmann perdautz!
„How d'you do, how d'you do", så de Engelsmann,
„Ick bůn Kaiser, ick bůn Kaiser", så Napolejon,
Un Vigo Vigolin, så dat Geigeken.

Un Vigo Vigolin, un Vigo Vigolin,
Un sîn Deern, de het Katrin,
Un sîn Deern, de het Katrin,
Un sîn Deern, de het Katrin.
Un darbi wahnt he noch jůmmer up de Lammer Lammerstraat,
Lammer Lammerstraat.

Da maak he sick en Hanseat,
Hanseat perdautz!
„Sla em dot, sla em dot", så de Hanseat,
„How d'you do, how d'you do", så de Engelsmann,
„Jck bůn Käiser, ick bůn Kaiser", så Napolejon,
Un Vigo Vigolin, så dat Geigeken.
Un Vigo Vigolin, un Vigo Vigolin,
Un sîn Deern, de het Katrin,
Un sîn Deern, de het Katrin,
Un sîn Deern, de het Katrin.
Un darbi wahnt he noch jůmmer up de Lammer Lammerstraat,
Un kann maken, wat he will.
Un man jůmmer, jůmmer still.

Bruder Lustig

In Gluckgluck leb ich,
In Gluckgluck schweb ich;
Und wer in Gluckgluck lebt,
Das ist mein Bruder.

Hat mich kein Mädchen lieb,
So läßt sies bleiben.
Wer weiß, ob mirs gefällt,
Bei ihr zu bleiben.

In Gluckgluck leb ich,
In Gluckgluck ſchweb ich;
Und wer in Gluckgluck lebt,
Das iſt mein Bruder.

Hat mich kein Meiſter lieb,
So läßt ers bleiben.
Wer weiß, wo mich der Wind,
Der Wind hintreibet.

In Gluckgluck leb ich,
In Gluckgluck ſchweb ich;
Und wer in Gluckgluck lebt,
Das iſt mein Bruder.

Treibt mich der kühle Wind
Aus meinem Lande,
So treibt er mich doch nicht
Aus meinem Stande.

In Gluckgluck leb ich,
In Gluckgluck ſchweb ich;
Und wer in Gluckgluck lebt,
Das iſt mein Bruder.

Hab ich kein Kreuzer Geld
In meiner Taſche,
So hab ich doch Gluckgluck
In meiner Flaſche.

In Gluckgluck leb ich,
In Gluckgluck ſchweb ich;
Und wer in Gluckgluck lebt,
Das iſt mein Bruder.

Bin wie der Vogel frei
Überall auf Erden,
Denk nicht, wies morgen ſei,
's wird ja ſchon werden.

Jägerlied

Fahret hin,
Fahret hin,
Schlagt die Grillen aus dem Sinn!
Bruder mein,
Schenk uns ein,
Laß uns luſtig ſein!
Drum, ihr Grillen, weichet weit,
Die ihr meine Ruh zerſtreut!
Ich bin nicht
So erpicht,
Der auf Grillen dicht.

Kritiſiern,
Phantaſiern
Muß aus meinem Kopf marſchiern,
So man raſt,
Trara blaſt
In dem Waldpalaſt.
Und ich ſags und bleib dabei:
's leb die edle Jägerei,
So im Wald
Sich aufhalt,
Bis das Herz erkalt.

Haſen, Füchs,
Dachſen, Lüchs
Schieß ich all aus meiner Büchs;
Das vertreibt
Manches Leid,
Manche Traurigkeit.
Löwen, Bären, Panthertier,
Wilde Schwein und Tigertier
Sind nicht frei
Vor dem Blei
Der edlen Jägerei.

Bettlerlied

I̊ und mein junges Weib
Können ſchön tanza,
Sie mit dem Bettelſack,
I̊ mit dem Ranza.
Schenkt mir mal bayriſch ein,
Wollen mal luſtig ſein,
Bayriſch, bayriſch, bayriſch muß s ſein.

Des Schulzen Mägdala,
Tut mir gefalla,
Sie heißet Gretela,
Liebt mich vor alla.

Hinterm Dorf, in dem Sand
Bauern tun dröſcha,
Mädel hats Hemd verbrannt,
Henker mags löſcha.

Schlächter gehn auf das Land,
Wollen was kaufa,
Haben n Stock in der Hand,
Müſſen brav laufa.

Mein Weib geht in die Stadt,
I̊ bleib daraußa,
Was ſie erbettelt hat,
Tu i̊ verſaufa.
Schenkt mir mal bayriſch ein,
Wollen mal luſtig ſein,
Bayriſch, bayriſch, bayriſch muß ſein.

Bettlerfreude

Wenn die Bettelleute tanzen,
Wackelt der Kober und der Ranzen.
Ei, ei, ei, ei, ei, ei; ſo gehts,
So gehts, ei ſo geht, ſo gehts,
Wackelt der Kober und der Ranzen.

Kommt man über eine Brücke,
Klappern sie mit Stock und Krücke.

Kommt ein Bauer vor die Türe,
Stehen gleich ein Stücker viere.

Kommen sie nun in die Schenke,
Springn sie über Tisch und Bänke.

Haben sie nun ausgehauset,
Wird der Bettelsack verschmauset.

Eingemachte Kalbsgesichte
Sind das erste Leibgerichte.

Dann stibitzte Vogeleier
Mit sauren Gurken für zwei Dreier.

Für die Sechser und die Groschen
Schnapsen drauf sie unverdrossen.

Nun wohlan, ihr Schwestern, Brüder,
Seid ihr satt, so legt euch nieder.

's wird uns keiner etwas mausen,
Morgen wolln wir wieder schmausen.
Ei, ei, ei, ei, ei, ei; so gehts,
So gehts, ei so gehts, so gehts,
Wackelt der Kober und der Ranzen.

Bettlerlied

Bettelweibel will kirfarten gehn,
Jejucheh!
Bettelmannl will a mitgehn,
Tideldumteideh.

Bettelmannl mueß z Haus bleibn,
Jejucheh!
Mueß Tisch und Bank abreibn,
Tideldumteideh.

Tisch und Bank reib i nit,
Jejucheh!
I ging halt a gern mit,
Tideldumteideh.

Bettelweibel nimmt die Ofengabl her,
Jejucheh!
Schlagts Bettelmannl hin und her,
Tideldumteideh.

Bettlmannl geht n Richter klagn,
Jejucheh!
Daß ihm sei Weib hätt gschlagn,
Tideldumteideh.

Richter sagt, gschicht enk recht,
Jejucheh!
Wrum seids so Rackersknecht!
Tideldumteideh!

Bettlerlied zu Advent

Holla, holla! klopf a!
O Frau hot an schön Mo.
Gibt ma d Frau an Küchal z Lohn,
Daß i den Herrn globt hon,
An Küchal und an Zeltn.
Da Bedla werds vageltn,
Da Bedla is a haliga Mo,
Der olli Ding vageltn ko.

Bettlerlust

Die Bettelleut habens gut, habens gut,
Die Bettelleut habens gut!
Es bricht ihnen kein Ochs das Horn,
Es frißt ihnen kein Maus das Korn.
Die Bettelleut habens gut, habens gut,
Habens wirklich gut!

Der Schimmel

Wia da Schimmel no am Leben,
Ham s ihm nix z freſſn gebn
Und auf amol wegn da Not
War da Schimmel tot.

Wia da Schimmel hin is gwen,
Ham s ihm a Schüppel Heu hingebn,
Daß s nöt haßt: zwegn da Not
Is da Schimmel tot.

Der Schloſſergeſell

An Schloſſer hat an Gſellen ghot,
Der hot gar langſam gfeilt,
Doch wenns zum Freſſe gange iſcht,
Do hat er grauſam g'eilt.
Der erſchte in der Schüſſel drin,
Der letſchte wieder draus,
Do iſcht ka Menſch ſo fleißig gweſt,
Als er im ganzen Haus.

Gſell, hot emal der Meiſter gſogt,
Hör, dos begreif i nöt,
Es iſcht doch all mei Lebtag gweſt,
So lang i denk, die Red:
So wie man frißt, ſo ſchafft man a,
Bei dir iſchts nöt a ſu,
Su langſam hot noch kaner gfeilt
Und gfreſſe ſo wie du.

Ho, ſogt de Gſell, dos bgreif i ſcho,
Sſch hot alls ſei gute Grund,
Dos Freſſe währt holt gor nit lang
Und d Arbeit vierzeh Stund:
Wenn aner ſullt den ganzen Tag
In an Stuck freſſe dort,
S würd a gar bald ſo langſam gahn
Als wie beim Feile dort.

Das Pfeifchen

Pfeifchen, wer hat dich erfunden,
Wem verdankſt du dein Beſtehn,
Iſt dein Name längſt entſchwunden,
Sag, warum iſt das geſchehn?

Ei, mein Liebchen wills nicht leiden,
Wenn mich meine Pfeife freut;
Mag ſie mich darum auch meiden,
Meinem Pfeifchen bleib ich treu.

Wollen Weiber uns verfluchen
Wegen Tabaksraucherei,
Ei, ſo wollen wir verſuchen,
Ob das Rauchen ſchädlich ſei.

Komm ich abends ſpät nach Hauſe,
Wenn die Tür verſchloſſen iſt,
Nehm ich meine Pfeif und rauche,
Bis die Tür geöffnet iſt.

Wenn gebückt in ſpäten Tagen
Ich einſt geh, der Arm wird matt,
Und die Knie den Dienſt verſagen,
Bleibſt du doch mein Kamerad.

Lieg ich einſt im Sterbebette,
Reicht mir meine Pfeife her,
Rauch mit jedem um die Wette,
Zug für Zug mein Pfeifchen leer.

Lieg ich einſt im Schoß der Erde,
Pflanzt mir Tabak auf mein Grab,
Meine Pfeife legt daneben,
Daß ich was zu rauchen hab.

Das Lied vom Tabak

Was hat der Tobock für an Gschmachn,
Daß er holt gar so guat schmeckt;
Von was sie ihn epper tuen machen?
Das Ding, das wissat i nit.
Und wo sie ihn epper tuen nehman,
Und wie sie ihn epper bekeman?
Da klaubens halt, klaubens halt Blatter zusamm,
Von Zweschpen-Blůah hat er sein Nam.

Jetzt kimmt holt der Schieflinger Kirchti,
Da keman d Tobockraucher zsamm,
Se gehn holt kam eini in d Kirchen,
Der Pfarrer predigt sen z lang.
Und wia er die Predig tuat enden,
Hat jeder sei Pfeiferl in d Händen.
So rauchts nur glei, rauchts nur glei, rauchts nur glei gschwind,
Daß siagts, wo er hinziagt, der Wind.

Dort steht halt a stanalter Tatl,
Der kam die Pfeifn derhalt;
Er draht halt an Weberspuehl eini,
Und wickelt halt umar an Fadn.
Er macht halt a solchige Wuzln,
Als wia die klan Kinder tan zuzln,
Er zuzelt halt, zuzelt halt, wia a klans Kind,
Wanns a in der Pfeifn nix brinnt.

Dort steht gar a junger Rotzlecker,
Der racht halt a scho Tobock,
Er glabt halt, er war scho viel größer,
Wanns er halt a aso tat.
Der junge Rotzlecker tuats laugnen,
Er sagt, er tuats bloß wegn Augnen,
Der Alte, der tuats als Gwohn, als Gwohn,
Und so fangt s Tobockraucha an.

„Wenn der Topp aber nu en Loch hat,
Lieber Heinrich, mein lieber Heinrich!“
Stopp et do, du liebe Liese,
Du liebe Liese, stopp et do!

„Womit soll ichs denn aber zustoppen,
Lieber Heinrich, mein lieber Heinrich!“
Nimm Stroh, du liebe Liese,
Du liebe Liese, nimm Stroh!

„Wenn das Stroh aber nu zu lang ist,
Lieber Heinrich, mein lieber Heinrich!“
Hau et ab, du liebe Liese,
Du liebe Liese, hau et ab!

„Womit soll ichs denn aber abhauen,
Lieber Heinrich, mein lieber Heinrich!“
Nimm det Beil, du liebe Liese,
Du liebe Liese, nimm det Beil!

„Wenn det Beil aber zu stumpf ist,
Lieber Heinrich, mein lieber Heinrich!“
Mach es scharf, du liebe Liese,
Du liebe Liese, mach es scharf!

„Womit soll ichs denn aber scharf machen,
Lieber Heinrich, mein lieber Heinrich!“
Nimm en Stein, du liebe Liese,
Du liebe Liese, nimm en Stein!

„Wenn der Stein aber nu zu trocken ist,
Lieber Heinrich, mein lieber Heinrich!“
Mach en naß, du liebe Liese,
Du liebe Liese, mach en naß!

„Womit soll ich n denn aber naß machen,
Lieber Heinrich, mein lieber Heinrich!“
Nimm Wasser, liebe Liese,
Du liebe Liese, nimm Wasser!

„Worin ſoll ich denn aber Waſſer holen,
Lieber Heinrich, mein lieber Heinrich?“
Nimm en Topp, du liebe Lieſe,
Du liebe Lieſe, nimm en Topp!
„Wenn der Topp aber nu en Loch hat,
Lieber Heinrich, mein lieber Heinrich?!“

Der Hausgötze

Und welche Frau ein Götzen hat,
Die ſchläft wohl ohne Sorgen;
Er wäſcht die Tiſch, er wäſcht die Bänk,
Das tut er alle Morgen.

Sie gab ihm ein Beſen in ſein Hand,
Das Haus ſollt er ihr kehren;
Wiewohls der Götze nicht gerne tät,
Noch durft er ſich nicht wehren.

Und wenn der Götze eſſen wollt,
So tät ſie ihm bald geben,
Sie gab ihm nichts als Sauerkraut
Und Waſſerſupp daneben.

Sie nahm ein Prügel in ihre Hand,
Dazu zween harte Steine,
Sie ſchlug den Götzen vor den Kopf;
Noch durft er ihr nicht weinen.

Sie nahm ein Strick in ihre Hand
Und band ihm alle Viere,
Sie hing den Götzen an die Wand
Und ging danach zu Biere.

Und da es kam an den dritten Tag,
Das Fräulein kam zu Hauſe;
Sie nahm den Götzen von der Wand,
Er ſollt ihr lernen mauſen.

Sie gab ihm ein Korb in seine Hand,
Nach Pilzen sollt er laufen;
Der Götze war von Flandern,
Er sprach: Frau! ich will wandern,
Bleib bei euch nun nicht mehr!

Fuhrmannslied

Hab mein Wage voll gelade,
Voll mit alten Weibsen.
Als wir in die Stadt rein kamen,
Huben sie an zu keifen.
Drum lad ich all mein Lebetage
Nie alte Weibsen auf mein Wage.
Hů! Schimmel, hů!

Hab mein Wage voll gelade,
Voll mit Männern alten.
Als wir in die Stadt rein kamen,
Murrten sie und schalten.
Drum lad ich all mein Lebetage
Nie alte Männer auf mein Wage.
Hů! Schimmel, hů!

Hab mein Wage voll gelade,
Voll mit jungen Mädchen.
Als wir zu dem Tor rein kamen,
Sangen sie durchs Städtchen.
Drum lad ich all mein Lebetage
Nur junge Mädchen auf mein Wage.
Hů! Schimmel, hů!

Alte Weiber

's ist nichts mit den alten Weibern,
Bin froh, daß ich keine hab,
Lieber frei ich mir n junges Maidel,
Da ich Freud daran hab.

Miff, muff gehts im Hauſe
Den ganzen Tag herum;
Junge Maidel gehn halt grade,
Alte Weiber gehn krumm.

Wer ſo nen alten Schimmel
In ſeinem Stalle hat,
Frißt ſich ab ſein junges Leben
Und kommt früh ins Grab.

Drum liebe Junggeſellen,
Freit ja kein Alte nicht,
Denn ihr müßt ſe fein behalten,
Bis der Tod ihr s Herze bricht.

Flohliedlein

Was fangen denn die Weibsleut an
Mit den armen Flöhen?
Sie fangen an eine Jägerei,
Sie brauchen keinen Hund dabei.
Die Finger müſſen ihr Jagdhund ſein,
Sie fangen Floh, wie die Hirſch und Schwein!

Ach wenn der Floh nur ſprechen könnt,
So könnt er länger leben.
Ei tut der Floh nur einen Biß,
So lecken ſie die Finger und bücken ſich,
Glücklich wohl in der Schlacht,
So iſt der arme Floh ertappt.

Ach wenn der Floh nur ſprechen könnt,
So könnt er länger leben.
Bedauert ihn eine kleine Zeit,
Dieweil ihr ſo gemartert ſeid;
O du armer ſchwarzer Floh,
Du läßt keine Ruh in Bett und Stroh,
Hallelujah!

Jungfernparade

Wie sind doch in Breslau die Jungfern so rar!
Sie schmieren die Schuhe und pudern das Haar.

Und wenn nur das Töchterchen kommt zur Welt,
So wendet der Vater an solche das Geld.

Da muß sie nun lernen alamodischen Tanz,
Und ist auch zuweilen das Hemde nicht ganz.

Ja, wenn man nicht wüßte den Brauch in der Welt,
So meint man: der Geier! das Mädel hat Geld!

Ja, ja, sie stolzieret bei Tag und bei Nacht,
Und hat doch niemalen kein Brot auf die Nacht.

Der Vater geht nackend, die Mutter geht bloß,
Doch kommet die Tochter und machet sich groß

Mit Tanzen, mit Springen, und Kleidern geschmückt,
Darunter sind Lumpen und Loden geflickt.

Breslauer Mädchen

Breslau ist ein schönes Städtchen,
Das da an der Oder liegt.

Drinnen gibts so schöne Mädchen,
Daß man sich in sie verliebt.

Darf man nur ein Viertelstunde
Haußen vor dem Tore stehn,

Sieht man sie wie Rudelhunde
Hin und her vorübergehn.

Manche tun sehr freundlich lachen,
Manche gehn auch drunter her,

Die dazu ein schief Maul machen,
Wie ein alter Zeidelbär.

Verstehst!

Mein Lieber, wannst mich so gern hâst, verstehst,
So kummest viel öfter zu mir,
Wennst allweil mit anderen gehst, verstehst,
So is mir nix gholfen mit dir.
Mit dein schön Benehma,
Da derfst mir nit kemma,
Du machst mirs hiatz schon a weng dick,
Von Geld bist a allweil entblößt, verstehst,
Da machet i weiter kein Glück.

Bist eppa so stolz auf dein Größ, verstehst,
Da is mir nix gholfen damit,
Wennst nur keine Schulden nit hättst, verstehst,
So hättst do von Leuten an Fried.
Gelt, du Rabenbratl,
I war dir a Madl,
I tat dir ja alls, was d gern hättst,
I hätt dir dein Röckerl ausglöst, verstehst,
Und zahlet in Schneider sein Rest.

Wennst allewal zum Wirt umi gehst, verstehst,
Und halteſt mit n Wirt seiner Frau,
Da wird dir dein Leberl noch g'röst, verstehst,
Und schlag dir den Buckel no blau.
Mit deine schön Stichla
Und allerhand Sprüchla,
Da laßt du den Leuten ka Ruah.
Du kommst no herein in Arrest, verstehst,
Da lach i von Herzen dazu.

Auf d Nacht kommst nnd da holst dir dein Rest,
I siach schon, es muß a so gschegn.
Du tuast, als wennst no so viel hättst, verstehst,
verstehst,
Das hab i mein Lebtag nit gsegn,
Und deine Paar Kletzln,
Und deine Paar Fetzln,
Die sein schon in Bünkerl zsamm gricht,
Und allo marsch und hiaztn gehst, verstehst,
Und kommst mir nit mehr unters Gsicht.

Wer ist der Beste?

Es hatt ein Bauer drei Töchter,
Es hatt ein Bauer drei Töchter,
Es hatt ein Bauer drei Töchter:

Die erste nahm sich nen Edelmann,
Die zweite nahm sich nen Spielemann,
Die dritte nahm sich nen Bauer.

Da sprach die älteste Schwester,
Da sprach die älteste Schwester:
„Meiner ist der beste.

Wenn ich morgens früh aufsteh
Und in meine Stube geh,
Da hör ich Jäger blasen,

Und was weiter noch dabei?
Und was weiter noch dabei?
Schöne Hündlein bellen."

Da sprach die zweite Schwester,
Da sprach die zweite Schwester:
„Meiner ist der beste.

Wenn ich morgens früh aufsteh
Und in meine Stube geh,
Da seh ich Geiglein hängen,

Und was weiter noch dabei?
Und was weiter noch dabei?
Schöne rote Bändlein."

Da sprach die dritte Schwester,
Da sprach die dritte Schwester:
„Meiner ist der beste.

Wenn ich morgens früh aufsteh
Und in meine Scheuer geh,
Da seh ich dreschen meinen.

Und was weiter noch dabei?
Und was weiter noch dabei?
Schönes Geld im Kasten."

Und wie s kam um die Osterzeit,
Und wie s kam um die Osterzeit.
Da schlacht der Bauer neu Ochsen.

Er lud sich den hungrigen Edelmann
Und den armen Spielmann
Zu sich nauf zu Gaste.

Da spielte der arme Spielmann,
Da tanzte der hungrige Edelmann,
Da saß der Bauer und lachte.

Badischer Dreschersprueh

Einer der Drescher spricht:

Jetzt tritt ich herein ganz ehr und fest,
Jetzt habens wir ausgedroschn,
Die Scheuer ist leer und der Pflegel ist schwer,
Die Schaufeln und Wannen sind breit,
Jetzt möchten wir Speck und Fleisch.
Die Sichel ist rund, sie haut, was sie kunnt.

Tut uns die Hausmutter Küchle backen,
So warten wir noch zwei, drei Stund,
Tut sie es aber uns versagen,
So legen wir ihr um einen hölzernen Kragen,
Versagt sie es uns aber nicht,
So tun wir gegen sie auch wieder unsere Pflicht.

Die Hausmutter antwortet:

Jetzt soch i: Vergelts Gott for jedes Körnle.

Hirtenlied

Helo, helo ho!
Wo hütst du nu?
Wo hütst du dann?
Könn wir dann nit zusammen hütn?
Ick well dir helpen hütn,
Dat soll dein Herzchen freuen.
Ick well dir helpen wehren,
Dat soll dein Herzchen begehren.
Ick well dir helpen die Küh umgahn,
Möcht ick auch op em Berge stahn.
Helo, helo ho!

Lied beim Flachsreffen

He he, Ferndin, ick weit di wohl einn!
„De Quincke de quanck,
De Vogel de sang,
Dat Johr is lang."
Juchhei, lat en gahn!

Usen Christian, den neimst du wohl gern?
„De Quincke de quanck,
He is mi to lang,
Kriegt mir unner de Bank."
Juchhei, lat en gahn!

Peter Pfaffenhofen, den neimst du wohl gern?
„De Quincke, de quanck,
He is mit to dick,
He hedd kein Geschick."
Juchhei, lat en gahn.

Hinrik Rapelstein, den neimst du wohl gern?
„De Quincke, de quanck,
He is mi to arm,
Dat Gott erbarm!"
Juchhei, lat en gahn!

Fredrik Nimmersatt, den neimst du wohl gern?
„De Quincke, de quanck,
De is mi to grot,
De fritt mi mein Brot."
Juchhei, lat en gahn!

Die große Juppe

Das Bäuerlein läßt das Schneiderlein fragen,
Wieviel Ellen Tuch er zur Juppe muß haben.

„Dreihundert Ellen, die müsset ihr haben,
Wenn ihr ne gefältelte Juppe wollt tragen."

Das Bäuerlein läßt das Schneiderlein fragen,
Wieviel er Futter zur Juppe muß haben.

„Zweihundert Ellen, die müsset ihr haben,
Wenn ihr ne gefütterte Juppe wollt tragen."

Das Bäuerlein läßt das Schneiderlein fragen,
Wieviel er Bändel zur Juppe muß haben.

„Soviel Ellen Bändel müsset ihr haben,
Als ein Krämer kann auf dem Rücken tragen."

Das Bäuerlein läßt das Schneiderlein fragen,
Wieviel er zur Juppe muß Macherlohn haben.

Das Schneiderlein läßt dem Bäuerlein sagen:
„Dreißig Taler muß ich zu Macherlohn haben."

Der Bauer verkauft sein Acker und Pflug
Für Macherlohn, Bändel und Futter und Tuch.

Und da sein Weib in die Juppe nein kam,
Da war sie ihr über der Achsel zu schmal.

Der Paltrock

Et leet seck en Buur en Paltrock schnien,
Et leet seck en Buur en Paltrock schnien;
Van sewenten Ellen,
Van sewenten Ellen,
Leet he en seck schnien,
Leet he en seck schnien.

On ås de Paltrock fädig was,
Do genk he, do stong he
Bi Litschen em Gras.

O Litschen, leew Litschen, säie meck,
Wie döht meck setten
De Paltrock min?

Sall eck deck säien, wie he deck sett?
De Paltrock heet ongen
On bowen en Schwipp.

Heet de Paltrock ongen on bowen en Schwipp,
Dann sall en betalen
De Schnieder Wipp.

O Schnieder, leew Schnieder, säie meck,
Du hest meck verdorwen
Den Paltrock min!

On häw eck verdorwen den Paltrock din,
Dann häw eck en verdorwen
Em Mondenschin.

On heſt dun verdorwen em Mondenſchin,
Dann ſöſt dun betalen
Em Sonnenſchin.

On ſall eck en betalen em Sonnenſchin,
On ſall eck en betalen em Sonnenſchin,
Dann meut de Dûwel
Dann meut de Dûwel
Din Schnieder ſin!
Din Schnieder ſin!

Bauer und Bär

Es gingen drei Baurn und ſuchten ein Bärn
Und da ſie ihn funden, da hättens ihn gern.

Der Bär tät ſich gegen ihn aufleinen:
„Ach Margen, Gotts Mutter, wärn wir daheimen!“

Sie fielen all nieder auf ihre Knie:
„Ach Margen, Gotts Mutter! Der Bär is noch hie!“

Die Begegnung

Es wollt a Baua fruah aufſtehn
Und wollt auf ſeinen Oacka gehn.

Und wia er hoam von Oacka kam,
Da packt n glei der Hunger an.

„He, Bäurin ſag, woas kochſt ma heint?“
An Äpfelbrein, brav Zucka drein.

Und als da Baua oaß und froaß,
Da rumpelt in da Kamma was.

„Wei, was ist das!“ Das ist der Wind,
Der spielt auf unsra Zidoan drin.

Da Baua sagt: „Muaß selba sehn.
Muaß selber in die Kammer gehn.“

Und wiar a in dö Kamma kam,
Da steht der Knecht und schautn oan.

Die Pinzgauer Wallfahrt

Die Binschgauer wollten wallfahrten gehn,
Sie täten gern singen
Und kuntens nit gar schön.

Die Binschgauer gängen um den Turm herum;
Die Fahnenstang is broche,
Jetzt gängens mit dem Trum.

Die Binschgauer gingen in den Turm hinein;
Die Heilgen täten schläfe, —
Sie kunntens nit daschrein.

Adam und Eva

Als Gott dem Herrn die Zeit war zu lang,
Schuf er den Adam aus Pfeifenporzlan.

Der Herr nahm dem Adam a Ripp ausn Leib
Und schuf ihm die Eva, das war holt sein Weib.

Und der Herr gab dem Adam ein scharfes Gebot:
Freßts mir keine Äpfel, sonst schlag ich Euch tot.

Die Eva, die dumme, die hots nit geglaubt
Und hot a poor Äpfel vom Bam aberklaubt.

Und die Eva, die kluge, war nit so faul
Und stöckt in Adam an holben Apfel ins Maul.

O Adam, du Ochs, du Schof und du Rind,
Wos hoft fürn Fraß deiner Äpfel verdient!

Der Herrgott ruaft glei den Erzmichel herein:
„Jetz hau mir nur gschwind mitn Knittel
darain!“

Der Michl, dear sprach: „I moch mir nir draus,
I schmeiß die Bagasch glei zum Fenster hinaus.“

Die Eva, die sprach: „Und dös Ding ist mir
z dumm,
I ziach mit meine Äpfl afn Johrmarkt herum!“

Der Adam, dear sogt: „Und dös Ding hot
an End,
I geah iatz nach Innsbruck und wear a Student!“

Fuhrmannslied

Bin i nit a lustiger Fuhrmannsbue!
Bin i nit a lustiger Bue!
Fahr Stadl aus, fahr Stadl ein,
Schaun mir die Leut alle zu.

Fahr i am Morgen zum Stadl naus,
Lang eh die Sonn aufgeht,
Bin i über Berg und Tal,
Lang eh mein Madel aufsteht.

Fahr i in der Früh auf der Straßen
Hin zwischen die Tannen im Wald,
Ah, was ist das für a Freud,
Was das Schnalzen schon schallt!

Treff i im Wirtshaus Kameraden an,
Setzen wir uns zsamm, zwei und drei,
Diskutieren allerhand,
's is gar ka Gsellschaft so frei.

Hör i den Hahnenschrei wohl in der Fruh,
Reib i mir die Augen und steh auf,
Wirtshausleut, seids bei der Hand!
Der Tag bricht an, die Sonn kommt rauf.

Hausknecht, spann meine sechs Rappeln ein!
Kellnerin, trag außi mein Hut!
Jetzt müssen wir wieder weiter fahrn,
's Dableiben tut einmal kein gut.

Fuhrmannsbue bin i schon fünfhalb Jahr,
Fuhrmannsbue bleib i noch lang.
Kann wohl sein, daß i stirb,
Eh i was anders anfang.

Klage des Bauernburschen

Was hat denn mei Vater gdacht,
Daß er mi zu kan Herrn hat gmacht?
Wär nit das Ding so fein,
Wenn i a Herr künnt sein,
Tat wohl a a guets Bratl jausen,
Und dazu a guets Weindl saufen.

Au weh! wia brennt mir mei Herz,
Is ja viel zweni gschmalzen der Sterz,
Rimmt man hin, wo man will,
Gschmalzen is nia zu viel;
Is überall die Betrügerei,
Is überall glei Wasser dabei.

Das Ding is denna wohl aus,
Es is neamr zan bleiben ban Haus,
Die Baurin tuet die ganze Wochen
Nix as wie Süpplan kochen.
Der Bauer schreit alleweil: Eil! eil!
Es hat aner zan Schneitzen nit daweil.

Die offene Tür

Kommt Kunst gegangen vor ein Haus,
So sagt man ihr, der Wirt sei aus;
Kommt Weisheit auch gezogen dafür,
So findt sie zugeschlossen die Tür;
Kommt Zucht und Ehr derselben Maß,
So müssen sie gehen dieselbe Straß;
Kommt Lieb und Treu, die wären gern ein,
So will niemand ihr Torwart sein;
Kommt Wahrheit dann und klopfet an,
So muß sie lang vor der Türe stahn;
Kommt Gerechtigkeit auch vor das Tor,
So findt sie Ketten und Riegel vor;
Kommt aber der Pfennig geloffen,
So findt er Tür und Tor offen.

So machen sies

Wie machens denn die Advokaten?
So machen sies, so machen sies:
Sie treiben die Prozesse gar zu lange,
Daß dem Bauern wird angst und bange,
So machen sies und so machen sies.

Wie machens denn die Bäcker?
Sie backen die Semmel gar zu klein
Und backen Leib und Seel hinein.

Wie machens denn die Brauer?
Sie machen ein bißchen Wasser warm
Und machen ein Bier, daß Gott erbarm!

Wie machens denn die Müller?
Sie laufen die Treppe auf und nieder
Und geben den Leuten das ihre nicht wieder.

Wie machens denn die Organisten?
Vormittags spielen sie auf der Orgel,
Nachmittags jagen sies durch die Gurgel.

Wie machens denn die Schneider?
Sie schneiden hinten und vorn ein Fleckel,
Und davon machen sie ein Kinderröckel.

Wie machens denn die Schuster?
Sie ziehn das Leder in die Länge
Und machen die Schuhe gar zu enge.

Wie machens denn die Schullehrer?
So machen sies, so machen sies:
Sie prügeln die Kinder, daß es kracht,
Ihr Weib es mit ihnen nicht besser macht,
So machen sies und so machen sies.

Die Teuerung

Wann i kunnt in Himmel steign,
So zoaget i da Wölt die Feign.
Denn auf da Wölt is nia koan Ruah,
Da hörscht ma nix als Naot und Fluach,
Van Nächstnliab
Ist nichts mehr hier.

Gehr i in an Kaufmannsladn
Und wüll ma kaufn van die Warn,
Sie trafn mir her, was i begehr,
Sie mögns nid gebn als wia vorher.
Es is kurios:
Die Maut is z groß.

Gehr i zum Metzgrer um a Fleisch,
Er muß mas gebn um an aldn Preis.
Da Metzgrer sagt: „Das kan nit sein,
I büassat meine Kreizar ein."
Is a harschte Zeit,
Für d Metzgrerleit.

Müllna mögns neama toan,
Es wird eahn allweil s Massl z kloan.
Sie müassn a gressas Massl habn,
Sist müassn s drui und viermal fahn.
S is s Massl z kloan,
Sie mögns nid toan.

D Schneidan sand haoh auffigsting,
In Tag vier Groschn is koan Gwing,
In Tag vier Groschen is nid vül,
Wann oana d Ausgaben rechna wül.
Braugst Nadln vül,
Hats ga koan Zül.

D Schuastan hamd an arschtligs Gscher,
Wanns d oan habn wälst aud da Ster.
Du muaßt ma glei van Trinkgeld sagn,
Sist wöllnt in Schuachn d Naht nid habn.
Und gengant auf.

D Weban toand si a beklagn,
Sie müaßnt a schwari Fahrscht natragn.
Is s Garn recht schlecht, aft schöltns vül,
Wanns alleweil abrecha wül.
Sie mögns nid toan.

Auf oanmal hat si d Wölt vakehrscht.
Die greßti Noat, wo kimmts dann her?
Die zehn Gebot, die man üwatrid,
Die zehn Gebot, die halt man nid.
An Gottes Segn
Is alles glegn.

Der Reischdorfer Himmel

Ach, dos sei halt schware Zeiten
Bei uns armen, schlachten Leiten,
Wenn mr schie in Himmel warn,
Dos war unser ganz Begahrn.

Wenn mr warn in Himmel kumma,
Hot die Plag a End genumma,
Darf mr a ka Fuhrwark treibn,
Ko ban Weib derham hübsch bleibn.

Wenn mr warn im Himmel wuhne,
Ka mr seine Glieder schune,
Wenn mr wolln bis Mittoch schlofn,
Derf es a noch kaner strofn.

Ach, im Himmel is a Labn,
Ißt mr nischt als Pfannewabn,
Sauerkraut mit Schweinebroten,
Preßworscht, Ziegnkas, Butterfloden,

Honigschnitten, daß se klacken,
Daß mr ka de Finger lacken,
Salad, neugebackne Sammeln,
Gonz gebrotne fette Hammeln.

Wenn mr hot dervo gegassen
Und recht tüchtig eigemassen,
Greift mr noch dr vulen Flaschen,
Tut mr sich de Lawer waschen.

Da steht a in grußen Butten
Sochsen-Kümmel, Schnaps vum guten,
Bier, och je, in hunnert Fassern,
Daß mr ka de Gorgel wassern.

Sachzehn Halbe ohne Schmarzn
Kammr nahm sich schie zu Harzn;
Kammr endlich nimr stieha,
Braucht mr net noch ham zu gieha.

Koffee a in grußen Schaffeln
Ißt mr do mit Vurleglaffeln,
Zuckerhüt gibts ohne Gleichen,
Muß der Kadner Ratsturm weichen.

Ach, jetzt hätt ich schie vergassen,
's ghört schie bald zu Mittochassen:
Pfeifen racht mr zu den Flaschen,
Kaner braucht Towak ze paschen.

En Ulmer Kup vo schienem Flader
Hot der Boß su wie der Vater,
Alle brûha wie de Grofen
Ihrn Knaster bis se schlofen.

Nachmittog an Feiertogn
Kammr a von Karzweil sogn,
Spieln mr Zwick um Taschedoler.
Jeder is a rachter Zohler.

Oder sprechen mir von Pfaarn,
Wie sichs tut für Männer gharn,
Fuchs und Rappen, Braun un Schimmel,
Schie und jung gitts dort in Himmel.

Is mr endlich mûd vum Trinken,
Drückt im Magn Fisch und Schinken,
Streckt mr seine matten Glieder
Af der Ufenbank dornieder.

Drunter stieht der Bierkrug immer,
Streckt mr sich und schnorcht mr immer,
Is der Hals wie Lader truckn,
Ka mr in den Krug nei guckn.

's is ka Amtma dort in Himmel,
Der uns haßt: Ihr Flegel, Lûmmel,
Kane Steuern, kane Gobn,
Ka Akzis, wie wirsch jetzt hobn.

's gibt och kene hucha Schule,
Jeder sitzt om grußa Stuble.
's hat uns niemand zu befahla,
Vor jedem könn mr a Hut ufhola.

Sehts, dos is dos Himmels-Labn;
Wird der Herrgott uns es gabn,
Wolln mr unnere Mützen schwenken
Und net mehr af Reischdorf denken.

Schnapshimmel

Sobald ich mein Schimmel verkauf,
So geh ich ins Wirtshaus un sauf.
Und wenn wer in Himmel nei komm,
So fang mer zu saufen erst an.

Un wenn mer gesoffen ham,
Daß kaner, daß kaner mehr kann,
So fangt sich das gute Leben erst an:

Wo komm denn die besoffne Leut hin?
Wu wern se denn — rot omal! — stiehn?

In Himmel nei, wo Sankt Peter werd sein,
Sankt Peter schenkt selber Branntwein.
Sankt Peter, der hat mer schon gesagt:
Sauf einer, su viel als er mag!

Im Himmel, im Himmel is e Wirt,
Der alles, der alles regiert,
Der die Halbe für en Kreuzer hingibt,
Der die Halbe für en Kreuzer hingibt!

Testament

Und wann i amal gstoribn soll sein,
Aft grabts mi in Kölla drunt ein,
Wohl hintr an Bierfaß,
Und mein Magn hat gern naß,
Und a lustiga Freithof wa das.
Schneidts a!

Und wann i amal gſtoribn ſoll ſein,
Aft fahr i in Zimmi hinein.
In Zimmi hinein,
Wo Pedrus ſollt ſein.
En Pedrus ſchenk Zweſchpn=Brandwein,
Schneidts a!

Midn Tiſchla han i a ſchan gſprocha
Und er ſollt ma mein Truaha mocha.
Er ſoll ma s macha
Und in Deckel drauf a
Und obn drauf Trali tralida.
Schneidts a!

Midn Pfara han i a ſchan gſprocha
Und er ſolt ma mein Grabred mocha:
Vůl Schuldn han i,
Und koan Kreiza zahl i,
Und was ůwrigbleibt, kriagnt die Pfaffa.
Schneidts a!

Und hiazt roaſnt drui Schneidan na Poln,
Wohl alle auf an Achtl Fiſoln.
Und auf an Achtl Fiſoln
Da roaſnt s na Poln.
Und daß ſie da Teifl ſollt holn.
Schneidts a!

Holzapfelbäumchen

Holzäpfelbäumchen,
Wie ſauer iſt der Wein!
Komm ich zu meim Schätzchen,
Wie froh will ich ſein.

Geh ich in den Keller
An das Faß,
Trink ich Muskateller,
Was iſt das!

Muskateller
Trink ich gern,
Schöne Mädel
Küß ich gern.

Mag die Mutter schelten
Wie sie will,
Geb ich ihr nen Taler,
Ist sie wieder still.

Do liegt da Krowot

Hiazt hob i man Schimmel vakaft,
Hiazt geihn i ins Wirtshaus und sauf,
Daß ulli Leut sagn:
Do sitzt da Krowot,
Der olles versoffen hot.

Wonn i gstorbn wer sein,
Legts mi in an Keller hinein
Hinter a groß Soß,
Ma Gurgl hot gern noß.
Do liegt da Krowot,
Der olles versoffen hot.

Wonn i gstorbn wer sein,
Stellts af mei Grob a Moß Wein,
A Wurscht und a Brot.
Do liegt da Krowot,
Der alles versoffen hot.

Wos werdn d Leut dazu sogn?
Werdn locha,
A broats Gösch mocha.
Do liegt da Krowot,
Der alles versoffen hot.

Der Besenbinder

Wenn ich ka Geld zen Saufen ho,
Geh ich in Wald, schneid Reisig o.

Wenn ich dös Reisig gschnidn ho,
Geh ich nach Haus, bind Besen draus.

Wenn ich dö Besen bunden ho,
Laf ich die Straßn af und o.

Und schrei holt allweil: „Kaffts Besen o,
Daß ich a Geld zen Saufen ho!“

Wenn ich dös Geld vasoffen ho,
Geh ich in Wald, schneid Reisig o.

Wiegenlied

Haidl, Bubaidl bubölla!
Ma habn ja kan Wainl in Kölla;
Han ma kan Wainl, sa han mr a Biar,
Trinkt ja main Kindl a Wassa dafiar.
Haidl, haidl! Bubaidl!

Allawal, allawal gehts a so zua,
Wan ma wölln essn, so sezn mr earscht zua,
Wan ma wölln trinkn, so hollmr an Wain,
Wan ma wölln schlafn, fallts Bettstadl ain.
Haidl, haidl! Bubaidl!

Schuri main Muri, wia hausma so wohl!
Mr essn und trinkn all Dag uns schtearnvoll,
Han ma kan Bett, so leg mr uns aufs Schtroh,
Schticht uns kan Feder und baißt uns kan Floh.
Haidl, haidl! Bubaidl!

D' Maurerbuam

Drei Winter, drei Summer, drei Äpfeln am Bam,
Jetzt gengan dô notinga Maurerbuam ham.
Ôs notinga Maurerbuam brauchts euch net
z prahln,
Denn ôs könnts engern Menschern kan Seitel
Bier zahln.
A „Halbe" habts gsoffen, a „Seitel" habts zahlt
Und da habts enk ôs notinga Maurer no
prahlt.

Das Weinl

O Weinl, du bist guat,
I kaf mir noch kan Huat,
I laß an alten putzen,
Is no a Jahrl guat.

O Weinl, du schmeckst guat
I kaf mir noch kan Schuah,
I laß die alten flicken,
Aft haltens wieder guat.

O Weinl, du bist sûaß,
Du machst mir gringi Sûaß,
Hat glei der Rock a Lucken,
I laß ihn halt ausstucken.

Der liebe Augustin

Oh, du lieber Augustin, Augustin, Augustin,
Oh, du lieber Augustin, alles ist hin.
's Geld is weg, s Mensch is weg,
Augustin liegt im Dreck,
Oh, du lieber Augustin,
Alles ist hin.

Mir is 's alles ans

Wer a Geld hat, kann ins Theater fahrn,
Und wer kans hat, macht si z haus an Narrn.
Mir is s alles ans, alles ans,
Ob i Geld hab oder kans.

Wer a Geld hat, fahrt auf d Jagd hinaus,
Und wer kans hat, fangt si Fliegen z haus.
Mir is s alles ans, alles ans,
Ob i Geld hab oder kans.

Wer a Geld hat, ißt an Schnepfendreck,
Und wer kans hat, laßt die Schnepfen weg.
Mir is s alles ans, alles ans,
Ob i Geld hab oder kans.

Wer a Geld hat, kann si a Villa schaffen.
Und wer kans hat, in a Gasröhrn schlafen.
Mir is s alles ans, alles ans,
Ob i Geld hab oder kans.

Wer a Geld hat, kann zum Sacher fahrn,
Und wer kans hat, kocht si z haus an Schmarn.
Mir is s alles ans, alles ans,
Ob i Geld hab oder kans.

Wer a Geld hat, rast ins Bad in Summa,
Und wer kans hat, schwimmt im Waschtrog uma.
Mir is s alles ans, alles ans,
Ob i Geld hab oder kans.

Wer a Geld hat, geht zum Fasselrutschen,
Und wer kans hat, kann si am Stiefelknecht
hutschen.
Mir is s alles ans, alles ans,
Ob i Geld hab oder kans.

Ho i Göld oda kains,
Dös is mar alls ains,
Denn man künnt ohna Göld
A furt in da Wölt.

U af mein Kuchaheard
Koch i, wos s Hearz bageahrt;
Frali fahits ůwrall,
's mocht ma kain Gall.

Af meinar Ufabånk
Dös ho ma oft schon denkt,
Schmeckt wie am Kanapee
Miar da Kaffee!

Spiegl, dzu ho i kain
U brauch a nåimals ain;
I kehr as Fenztar ům
U siah mi drinn.

Sackuhr, dői lau i a,
Wal dös alandrisch war,
I siahs am Himmel dobn,
Wői vůl Zeit als man hobm!

Wenn i ban Ackern bin,
Sing i man Stückl hin
U pfeif al Feitag
Mein Dudlsook!

Wenn i neat reicha wůar
U a sua arm o stiar,
Brauch i zan letztn End
Kaan Testament.

Ih brauch kaan Stemplbuagn
U a kaan Tintngschmiar,
Mein Erbm san alzsamm gleich:
Aina zohlt d Leich.

Schneiderlied

Ich armer Schneidergesell,
Schneidergesell,
Muß nähen im Gewölb,
Im Gewölb!
Wär ich auf der Reise geblieben,
Ja, ja geblieben,
Dürft ich hier nicht liegen,
Nicht liegen!
O Straßburg, du schöne Stadt,
Du schöne Stadt,
Wie lieblich siehst du aus!
Lieblich siehst du aus,
Ich schau dich anjetzt noch gehen,
Ja, ja noch gehen,
Dich, Münster, in die Höhen,
In die Höhen!

Wenn Schneider vorbeimarschieren,
Ja, ja marschieren,
Auf der Herberg einquartieren,
Ja einquartieren,
Da tuts mir leid in meinem Sinn,
In meinem Sinn,
Daß ich nicht mehr darunter bin,
Ja, ja darunter bin,
Als Schneider auf der Herberg.
Drum adje, drum adje, liebes Straßburg mein,
Straßburg mein,
Ihr Berg und auch du Rhein!
Gute Nacht, Herr Meister und Meisterin,
Ja, ja Meisterin,
Töchterlein und Köchin dein!

Übermut

Wenns kommt um die Weihnachten,
Da werden die Meister stolz;
Sie sprechen zum Gesellen:
„Geh naus und hack mirs Holz!

Hack mirs nur groß und kleine,
Trag mir das Wasser rein,
So wirst du diesen Winter
Ein braver Gselle sein."

Wenns nun kommt um die Frühlingszeit,
So sein die Burschen risch,
Sie nehmen ihren Degen
Und treten vor Meisters Tisch.

Ei Meister, jetzt wolln wir wandern,
Jetzt kommt die Wanderzeit,
Du hast uns diesen Winter
Gehudelt und geheit.

„Geselle, willst du bleiben,
Zehn Taler leih ich dir,
Und fünfe gibst mir wieder,
Und fünfe schenk ich dir.

Ist dir das Brot zu schwarze,
So laß dirs backen weiß;
Ist dir das Bett zu enge,
Leg dich zu meinem Weib!"

Bei Meisters Frau zu schlafen,
Ist nicht Gesellen-Brauch,
Und lieber will ich wandern
Die Welt noch dreimal aus.

Es es es und es
Es ist ein harter Schluß,
Weil weil weil und weil
Weil ich aus Frankfurt muß.
So schlag ich Frankfurt aus dem Sinn
Und wende mich Gott weiß wohin.
Ich will mein Glück probieren,
Marschieren.

Er er er und er
Herr Meister leb er wohl!
Er er er und er
Herr Meister leb er wohl!
Ich sags ihm grade ins Gesicht,
Sein Arbeit die gefällt mir nicht.
Ich will mein Glück probieren,
Marschieren.

Sie sie sie und sie
Frau Meistrin leb sie wohl!
Sie sie sie und sie
Frau Meistrin leb sie wohl!
Ich sags ihr grade ins Gesicht,
Ihr Speck und Kraut das schmeckt mir nicht.
Ich will mein Glück probieren,
Marschieren.

Sie sie sie und sie
Jungfer Köchin leb sie wohl!
Sie sie sie und sie
Jungfer Köchin leb sie wohl!
Hätt sie das Essen besser angericht,
So wär ich auch gewandert nicht.
Ich will mein Glück probieren,
Marschieren.

Sie sie sie und sie
Herr Vater leben sie wohl!
Sie sie sie und sie
Herr Vater leben sie wohl!
Sie haben mit doppelter Kreide geschrieben,
Sonst wär ich noch länger in Frankfurt geblieben.
Ich will mein Glück probieren,
Marschieren.

Ihr ihr ihr und ihr
Ihr Jungfern lebet wohl!
Ihr habt mir manche Lust gemacht
Und mich um vieles Geld gebracht,
Nun wünsch ich euch zu guter Letzt
Einen andern der meine Stelle ersetzt.
Ich will mein Glück probieren,
Marschieren.

Ihr ihr ihr und ihr
Ihr Brüder lebet wohl!
Hab ich euch was zu Leid getan,
So bitt ich um Verzeihung an.
Nun geb ich euch den letzten Kuß
Und auch den letzten Händedruck.
Ich will mein Glück probieren,
Marschieren.

Wanderlied

Auf, auf, ihr Wandersleut!
Zum Wandern kommt die Zeit,
Tut euch nicht lang verweilen
In Gottes Namen zu reisen,
Unser Glück läuft immerfort
An einen andern Ort.

Ach liebste Brüder all,
Lebt wohl zu tausendmal!
Ihr werdet mich nicht mehr sehen
In eurer Gesellschaft stehen,
Muß reisen ganz allein,
Muß selbst mein Bruder sein.

Wenn der Tau vom Himmel fällt,
Reis ich in die ganze Welt:
Die Vöglein auf den Höhen,
Wenn sie vom Schlaf aufstehen,
Singen zu meiner Freud:
Lebt wohl, ihr Wandersleut!

Gute Aussichten

Handwerksbursch sinds brave Leut,
Ja, ja, ja!
Ham sie kein Geld, hams andre Leut,
Ja, ja, ja!
Sie reisen in die Welt hinein
Und sagen: Mädchen, du ghörst mein;
Ja, ja, ja!
Vivat Victoria!

Und der König von Bayern spricht:
Ja, ja, ja!
Meine Handwerksbursche verlaß ich nicht!
Ja, ja, ja!
Haben sie auch keiner keinen Rock,
So geb ichs ihn ein blauen Rock.
Ja, ja, ja!
Vivat Victoria!

Wanderschaft

Steh nur auf, steh nur auf, du Handwerksgesell!
Die Zeit hast du verschlafen.
Die Vöglein singen im grünen Wald,
Der Fuhrmann tut schon fahren.

Ei was scher ich mich um der Vögel ihr Gesing
Und um des Fuhrmanns Fahren!
Ich bin ein junger Handwerksgesell,
Muß reisen fremde Straßen.

Der Handwerksbursch

Das Reisen ist ein dummes Ding,
Ich möchte wissen, wers anfing;
Ich reise jetzt schon Bahn für Bahn,
Vertret den Dallast stets für wahr.

Wenn ich des Morgens früh aufsteh,
Dann greif ich in die Tasch, o weh!
Es ist kein Poscher mehr darin,
Ich muß ja zum Talfen wieder hin.

Ach, nun kommt der liebe Morgen,
Nun geht das liebe Talfen an,
O lieber Gott, du wirst doch sorgen,
Daß mich kein Butz abfassen kann.

Ich fechte nun aufs Ritters Gut
Und denke nun: Herz, fasse Mut,
So dachte ich in meinem Sinn,
Du gehst wohl erst zur Küche hin.

Da ward geschmaust, gebraten und gekocht,
Vor Hunger mir das Herze pocht,
Da kam die schwarze Küchenmagd,
Ach, schnell ich ihr mein Gesuch gesagt.

„Ach liebes Kind, verzeihn Sie mir,
Daß ich jetzt komm vor Ihre Tür,
Sie werden doch wohl ein Herze haben
Und mich mit warmem Essen laben."

„Das geht ja schon vom frühen Morgen,
Da könnt man ja schon für Handwerksburschen
sorgen."
Sie warf die Tür mir vor die Nas,
Wo ich gleich vor der Türe saß.

Halt, dachte ich, Pech hab ich heut!
Und ging gleich bei die Bauersleut.
Da bekam ich nun Kartoffeln, Brot, Speck und
Geld,
Und alles, was mir wohlgefällt.

Nun hatt ich alle Taschen voll,
Und lief herum, als wär ich toll.
Da seh ich noch ein großes Haus,
„Halt," denke ich, „da muß noch was heraus."

Ich ging hinein, o großer Schreck!
Da standen zwei Deckel in der Eck,
„Halt, Bürschen, kommen Sie mal her,
Sie kommen uns grade in die Quer."

Da nehmen sie mich Armen hin.
Betrachten mich mit warmem Sinn;
Als Stromer und als Vagabund
Haben sie mich sofort eingespunnt.
Nun sitz ich hier und kann nicht heraus,
Es ist das liebe Fechten aus!

Weißt du, wieviel Kunden laufen
Auf der Welt und Soruf saufen,
Wieviel Dippelschickſen ſtreichen
In den großen deutſchen Reichen?
Denn die Bettelmuſikanten,
Die Zigeuner und Schnurranten,
Mausfallkrämer und Hauſierer,
Auch Seiltänzer, Orgelſpieler,
Die gehören gar nicht mehr
In das deutſche Kundenheer.

Wißt ihr, wieviel Tappenreiter,
Die als Katzoff, Pflanzer, Schneider,
Kellner, Soger und Skribenten,
Sich als ſolche präſentieren,
Ihre Zinſen einkaſſieren;
Denn ein heller Kundenkopf
Talfet ſelten auf den Knopf.

Wißt ihr, wieviel Kunden ſitzen
Auf der Flöt und Trübſal ſchwitzen,
Wo ſie hinter Schloß und Riegeln
Müſſen ſich kaput ſchenigeln;
Endlich ſchickt man ſie heraus,
Mit dem Totenſchein nach Haus;
Denn in dieſen windgen Orten
Iſt noch keiner beſſer worden.

Wieviel Kunden, wieviel Schickſen
Zupfen leer die Opferbüchſen,
Grad, als ob für ihre Kehlen
Noch das Geld für Soruf fehle.
Und der Kunde wünſcht den Frommen,
Daß ſie doch bald wieder kommen.

Wißt ihr, wieviel linke Fleppen
Dufte Kunden mit ſich ſchleppen?
Manche ſind ſo fein zinkiert,

Daß der Schucker nichts dran spürt,
Besser fackelt ja fürwahr
Wahrlich nicht der Kommissar.

Wer kann all die duften Pennen
In dem Deutschen Reiche nennen,
Wo die Schicksen und die Kunden
Kommando schieben viele Stunden,
Wo man wird beim Penneboss
Talf- und Zottelware los.
Wo das Kümmelblatt floriert,
Manchen linken Schicks anschmiert.

Doch der allergrößte Feind,
Der ganz klein und winzig scheint,
Und viel ärger als der Schucker
Quälet diesen armen Schlucker,
Der in manche Kundenstaude
Millionen Nester baute,
Und nicht sicher läßt den Schläfer,
Ist des Deutschen Reiches Käfer.

Und der Herbst mit seinem Segen,
Kommt den Kunden ganz gelegen.
Seht, wie sie vor Freude springen
Und dabei das Liedchen singen:
„Fort nach Spanien, fort nach Süden,
Wo die Hopfenstöcke blühen,
Wo sich Tausende von Kunden
Fröhlich haben zusammengefunden.
Lustig gewandert jung und alt,
Zum Zopfianus hin nach Spalt."

Alles, was hier ist beschrieben,
Hat der Kunde selbst getrieben,
Bis nach Friedberg er gekommen,
Wo man ihn hat festgenommen,
Und von da gings ganz geschwind
Nach Dieburg in die Schinegelswind,

Wo er auch in Mußestunden
Dieses Liedchen hat erfunden.
Seinen Namen sagt er nicht
Hier in diesem Zunftbericht;
Er ist seinem Zunft und Stand
Nur als Katzenkopf bekannt.

Und im wunderschönen Lenz
Schwingt der Kunde seinen Stenz,
Trinkt mit seelenfroher Miene
Aus der vollen Karoline.
Bläst aus seinem Schmochfink Düfte
In die blauen Morgenlüfte,
Schwingt die Mütze und den Hut:
„Hoch leb echtes Kundenblut!"

Straßenräuberlied

Es ist doch kein schöner Leben
Auf der ganzen weiten Welt,
Als das Straßenräuber-Leben,
Welches uns gar wohl gefällt.
In den Wäldern rumzustreichen,
Reiche Leute zu erreichen;
Was uns fehlt an Geld und Beut,
Bringen uns die Wandersleut.

Kommt ein Mann daher gegangen,
Greifen wir ihn herzhaft an;
Kommt ein Jude, der muß hangen
Und sein Geld ist unser Lohn;
Kommt ein Kutsche oder Wagen,
Tun wir wenig danach fragen,
Hauen, stechen, schießen tot.
Ist das nicht ein schönes Brot!

Wenn wir Rad und Galgen sehen,
Bilden wir uns gänzlich ein,
Daß es einmal muß geschehen,
Einmal aufgehangen sein;
Steigen wir vom Weltgetümmel
Auf der Leiter in den Himmel,
Wo der Wind weht aus und ein,
Bis wir abgefaulet sein.

Laßt den Leib am Galgen hangen,
Denn das ist der Vögel Speis:
O wie herrlich wird er prangen,
Wenn die Knochen werden weiß!
Wenn andre Leiber in der Erden
Vom Gewürm gefressen werden;
Am Galgen schöpft man frischre Luft
Als in einer Totengruft.

Der Scherenschleifer

Es kommt ein fremder Schlifer daher,
Er schleift die Messer und die Scheer.
Er ging und pfiff die Straß entlang,
Er ging und pfiff und pfiff und sang:
Schwarz roti wissi gäli grüni Farb
U vejeliblau,
Schwarz schwefelgäl u dunkelgrau
U dunkelgrau.

Ich habe kein Herren und habe kein Knecht,
Drum ist mir alles krumm und gerecht.
Mein Hund ist wie eine getreue Frau,
Er folgt mir überall und schreit: Wau wau.
Schwarz roti wissi gäli grüni Farb
U vejeliblau
Schwarz schwefelgäl u dunkelgrau
U dunkelgrau.

Der Schneider Lob

Schneidri schneidra schneidrum!
Ich bin der Meister Schneider
Und mach den Leuten Kleider
Im Lande weit herum,
Im Lande weit herum.

Ich Schneider bin ein Mann:
Kann einem neues Leben
Durch meine Arbeit geben,
Daß er passieren kann.
Ich Schneider bin ein Mann.

Ich sitz und schau mich um,
Als wenn ich Kaiser wäre.
Mein Szepter ist die Schere,
Mein Tisch das Kaisertum.
Ich sitz und schau mich um.

Spott keins der Schneider mehr!
Man halte sie in Ehren!
Wenn keine Schneider wären,
Wir liefen nackt herum.
Schneidri schneidra schneidrum.

Die Leineweber

Die Leineweber haben eine saubere Zunft,
Harum didscharum,
Mittfasten halten sie Zusammenkunft,
Harum didscharum.
Aschegraue, dunkelblaue,
Mir ein Viertel, dir ein Viertel,
Fein oder grob, Geld gibts doch,
Aschegraue, dunkelblaue.

Die Leineweber schlachten alle Jahr zwei Schwein,
Harum didscharum,
Das eine ist gestohlen,
Das andre ist nicht sein,
Harum didscharum,
Aschegraue, dunkelblaue,
Mir ein Viertel, dir ein Viertel,
Fein oder grob, Geld gibts doch,
Aschegraue, dunkelblaue.

Die Leineweber nehmen keinen Lehrjungen an,
Harum didscharum,
Der nicht sechs Wochen lang hungern kann,
Harum didscharum.
Aschegraue, dunkelblaue,
Mir ein Viertel, dir ein Viertel,
Fein oder grob, Geld gibts doch,
Aschegraue, dunkelblaue.

Die Leineweber haben auch ein Schifflein klein,
Harum didscharum,
Da fahren sie die Mücken und die Flöhe drein,
Harum didscharum.
Aschegraue, dunkelblaue,
Mir ein Viertel, dir ein Viertel,
Fein oder grob, Geld gibts doch,
Aschegraue, dunkelblaue.

Die Leineweber machen eine zarte Musik,
Harum didscharum,
Als führen zwanzig Müllerwagen über die Brück,
Harum didscharum.
Aschegraue, dunkelblaue,
Mir ein Viertel, dir ein Viertel,
Fein oder grob, Geld gibts doch,
Aschegraue, dunkelblaue.

Wenns Galekel dreia lett,
Spring ich hortich aus man Bett;
Frau und Kenner ſchlofn dort,
Unner anner muß frieh fort.

Flugs ſchlog ich a Licht nu o,
Kimmt lecht a a Vertel ro,
Und do bin ich ongezung,
Ho mich auch ka mol betrung.

Zſcherber un Gelächttoſch har,
Ho ſcho auch a Kerrla Schmar,
Ins Brutſackel hod de Fra,
En Keiln Brut ſcho eigeta.

Kapp und Hut ro vun dar Wond,
Nu a Pfeifel agebrannt,
Galn und Schwarzen eigeſtompt
Und nu ſchibelweis gedompt.

Immer fort ofs Zachenhaus,
Is a weit, es mocht niſcht aus;
Wos Geſteber, Blitz und Storm,
Bi nuch net dervu vardorbn.

Steiger, Häuer, Gunge, Knacht,
Sitzn mar olla ſchlacht und racht
An dar Tafel bam Gebat,
Und dos macht an Mut und Frad.

Epper werds um Viera ſei,
Itze fohrn mar holtich ei,
Und de Vuring fohrn nu aus,
's giht, wie in a Taubnhaus.

's werd en ganzen Weg no gelacht
Und o ka Gefohr gedacht,
Hätt mars maning ſell a ſogn,
Daß er tut werd hamgetrogn.

Der Bergmannsstand

Wenn i die Ständ der Welt betracht,
Die Herrn und a die Gmoan,
Die Bürger und die Handwerksleut,
So find i weida koan,
Der ausn Berg is Erz tat grabn
Und all die edln Stoan,
Dazua muaß halt a Bergmann sein,
Da Baua kunnts nit toan.

Da Baua wa a gschlagna Mann,
Wann er nit hätt an Pfluag,
Und wann so goar koa Bergmann wa,
Wa s Eisen halt gar kluag;
Koan Sichel, Sensn hätt da Mensch,
Koan Stahl gabs auf da Welt,
Und trotz alln is der Knapp veracht
Als wia is falschi Geld.

Ös Schmelza und ös Handwerksleut,
Was wars mit engra Kunst?
Ja, wann halt gar koa Bergmann wa,
Wa enga Müah umsunst;
Koan Eisn und koan Silwastuaf,
Koan Gold wurd a nit grabn,
Und wann halt gar koan Bergmann wa,
Kunnt neamt an Tala habn.

Die Maurer und die Zimmerleut,
Dö wurdn a wohl schaun,
Denn hättns halt koan Eisenzeug,
So kunntns a nit baun.
Der Knapp grabts aus da Erd heraus,
Muaß wagn gar oft sein Lebn,
Und muaß um gar an gringan Lohn
Sich in die Gfahr begebn.

Die Holzknecht san die Lustigstn,
Wohl auf da ganzen Welt,
Gab eahn da Knapp koan Zeug in d Hand,
Sie hättn halt koan Geld;
Wo nahmatns denn d Hackn her,
Die Holzfeil und die Sagn?
Sie müaßtn halt die Bama mit
Die Stoana niedaschlagn.

Da Fleischknecht is a starka Mann,
Do wurds eahm nit zguat gehn,
Schlagt der in Ochsn mit der Faust:
Woaß gwiß, er bleibt eahm stehn;
Sein Zeugl is von Eisn gmacht,
Is Messa und die Brax,
Und wann da Knapp a Fleisch begehrt,
So kriagt er do a zachs.

Da Bada hat sein Instrument
Halt a vom Bergmann her,
Und wann er a Mixtur vaschreibt,
So is s nit weni sper;
Er braucht den feinstn Stahlzeug
Zum Bart herunter schneidn;
Von Holz a Messa tats nit recht,
Wa schier nit zum daleidn.

Und wann i auf die Schuasta denk:
Wia machatns denn die Schuah?
Und wann halt gar koan Bergmann wa,
Sein Arbeit gang schlecht gnua;
Sein Zeugl is von Eisn gmacht,
Da Kneip und a die Ahln,
Und wann da Knapp sich Schuah aufriemt,
Sans schier nit zum dazahln.

Da Schneida soll a dankbar sein
In Knappn für sei Schaar,
Koan Bögleisn hätt a nit,
Wann dar koan Bergmann war.

In Fingahuat, den braucht er oft,
Die Nadl tuat eahm not;
I frag: wann er dös alls nit hätt,
Wia gwinnat er sein Brod?

Da Schmied, der macht die Werkzeug all
Fast für die ganze Welt,
Ja, wann er halt koan Eisn hätt,
So stunds um eahm wohl gfehlt;
Und tat da Knapp mit seina Hand
Fürn Schmied koan Eisn grabn,
So wurd er halt bis dato a
Koan Hamma no nit habn.

Is Blei, das braucht da Jägersmann,
Da Wildschütz und Soldat,
Da Glasrer ist a gschlagna Mann,
Wann er koan Blei nit hat.
Erschaffn hats da liawe Gott
Und grabn muaß s da Knapp,
Er kratzt im Berg als wie a Krot
Und geht ehm da gar knapp.

Und wenn es dann zur Rechnung kommt,
So soll es halt so sein,
Daß s uns anstatt die Kreuza
Lauta Gulden schreiben ein.
Wir solltn tragen an broamtn Rock,
Als wia die Offizier,
Mit Tala sollt ma d Säck voll ham,
Dös wa die recht Manier.

So fahrn wir in die Grubn ein
Und haun halt tapfer drein,
Und kummen ma in Himmel zletzt,
Was kann denn Schönres sein?
Da reiche wia da arme Knapp
Warn gern im Himmel drein,
Dort wird für alle Ständ der Welt
Ganz gwiß a Gleichheit sein.

Des Seemanns Klaggesang

Was is doch ein Seemann von End zu End,
Der schweifen und fahren muß soviel er kann!
Er hat nicht viel Freud, er hat nicht viel Stätte!
Bald da und bald dorthin sein Wohnung sich dreht.
Er sieht sich nicht sicher und sonder Gefahr
Viel Wochen, viel Tage, viel Stunden im Jahr.

Was is doch ein Seemann! Ich wills man sagen:
Er freit sich ein Braut und laßt sich verbinden.
's währet nur kurz, er muß wieder naus.
Sie bleibt da zuhaus, er heißt da ihr Mann.
Und was da geschehen kann! — Man sieht es ja ein:
Die Weibsleut sind auch nicht von Stahl und von Stein.

Schifferlied

Hohl o, hohl o, mei liaba Schiffmo!
Mogst mi gschwind ohohln,
Will a di guat zohln.
Hohl o, hohl o, mei liaba Schiffmo!

Tauch o, tauch o, mei liaba Schiffmo!
Host ja net otaucht,
Hob da scho zuagschaut.
Tauch o, tauch o, mei liaba Schiffmo!

Länd o, länd o, mei liaba Schiffmo!
Durt on da Aniänd,
Sichst, winkt mei Schatz drent.
Länd o, länd o, mei liaba Schiffmo!

Frankfurter Pilotenlied

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9!
Der Pfahl muß hinein
Durch Felsen und Stein.
Durch Wasser und Land,
Dem König ins Land,
Dem Kaiser ins Reich.

Drum Brüder, zieht allzugleich!
Ich seh ein, der zieht nicht,
Ich seh ein, der mag nicht,
Ich könnt ihn euch nenne,
Ihr werdt ihn wohl kenne,
Ich bild mir ihn ein:

Es muß der Aujust wohl sein!
Warum zieht er denn jetzt?
Weils geht auf die Letzt!
Hoch auf!
Einen drauf!
Einen aufs Haupt!

Einen oben auf den Pfahl!
Einen daneben!
Wir wollen ihm noch fünfe geben!
1, 2, 3, 4, 5!
Festgesetzt!
Dies ist der letzt!

Wenn mancher Mann wüßte

Wenn mancher Mann wüßte,
Wer mancher Mann wär,
Tät mancher Mann manchem Mann
Manchmal mehr Ehr,

Weil mancher nicht weiß,
Wer mancher Mann ist,
Drum mancher Mann manchen Mann
Manchmal vergißt.

Wir habn keene Arbeet

Wir habn keene Arbeet,
Wir habn keene Arbeet,
Wir könnn janzen Tach spazieren jehn!
Wir habn keene Arbeet,
Wir habn keene Arbeet,
Wir wolln ooch jar keene Arbeet habn!

Trost der Handwerksgesellen

Frisch lustig und fröhlich ihr Handwerksgesellen!
Und tut euch mit ängstlichen Sorgen nicht quälen!
Denn nicht Reichtum macht glücklich, Zufriedenheit macht reich:
Wir alle sind Brüder, wir alle sind gleich!

Wir haben schon Kaiser und Könige gesehen!
Sie trugen goldne Kronen und müssen vergehen.
Denn nicht Reichtum macht glücklich, Zufriedenheit macht reich:
Wir alle sind Brüder, wir alle sind gleich!

Der Reiche lebt herrlich in großen Palästen,
Der Arme oft elend in Sumpf und Morästen.
Aber nicht Reichtum macht glücklich, Zufriedenheit macht reich:
Wir alle sind Brüder, wir alle sind gleich!

Die Häuer von Kuttenberg

Was wollen wir aber heben an?
Aufs Beste, das wir gelernet han.
Aufm Kuttenberg hat es der Häuer viel
Und auch dazu
Der werten Hespler gemeine.

Es waren vier Häuer in die Felder gesandt,
Sie kammen dem Schults in sein Land.
„Ihr lieben Gesellen, wer hat euch hergesandt
In meine Felder?
Sie sollen euch werden zur Schwere!"

„Ei Schultes, hab wir dir ein Schaden getan,
Du wöllst von uns bezahlet han."
Wohl allzu Hand
Aufzahlten sie vier weiße Groschen.

„Ich will meine Felder unbezahlet han:
Ich will euch über euer Köpfe schlan."
Wohl allzu Hand
Da hub sich groß Hauen, Stechen und Fechten.

Zweene blieben in den Feldern tot,
Der dritte vergoß sein Blut so rot,
Der vierte bracht das Botenbrot
Gen Kutten auf den Berg,
Wie die Häuen hätten Schaden genommen.

„Ei lieben Geselln nu laßt euch sagen!
Der Schultes hat unsere Geselln erschlagen.
Er hat es getan aus Übermut:
Dünkt uns nicht gut,
Die Häuer und die Hespler gemeine."

Der Bergmeister, der hub an und sprach:
„Lieben Geselln folgt mir hinten nach!
Wir wollen dem Schultes in die Felder gan.
Wohl allzu Hand
An ihm wollen wir uns gerächen."

Sie gingen wohl zu dem Felde zu,
Sie pflockten die Erde und rauften das Stroh,
Der Schultes stund und was froh,
Da er sie sah
In seinen Feldern hertanzen und schwanzen.

In einem Dörflein ein Kirmis was,
Der Schultes, der lud manchen fremden Gast!
Das tät er alles um das,
Daß er sich wollt
Wohl mit den Häuern schlahen.

Es sprungen zween Häuer an den Tanz,
Die andern sahen wohl auf die Schanz.
Es hub sich um ein Rautenkranz,
Wohl allzu Hand
Hub sich groß Hauen, Stechen und Fechten.

Vierthalbhundert Armbrust wurden geladen,
Die Stein wurden auf die Häuser getragen.
Sie schossen und wurfen unter die guten Berg-
gesellen,
Daß sie sich nicht wußten
Vor den böhmischen Bauren zu behalten.

Es hub sich ein alter Hespler an:
„So zünden wir alle die Häuser an
Bis auf die zwei,
Darinnen wohnen die zarten Jungfrauen."

Vierthalbhundert blieben aufm Platze tot,
Ohn was ihr blieben in Feuers Not.
„Hilf, reicher Gott!
Halt uns die Häuer in Hute!"

Die Häuer warn von Hunger so matt,
Sie zogen gen Kutten in die Stadt,
Sie aßen und trunken sich balde satt,
Die guten Berggesellen,
Dazu die Hespler gemeine.

Da hub sich ein alter Hespler an:
„So rühr noch heut kein Hespel nit an,
Es werde denn ein Brief vom König gesandt."
Wohl allzu Hand
Redten sich die Häuer gemeine.

Also hub sich der König an:
„Ihr sollt mir die Häuer zu Friede lan,
Sie haben noch alle meinen Willen getan,
Die guten Berggesellen,
Dazu die Hespler gemeine.“

Das Blutgericht

Hier im Ort ist ein Gericht
Noch schlimmer als die Femen,
Wo man nicht erst ein Urteil spricht,
Das Leben schnell zu nehmen.

Hier wird der Mensch langsam gequält,
Hier ist die Folterkammer,
Hier werden Seufzer viel gezählt
Als Zeugen von dem Jammer.

Die Herrn Zwanziger die Henker sind,
Die Dierig ihre Schergen,
Davon ein jeder tapfer schindt,
Anstatt was zu verbergen.

Ihr Schurken all, ihr Satansbrut,
Ihr höllischen Dämone,
Ihr freßt der Armen Hab und Gut,
Und Fluch wird euch zum Lohne.

Ihr seid die Quelle aller Not,
Die hier den Armen drücket,
Ihr seids, die ihm das trockne Brot
Noch von dem Munde rücket.

Was kümmerts euch, ob arme Leut
Kartoffeln satt könn essen,
Wenn ihr nur könnt zu jeder Zeit
Den besten Braten fressen.

Kommt nun ein armer Weber an,
Die Arbeit wird beſehen.
Findt ſich der kleinſte Fehler dran,
Wirds ihm gar ſchlecht ergehen.

Erhält er dann den kargen Lohn,
Wird ihm noch abgezogen,
Zeigt ihm die Tür, und Spott und Hohn
Kommt ihm noch nachgeflogen.

Hier hilft kein Bitten und kein Flehn,
Umſonſt iſt alles Klagen.
„Gefällts euch nicht, ſo könnt ihr gehn
Am Hungertuche nagen.“

Nun denke man ſich dieſe Not
Und Elend dieſer Armen.
Zu Haus oft keinen Biſſen Brot.
Iſt das nicht zum Erbarmen!

Erbarmen, ha! ein ſchön Gefühl,
Euch Kannibalen fremde,
Ein jedes kennt ſchon euer Ziel,
's iſt der Armen Haut und Hemde.

Ihr fangt ſtets an zu jeder Zeit,
Den Lohn herabzubringen,
Und andre Schurken ſind bereit,
Eurem Beiſpiel nachzuringen.

Der Reihe nach folgt Fellmann jetzt
Ganz frech ohn alle Bande,
Bei ihm iſt auch herabgeſetzt
Der Lohn zur wahren Schande.

Die Brüder Hoferichter hier,
Was ſoll ich von ihnen ſagen,
Geſchunden wird hier nach Willkür,
Um Reichtum nachzujagen.

Und hat ja einer noch den Mut,
Die Wahrheit euch zu sagen,
Dann kommts so weit, es kostet Blut,
Und den will man verklagen.

Herr Ramlot-Langer, so genannt,
Der wird dabei nicht fehlen,
Einem jeden ist er wohlbekannt,
Viel Lohn mag er nicht zählen.

Von euch wird für ein Lumpengeld
Die Ware hingeschmissen,
Was euch dann zum Gewinne fällt,
Wird Armen abgerissen.

Sind ja noch welche, die der Schmerz
Der Armen laut beweget,
In deren Busen noch ein Herz
Voll Mitgefühl schläget,

Die müssen, von der Zeit gedrängt,
Auch in das Gleis einlenken
Und, eurem Beispiel eingedenk,
Sich in jedem Lohn einschränken.

O euer Geld und euer Gut,
Das wird dereinst vergehen
Wie Butter an der Sonne Glut.
Wie wirds dann um euch stehen?

Wenn ihr dereinst nach dieser Zeit,
Nach diesem Freudenleben,
Dort, dort in jener Ewigkeit
Sollt Rechenschaft abgeben.

Lumpensammlerlied

Hat mich Gott verdammt auf Erden
Just ein Lumpenkerl zu werden;
Darum ruf ich ungescheut:
Lumpen, Lumpen! weit und breit.

Lumpen, Lumpen, bringt mir Lumpen!
Ungewaschen, ungekrumpen;
Königskleider, goldgestickt,
Bettlerkittel, bunt geflickt.

Ordensbänder, Bischofsmützen,
Bunte Lappen, blanke Litzen;
Alles muß in meinen Sack,
Alles muß ins Lumpenpack!

Tuch von zahm und wilden Böcken,
Schwarz und weißen Pfaffenröcken,
Jüngst von Weihrauch noch umdampft,
Morgen wird es eingestampft!

Eure großen Weltenwunder
Sind nur wohlgeborner Plunder!
Hadern, Lappen, Fetzen, Fleck,
's ist doch alles Lumpendreck!

Fort mit Samt und Seidenlappen!
Fort mit Prunk und Narrenkappen!
Fort mit Weihrauch, Wust und Dampf,
Vorwärts in den Lumpenstampf!

Eure faulen Staatspapiere,
Wechsel und Prozeßgeschmiere,
Eure Wische, alt und neu,
Vorwärts in den Lumpenbrei!

Eure Rechte von Hallunken,
Eingestampft mit Stiel und Strunken!
Eingestampft mit Lump und Laus,
Sonst wird doch nichts Bessres draus!

Den Heimatlosen

Wohl geht der Wind, wohl steift der Schnee!
Das tut den armen Wandrern weh.

Wohl geht der Wind, wohl schaukeln die Eichen —
Wieviel werden jetzt in der Fremde streichen!

Wohl geht der Wind, wohl schaukeln die Buchen —
Wieviel werden jetzt der Fremde fluchen!

Wohl geht der Wind, wohl schaukeln die Weiden —
Wieviel werden jetzt in der Fremde leiden!

Wohl geht der Wind, wohl schaukeln die Birken —
Wieviel werden jetzt in der Fremde stürzen!

Wohl geht der Wind, wohl schaukeln die Eiben —
Wieviel werden in der Fremde bleiben!

Auswandererlied

Nun ist Zeit und Stunde da,
Daß wir reisen nach Amerika,
Die Wagen stehn schon vor der Tür,
Mit Weib und Kindern ziehen wir.

Ihr Freunde, die uns anverwandt,
Reicht uns zum letztenmal die Hand;
Ihr Freunde weint nur nicht so sehr,
Wir sehn uns nun und nimmermehr.

Und als wir kamen in Bremen an
Und schauen das große Wasser an:
Wir fürchten keinen Wasserfall,
Der liebe Gott ist überall.

Und als wir kamen nach Baltimore,
Da reckten wir die Händ empor,
Wir riefen aus: „Viktoria!
Jetzt sind wir in Amerika."

Wir reiſten als noch weiter fort
Und trauten auf den lieben Gott;
Der Müßiggang iſt nun vorbei,
Ihr Brüder, es muß gearbeit ſein!

Das Arbeitshaus

Hat mi mei Vatter ins Arbeitshäus gebn,
Damit i ſoll führn a anderes Lebn.
Spinnradera, Spinnradera, weil i s gern tra;
How i s erſt nächt getran, trat i s heint a.

Ins Arbeitshaus kommn, war achtzehn Jahr alt;
Ach, wann i nur widder heraus käme bald!

Ins Arbeitshaus drinna, ins nächſte Zimmer,
Sitzt a ſchöns Mädla, tut Baumwolln ſpinna.

Spinn nur brav Baumwolln, ſpinn nur brav Seid,
Du mußt noch a Jährla ins Arbeitshaus bleib.

Die Erbſen, die Linſen, die habn mi vertriebn,
Sonſt wär i noch länger ins Arbeitshaus bliebn.

Bhüt di Gott, Arbeitshaus, unten und obn!
I kann di nit ſchändn, i kann di nit lobn!
Spinnradera, Spinnradera, weil i s gern tra;
How i s erſt nächt getran, trat i s heint a.

Spruch des Korbträgers

Ich bin ein ſehr armer, alter Mann,
Der das Körblein nicht ertragen kann.
Mich wollen ſie unterjochen,
Sie eſſen das Fleiſch,
Ich bekomm die Knochen.

Abendlied

De Beeme blühn,
Der Busch werd grün,
Det Eis is schon geschmolzen.
De Förschter sin
In Busche drin
Un hören uff mit Holzen.

Un groß und kleen
Mit Körben gehn
De kleenen armen Kinner.
Wu's Holz hinfallt,
Se fangens all,
Se sin jo glei derhinner.

Derhinner gehn
De Vöel kleen
Un sammeln was zum Neste.
Des dorre Gras,
Das hilt en was,
Des andert is zu feste.

De Körb sin vull,
De Kinnr sin tull,
Se haschen sich un lachen.
De Vöel nu,
Die singn derzu
Was solln se annerscht machen?

Nu is all Nacht,
Keen Vogel wacht,
Se schlafen uffen Beemen.
De Kinnr zu drei
Lien uff der Streu —
Was solln de Kinner treemen?

De Beeme blühn,
Der Busch is grün,
Es will en wer was schenken.

Und wer das will,
Was un wieviel —
Das kann mir uns nicht denken.

Wiegenlied aus Baden

Ritte raite solle,
Der lieb Gott, Kindle, hol di
Uf einem goldene Schlitteli,
Das Väterle z vorderst,
Das Mütterle z hinderst,
Und s Kindle in der Mitte drin,
So fahren wir mittenand in den Himmel nin.

O liebes Jesulein

O liebes Jesulein,
Komm bald herfür,
Mein Herz und ganzer Leib
Erfreuet sich!
Laß unsere Augen
Dich bald erschaugen
Und lieben dich.

Tiroler geistliches Lied

Wunderschöne, hochgeliebte
Töchter von Jerusalem!
Ich bis in den Tod betrübte
Pilgerin nach Bethlehem
Komm hierher, euch zu beschwören:
— Es zwingt mich die Liebesflamm —
Laßt mich wissen, laßt mich hören,
Wo ist doch mein Bräutigam?

Lauft er etwan auf den Hügeln
Wie ein Hirschlein hin und her?
Fliegt er mit gespannten Flügeln
Wie ein Adler übers Meer?
Oder lauft er in den Wäldern?
Sitzt er etwan an den Gstad,
Oder schläft er in den Feldern?
Sagt, wo er sein Wohnung hat!

Sollt ich glauben, sollt ich trauen
Daß der höchste Salomon,
Der in schönen Himmels Auen
Aufgeschlagen seinen Thron,
Daß er ist herunter gstiegn
In das arme Steingebäu?
Sollt ich diesen sehen liegen
In der Krippen auf dem Heu?

Bethlehem bin ich durchloffen,
Alle Gassen groß und klein,
Habe ihn nit angetroffen.
Wo wird mein Geliebter sein?
Hab vermeint mich anzufragen
An der Pforten bei der Wacht;
Da wurd ich so hart geschlagen
Und darzue noch ausgelacht.

„Siehest nit das Täublein sitzen?
Sag dir, ganz verliebte Braut:
In den steinen Felsenritzen,
Dort hat er sein Wohnung baut.
In den harten Felsensteinen
Bei dem armen Vieh im Stall
Dorten tuet er beweinen
Den so schweren Sündenfall."

Ei so will ich dann aufstehen
Und verlassen diesen Platz!
So lang will herum ich gehen,
Bis ich finde meinen Schatz.

Ach, wer wird mir Flüglein geben,
Hin zu fliegen wie ein Taub!
Ach, Geliebter meiner Seelen,
Dich zu finden mir erlaub!

Winterrose

Es ist ein Ros entsprungen
Aus einer Wurzel zart,
Als uns die Alten sungen,
Aus Jesse kam die Art
Und hat ein Blümlein bracht
Mitten im kalten Winter
Wohl zu der halben Nacht.

Das Röslein, das ich meine,
Davon Esaias sagt,
Hat uns gebracht alleine
Marie, die reine Magd;
Aus Gottes ewgem Rat
Hat sie ein Kind geboren
Wohl zu der halben Nacht.

Maria und Joseph

„Ach Joseph, liebster Joseph mein,
Ich soll gebären ein Kindelein."

Sollst du gebären ein Kindelein,
So geh in diesen Stall hinein.

„Ach Joseph, liebster Joseph mein,
Ich hab ja keine Windelein!"

Da hast du mein Schnupftüchelein,
Da wickle dir das Kind hinein.

„Ach Joseph, liebster Joseph mein!
Wo soll ich hinlegen das Kindelein!“

Dort drüben steht ein Krippelein,
Da leg du dir das Kind hinein.

„Ach Joseph, liebster Joseph mein!
Wo soll ich hinlegen die Kirschen mein!“

Da nimm dies alte Körbelein
Und lege deine Kirschen hinein.

„Ach Joseph, liebster Joseph mein!
Alle Welt schaut ja zur Tür herein.“

Laß schauen alle Welt herein,
Es soll der Welterlöser sein!

Die Flucht nach Ägypten

Da Jesus Christus geboren ward,
Da was es kalt,
In ein kleines Krippelein
Er geleget ward,
Da stand ein Esel und ein Rind,
Die atmitzten über das heilig Kind
Gar unverborgen.
Wer ein reines Herze hat,
Der darf nit sorgen.

Joseph, der nahm sein Eselein
Wohl bei dem Zaum,
Er führt es unter
Ein Dattelbaum.
„Eselein, du sollt stille stahn,
Maria, die will geruhet han,
Sie ist gar müde.“
Da neiget sich der Dattelbaum
In Gottes Güte.

Maria brach die Datteln
Wohl in ihr Schoß,
Joseph, derselben Weil
Doch nit verdroß.
„Eselein, do sollt fürbaß gahn,
Wir haben noch dreißig Meil zu gahn.
Es wird zu spate.“
Da neiget sich der Dattelbaum
In Gottes Gnade.

Do zugen sie fürhin baß
Wohl in ein Stadt,
Joseph gar treulich umb
Ein Herberg bat.
Selbig Wirt lebt in dem Haus,
Er trieb die Gäste wiederumb aus,
Sie waren im Ellende.
Maria spann das reine Garn
Mit ihren Händen.

Sie gingen wenig fürhin baß
Wohl in ein Dorf,
Joseph gar treulich umb
Ein Herberg warb.
„Wirtin, liebe Wirtin mein,
Behaltet mir das Kindelein
Und auch die Fraue!“
Sie sprach: „Ich will es gerne tun,
Wollt ihr ein Streue?“

Wohlhin, wohlhin gen Abend spat
Da was es kalt,
Alsbald sie in die Scheuern ging,
Ins Stadel trat.
Maria, die nahm ihr Kindelein,
Joseph, der nahm sein Eselein.
Sie lagen besunder.
Do schauet Wirt und Wirtin zu
Dem großen Wunder.

Wohlhin, wohlhin gen Mitternacht,
Do was es kalt.
Der Wirt zu seiner Frau
Gar traulich sprach:
„Fraue, liebste Fraue mein,
Steh auf und mach ein Feuerlein
Durch Gottes Willen.
Das Kindlein heunt kein Ruh gewann,
Es möcht erfrieren."

Die Frau stund auf gar balde,
Was man sie hieß,
Wie bald sie in die Küchen lief,
Ein Feuer aufblies.
„Fräulein, liebstes Fräuelein,
Trag herein dein Kindelein
Wohl zu dem Feure.
Dein Kindlein heunt kein Ruh nit hat,
Es möcht erfrieren."

Maria hat ein Pfännelein
Und das was klein,
Da kocht sie ihrem Kind ein Müsl,
Was lauter und rein.
Weil es verzehrt sein Müselein,
Maria sang ihrem Kindelein
Gar schön und taugen:
„So bist du mir ein Spiegel klar
In meinen Augen."

Maria, die kunnt spinnen,
Des freut sie sich,
Joseph, der kunnt zimmern,
Des nährten sie sich.
Joseph, der konnt haspen Garn.
Der reiche Wirt, der ward do arm,
Der arm ward reiche.
So bitt wir Gott von Himmel,
Daß er uns helf in sein Reiche!

Maria und Joseph bitten um Herberg

Wer klopfet an?
„O, gar zwei arme Leut.“
Was wollt ihr dann?
„O, gebt uns Herbig heut
Durch Gottes Liab! Wir bitten,
Öffnet uns doch euere Hütten!“

O nein, nein, nein!
„Ei doch, es kann ja sein.“
Vor heute nein.
„O, Lieber, laß uns ein!“
O nein, es kann einmal nicht sein.
Da geht nur gleich. Ihr kommt nicht ein.

Wer ist vor der Tür?
„Ein Weib mit ihrem Mann.“
Was wollt ihr dann?
„Hört unsre Bitte an!
Laßt bei euch uns wohnen,
Gott wird euch alles lohnen.“
Was zahlt ihr mir?
„Kein Geld besitzen wir.“
Da geht nur hier!
„Ach, gebt uns doch Quartier!“
Ei, da ist nicht Platz für euch.
Da geht, da geht! Gott helfe euch!

Was weinet ihr?
„Vor Kält erfrieren wir.“
Wer kann dafür?
„Ach, gebt uns doch Quartier!
Überall sind wir verstoßen.
Ein jedes Tor ist uns verschlossen.“
Dort geht hin zu Nachbars Tür!
Da ist nicht Platz. Geht nur von mir.

Wer da noch heunt!
„O Wirt, komm heraus!“
Das sind ja Bettelleut.
„Öffnet uns doch das Haus!
Freund, tu dich uns erbarmen!
Ein Winkel schenk uns Armen!“
Da ist nichts leer.
„So weit gehn wir heunt her.“
Ich kann nicht mehr.
„O, liebster Gott und Herr!“
Braucht nicht viel Wort! Laßt mich mit Ruh!
Da geht und schließt die Türe zu!

Ihr kommt zu spät.
„Ja, so heißt es überall.“
Da geht, da geht!
„O Freund, nur heunt einmal!
Morgen wird der HEILAND kommen.
Dieser liebt und lohnt die Frommen.“
Geht mich nichts an.
Liegt mir nichts dran.
„Habt Mitleid, lieber Mann!“
Ei, die Bettelsprache führet ihr.
Ich kenn euch schon. Geht nur von mir!

Jetzt macht euch fort!
„O, Freund, wohin, wo aus?“
Zum Viehstall dort.
„Geh, Joseph, nur heraus!
Gehn wir. In Gottes Willen
Wollen wir die Armut fühlen.“
Jetzt packt euch fort!
„Verzeih dir Gott das Wort!“
Zum Viehstall dort!
„Wohl gar ein schlechter Ort.“
Ei, der Ort ist gut für euch.
Braucht nicht viel Wort.
Gott helfe euch!

Komm, Sünder, her!
O Sünder, hör mich an!
O komm doch her!
Sieh, was du hast getan!
Du hast Jesum so verstoßen.
Du hast ihm dein Herz verschlossen.

O Sünder, mein!
Sieh an dein Jesulein!
Muß wegen dein
Jetzt leiden Schmerz und Pein!
Ei, wie grausam ist die Sünd.
Und ihr verstoßt das beste Kind.

O Jesulein,
O du liebreiches Kind,
Laß uns dein sein.
Verzeih unsre Sünd!
Wann es kommt alsdann zum Sterben,
Laß uns deine Gnad erwerben.

O Gotteslamm
Von hohem Himmelsthron,
Und schenk uns dann
Die liebe Himmelskron!
O du liebes Jesulein,
Führ uns einmal in Himmel ein!

Böhmisches Krippenlied

Kleenes Kendela, großer Gohd,
Dar die Welt an Händn hoht;

Leist du do, du kleener Schotz,
Hätta do kam a Moisela Plotz.

Deina Händela sein su rut,
Wie dr Krabs es noch dr Sud.

Wenn ook do sellst Handschkela hon,
Doß d sa ziechst an Wentr oh.

Deina Füßala sein su kalt,
Doß d sa mechst drfrehrn bald.

Wenn ock du sellst Schichela hohn,
Doß d sa ziechst an Wentr oh.

Dei Leibela zittert wie a Lob,
Wenn dr ock jemand a Jäckela gob.

Mei Brudr hot noch überlee eeß,
Wellst eeß hohn, ich ga dr eeß.

Wellst a rutes, a bloes hohn,
Ich well dr wull eeß machn lohn.

Kleenes Kendela, kumm ock rei,
Kümm ock zu mer eis Stiebela rei!

Ich well dr kochn a Pappelei,
Ich well dr tun viel Bottr nei.

Ehs desch obr noch ne recht,
Sei macha mer mei Herza recht.

Oberbayrisches Krippenlied

Maria, sitz zue!
Legs Kindlein in d Rue,
Daß es tuet schlafen
Und nit erwachen!
Denn es liegt hart,
Ist klein und ist zart.

Ochslein, nit brüll,
Wanns Kind schlafen will!
Den Atem laß gehn
Übers Kindelein schön,
Daß es tuet nit erfriarn!
Der Josef solls wiagn!

Die Vögel an der Krippe

Kommet, ihr Vögelein,
Eilet zum Krippelein,
Flieget ins bethlehemitische Tal!
Euch lad ich alle ein
Zu meinem Jesulein,
So ganz verlassen da lieget im Stall.

Hier liegt das Kindelein,
In zrissnen Windelein,
So ganz erstarret von Kälte und Wind.
Kommet, ihr Vögelein,
Eilends zum Krippelein!
Singet und klinget, bis schlafet das Kind!

Sollst, Mensch, nit schämen dich?
Legst dein Gott zu dem Viech!
Esel und Ochs seine Dienerschaft sein!
Daß zuvor in dem Chor,
Komm, Lerchlein, du hervor!
Singe nur immer, bis Jesus schlaft ein.

Ist dann das Menschenherz
Härter als Stein und Erz?
Lassest Gott liegen anietzt auf dem Stroh.
Komm, Wachtel, du herbei!
Allhier die Wacht ausschrei!
Mache zu schanden die menschliche Hoffart!

Das Kindlein weinet sehr;
Den Undank beklaget er,
Der doch aus Lieb für uns Mensch worden ist.
Guggu, wo bleibst so lang,
Daß du nit zeigest an,
Wieviel der Menschen das Kindlein verehrn?

Maria im Rosengarten

O Maria im Rosengarten,
O Maria, Jungfrau mein!
So viel Englein auf dich warten,
Herzallerliebste Mutter mein!
Vergiß mein nicht!
O, Maria, bitte für mich!

So viel Bäumlein in den Wäldern,
So viel Ästlein in den Bäumlein sein,
So viel lieb ich dich, Maria,
Herzallerliebste Mutter mein!
Vergiß meiner nicht!
O, Maria, bitte für mich.

So viel Blümlein in den Wiesen,
Soviel Blätter an den Bäumlein sein,
So viel lieb ich dich, Maria,
Herzallerliebste Mutter mein!
Vergiß meiner nicht!
O, Maria, bitte für mich!

Ein Kränzlein will ich dir schenken
Von den schönsten Blümelein,
Daß du sollst an mich gedenken,
Herzallerliebste Mutter mein!
Vergiß meiner nicht!
O, Maria, bitte für mich!

Erlöse auch die armen Seelen,
Die im Fegefeuer sein.
Erlöse du sie aus ihren Qualen,
Herzallerliebste Mutter mein!
Vergiß meiner nicht!
O, Maria, bitte für sie!

Maria im Dornwald

Maria durch ein Dornwald ging,
Kyrie eleison!
Maria durch ein Dornwald ging,
Der hat in sieben Jahr kein Laub getragen.
Jesus und Maria.

Was trug Maria unter ihrem Herzen?
Kyrie eleison!
Ein kleines Kindlein ohne Schmerzen,
Das trug Maria unter ihrem Herzen.
Jesus und Maria.

Da haben die Dornen Rosen getragn,
Kyrie eleison!
Als das Kindlein durch den Wald getragn.
Da haben die Dornen Rosen getragn.
Jesus und Maria.

Maria

Maria sollt zur Schule gehn:
Was fand sie an dem Wege stehn?

Da fand sie einen Schiffmann stehn;
Ach Schiffmann fahr mich über das Meer.

„Ich will nicht fahren über das Meer,
Ihr müßt mir versprechen eur höchste Ehr!"

Meine höchste Ehr versprech ich euch nicht,
So lange als Himmel und Erde steht.

Meine Ehr versprech ich euch nimmermehr,
Viel lieber will ich wandeln über das Meer.

Und als sie in die Mitte kam,
Fingen alle Glocken zu läuten an.

Sie läuten alle, groß und klein,
Sie läuten alle insgemein.

Maria kniet auf einen Stein;
Dem Schiffmann sprang sein Herz entzwei.

Die armen Seelen

Jungfrau Maria wollt wandern gehn,
Sie sah von weitem einen Schiffmann stehn.

„Schiffmann, allerliebster Schiffmann mein,
Fahr mich ins allertiefste Meer hinein!"

Als sie auf der Mitte kamen an,
Da fingen alle Glöcklein zu läuten an.

Als sie alle zwei am Himmeltor stahn,
Da klopft Maria mit ihrem Fingerlein an.

Sankt Petrus fragt, wer draußen steht.
„Unsre Jungfrau Maria mit einer armen Seel."

Jungfrau Maria soll herein können gehn,
Die arme Seel lassen draußen stehn.

„Eh ich die arme Seel laß draußen stehn,
Viel lieber will ich selber ins Fegfeuer gehn."

Sankt Petrus sprach: Kommt beide herein,
Sollt euch mit uns im Himmel erfreun.

Maria und der Schulmeister

Ach Schule Schulemeister,
Hier bring ick min Kind,
Dat sall ji mi lehren,
Und sallt et nich schlan.

Ach, wo kann ich das Kindlein,
Klein Kindlein nun lehren,
Das kann ja noch nicht selber
Ein Blättlein umkehren.

Sobald Maria
Aus der Schul heraus ging,
Da schlug der Schulmeister
Maria ihr Kind.

Schule Schulemeister,
Worum schlae ji mi?
Ick kan ja mine Lehren
Veel better ase ji.

Maria nahm ihr
Klein Kindlein bei der Hand
Und ging dar wol mit
Den Himmel hinan.

Lazarus

Wie Maria Magdalena in den Garten ging,
Begegnet ihr der Herr Jesu Christ.
„Maria Magdalena, wo gehest du hin,
Daß du so weinest bitterlich?"

Warum sollt denn ich nicht weinen?
Ich bin ja ganz alleine!
Mir is gestorben mein Bruder Nazarenus,
Den ich vergesse nimmermehr!

Der Herr Jesu Christ stand auf sein Grab,
Schrie mit heller Stimme nein:
„Nazarenus, bist du drinne? Sollst auferstehn!
Sollst vor deiner Schwester Türe gehn!"

Wie er vor die Türe kam,
Ganz leise tät er klopfen an.
„Ach Schwester, liebste Schwester, mach auf die Tür,
Dein Bruder Nazarenus steht dafür!"

Wie wellst denn du mein Bruder sein?
Du siehst ja aus als wie ein Schwein
Und stinkest als wie ein fauler Mist,
Der Jahr und Tag gelegen ist!

„Ach, Schwester, liebste Schwester mein,
Dein Spotten laß sein!
Ich hab ausgestanden viele Marter und Pein,
Ehe ich den Tod überwunden hab.

Wenngleich der Himmel von Silber wär
Und alle Sternlein von Golde wärn,
So möcht ich nicht nehmen das Silber und Gold,
Wann ich noch einmal sterben sollt."

Der Bericht

Dort drunt auf grüner Auen,
Geht der Morgenstern auf,
Sitzt unsere liebe Frauen
Ohne Christkindlein drauf.

Da geht sie ein wenig auffa,
Und umi ums Haus,
Schaut der heilige Johannes
Beim Fensterl heraus.

O heiliger Johannes,
Mein liebester Freund,
Hast du nicht gesehen
Mein lieb Jesulein?

Ich hab ihn wohl gesehen,
Um d Nacht oben spat,
Spitz Kron habens ihm aufdrückt,
's schwere Kreuz hat er tragen.

Drei Nägel habens ihm gschlagen,
Durch seine Händ und seine Füß,
O Jesus, mein Jesus,
Deine Wunden sein süß.

Wer dies Liedlein kann singen,
Sings mit größtem Fleiß,
Der wird schon eingehen
In das himmlische Paradeis.

Die drei Marien

Es gingen drei Fräulein also fruh,
Sie gingen dem heiligen Grabe zu.
Sie wollten den Herrn gesalbet han,
Als Maria Magdalena hat getan.

Die Fräulein redten allgemein:
Wer wälzt uns ab dem Grab den Stein?
Daß wir den Herren salben
An Leib und allenthalben.

Da sie kamen zu dem Grab,
Von Salben brachten sie köstlich Gab,
Das Grab fanden sie offen stahn,
Zween Engel, die Wesen wohlgetan:

„Ihr Fräulein, ihr sollt erschrecken nit!
Den ihr suchet, den findet ihr nit,
Schauet an das weiße Kleid,
Das dem Herrn ward zubereit.

Ihr Fräulein sollt nit abelahn,
Ihr sollt gen Galilea gahn!
Gen Galilea sollt ihr gahn,
Da will er sich euch schauen lahn."

Maria Magdelena wollt nit abelahn,
Sie wollt den Herren suchen tun.
Was begegnet ihr in kurzer Frist?
Wer? Unser Herre Jesus Christ.

In aller Weis und Berde,
Als ob er wär ein Gärtner.
Er trug ein Graben in seiner Hand,
Als ob er wöll bauen ein ganzes Land.

„Sage du mir Gärtner fein,
Wo hast du gelassen den Herren mein?
Sage mir, wo hast du ihn gelahn?
Daß mir mein Herz ohn Kummer mög stahn."

Bald er das Wort wohl usserſprach,
Daß es Jesus war, den sie ersach,
Sie kniet nieder auf einen Stein:
Sie hätt Gott, den Herren, funden allein!

„Maria Magdalena, berühre mich nit!
Wann es ist an der Zeit nit,
Berühre mich nit mit deiner Hand,
Bis daß ich komm in meines Vaters Land."

Weihnachtslied

Der helle Tag vorhanden ist,
Der helle Tag, der nicht versagt.
Gott geb uns einen guten Tag.
Der Tag fing an zu schleichen
Den Armen und den Reichen.
Der helle Tag vertreibt die finstre Nacht.
Liebe Christen! Seid fröhlich und wach,
Lobet Gott und Maria!

Nachtwächterlied

Wer leucht uns denn bei der finstern Nacht,
Allerliebstes Jesulein?
Das tun die lieben, lieben Engelein,
Die sollen heut Nacht unsre Wächter sein,
Allerliebstes Jesulein!

Wer leucht uns denn bei der finstern Nacht,
Allerliebstes Jesulein?
Das tut der liebe, liebe Heilige Geist,
Der sitzt im Fenster und leuchtet herein,
Allerliebstes Jesulein!

Wer führt uns heut auf diesem Weg,
Allerliebstes Jesulein?
Das tut der liebe, liebe Jesu Christ,
Der für uns am Kreuze gestorben ist,
Allerliebstes Jesulein!

Alles ist vergänglich

Alles ist vergänglich,
Währet kurze Zeit;
Die Armen und die Reichen
Müssen einander gleichen
In der Ewigkeit.

Keiner wird verschonet,
Keiner kommt davon.
König und Prälaten
Bitten um Genaden,
Keiner kommt davon.

Ich und du und alle
Müssen vors Gericht;
Müssen dort anhören
Mit Seufzen und mit Zähren,
Was der Richter spricht.

Heut leb ich in Freiheit
Und in Lustbarkeit;
Morgen muß ich scheiden,
Alle Wolluſt meiden
In all Ewigkeit.

Heut geh ich spazieren
In den grunen Wald,
Morgen muß ich erfahren
In den jungen Jahren
Meine Todsgestalt.

Wer weiß?

Wer weiß, woraus das Brünnlein quillt,
Daraus wir trinken werden?

Wer weiß, wo noch das Schäflein geht,
Das für uns Wolle trägt?

Wer weiß, woraus das Körnlein wächst,
Das uns zur Nahrung dienet?

Wer weiß, wer uns den Tisch noch deckt,
Der unsern Körper weidet?

Wer weiß, wer uns den Weg noch zeigt,
Darauf wir wandern müssen?

Wer weiß, wo wohl das Bettlein steht,
Darin mich Gott einleget?

Wer weiß, wann her der Tod wohl kömmt,
Der uns zum Richter führet?

Der jüngste Tag

Wenn der jüngste Tag will werden,
Dann fallen die Sternlein auf die Erden,
Dann beugen sich die Bäumelein,
Dann singen die Waldvögelein,
Dann kommt der liebe Gott gezogen
Mit einem schönen Regenbogen.
„Ihr Toten, ihr sollt auferstehen,
Ihr sollt vor Gottes Gericht hingehen,
Ihr sollt treten auf die Spitzen,
Da die lieben Englein sitzen,
Ihr sollt treten auf die Bahn,
Dann kommt der liebe Gott und hilft uns miteinander an."

Jetzt ist die Gnadenzeit,
Jetzt steht der Himmel offen,
Jetzt hat noch jedermann
Die Seligkeit zu hoffen.

Wer diese Zeit versäumt
Und sich zu Gott nicht kehrt,
Der schreiet Ach und Weh,
Wenn er zur Hölle fährt.

Alt Büsum

Ol Büsen liegt int wille Haf,
De Flot de keem un wühlt en Graf,

De Flot de keem und spöhl und spöhl,
Bet se de Insel unnerwöhl.

Dar blev keen Steen, dar blev keen Pahl,
Dat Water spöhlt dat all hendal.

Dar wehr keen Beest, dar wehr keen Hund,
De liggt en all in deepen Grund,

Un Allens, wat der lev und lach,
Dat deckt die See mit deepe Nach.

Mitünner inne hohle Ebb,
So süht man vunne Hüs de Köpp,

Denn taucht de Torn herut ut Sand,
As wehrt en Finger vun en Hand,

Denn hört man sach de Klocken kling,
Denn hört man sach de Kanter sing,

Denn geiht dat leise därch de Luft:
„Begrabt den Leib in seine Gruft."

Hoffnung

Wenn die Hoffnung nicht wär,
So lebt ich nicht mehr,
Denn die Hoffnung allein
Kann lindern die Pein,
Und wie ging es denn hin,
Und wie ging es denn her,
Wenn die Hoffnung nicht wär.

Wenn Sturm und auch Wind
Den Schiffmann greift an,
Und so denkt er dabei,
Daß die Hoffnung noch sei;
Und wie ging es denn hin,
Und wie ging es denn her,
Wenn die Hoffnung nicht wär.

Ich will ja gern sterben,
Den Himmel ererben,
Und so denk ich dabei,
Daß die Hoffnung noch sei;
Und wie ging es denn hin,
Und wie ging es denn her,
Wenn die Hoffnung nicht wär.

Im Winter muß man
Große Kälte ausstahn,
Und im Sommer da ists
Eine grausige Hitz.
Und wie ging es denn hin,
Und wie ging es denn her,
Wenn die Hoffnung nicht wär.

Wer ſtirbt, wenn er ſtirbt,
Der ſtirbt, wenn er ſtirbt.

Seit den Tagen der Herder, Brentano, Arnim haben viele die Volkslieder gesammelt: Musiker, Narren, Professoren, Wandervögel, Nationale. Ein Dichter war nicht darunter. Er wurde nur herangezogen, wenn „Des Knaben Wunderhorn" in neuer Auswahl oder mit neuen Zutaten erscheinen sollte. Ja, selbst ein Görres und Uhland waren bei ihren Sammlungen zuerst Philologen, ja Uhland so sehr, daß seine wundervollen Funde („Alte hoch- und niederdeutsche Lieder") erst wieder gefunden werden müßten und müssen — jenseits der Gelehrsamkeit.

Was aber den „Garten Immergrün" von ähnlichen Volksliedersammlungen unterscheidet, ist: Bei seiner Anlage entschied das Dichterische und nichts anderes, so wie auch nur dieses Dichterische das „Wunderhorn" bestimmt hatte, das eben darum trotz allen gelehrten Bedenken das Volksliederbuch der Deutschen ist. Was in ihm steht, wird stehen, solange die deutsche Sprache gesprochen werden wird. Und weil „Des Knaben Wunderhorn" von mir als unzerstörbare Einheit empfunden wurde, kam in den „Garten Immergrün", der den Ehrgeiz hat, eine Ergänzung der Arbeit Brentanos und Arnims zu sein, nur das, was nicht in „Des Knaben Wunderhorn" enthalten ist. Die Volkslieder, die seit „Des Knaben Wunderhorn" gefunden wurden und in ihrer Gänze noch nicht von einem Dichter angeschaut wurden, die befreite ich aus der Haft gelehrter Werke

und löſte ſie aus der Umklammerung des Hiſtoriſchen, Lokalbedingten. Keine Dokumente werden hier aufgebahrt, ſondern Dichtungen wachſen da wie das Gras aus der Erde.

Ihre Dichter ſind jene geheimnisvoll Auftauchenden, geheimnisvoll Untergehenden, die für einen Augenblick in ihrem Leben Dichter werden, noch ſtammelnd und ſchon inmitten der Seligkeit großer Kunſt. Wenn die ausgeplünderten Bauern von der „lieben Frucht" ſprechen, wenn der Tote, Abſchied nehmend von allem Gelebten, auch ſeines Feindes gedenkt: „Gute Nacht, gute Nacht, liabſter Gegenteil", wenn die Maria der Krippe in höchſter Scham ruft: „Alle Welt ſchaut ja zur Tür herein", wenn der Schiffmann von Maria für die Überfahrt ihre „höchſte Ehr" begehrt und ſie dann über Meer wandelt, während die Glocken, groß und klein, klingen und wenn dieſes Gedicht endet:

Maria kniet auf einen Stein;
Dem Schiffmann ſprang ſein Herz entzwei

— ſo iſt da Großes über alle innige Süße, zu der das deutſche Volkslied meiſt verfälſcht wird. Es waren Dichter, aber das Leben geſtattete ihnen nicht mehr als ein Gedicht, alle ihre Verſe vorher waren Vorbereitung zu dem einen Gedicht, alle Verſe nachher Wiederholung des einen Gedichts; vorher und nachher wurden vergeſſen, aber das eine Gedicht blieb — das iſt die Geſchichte, das iſt die Sage des Volksliedes. Und das iſt ſein Wunder: Hier ſteigt einer der großen Namenloſen ſo ſehr aus dem

Grund von uns allen, der Volk heißt, wie keiner der bewußt formenden Dichter es mehr kann, und erreicht so sehr das unaussprechlich Himmlische gültiger Dichtung, wie Seltene der bewußt formenden Dichter in seltenen Augenblicken. Darum: Viele sind der Dichter des Volksliedes, doch sind sie ein Dichter: das Volk. Das Individuum zählt nicht, das Ganze gilt. Das Anonyme, das aller Kunst irgendwie anhaften muß, ist Vater und Mutter zugleich dieser Dichtung. Und weil jene Scham des Künstlers, die Anonymität verlangt, immer mehr an einen fragwürdigen durch Druckerschwärze und Holzpapier garantierten persönlichen Ruhm verraten wird (jeder möchte seinen Namen bewahrt wissen und nicht sein Werk), deshalb hat das Volkslied wenige Blüten in unserer Zeit.

Büchners Woyzeck, von dem man meinen könnte, dieser Wehrmann und Füselier sei einer der namenlosen Dichter eines Volkslieds, sagt: „Hohl! Alles hohl! ein Schlund, es schwankt . . . Hörst du, es wandert was mit uns, da unten wandert was mit uns!“ Diese Ahnung einer Dunkelheit, stärker als die Erscheinung des Tages, verbunden mit einem Ringen um das Licht, um das Wort, dieses (und nicht die vielbesungene Naivität) ist erstes Element aller Volksdichtung, aber es ist für Deutschland nur in Fragmenten, in Resten vorhanden, da die Sammler es entweder als nicht „poetisch“ oder als „subversiv“ ansahen.

Es ging unter und nur Stücke davon sind aus dem Vineta des Vergessens zu bringen. So kommt es, daß das deutsche Volkslied zuweilen lichter aussieht, süßer schmeckt, als das deutsche Volk ist. Das Komplement zur Innigkeit in Freude und Schmerz, in Arbeit und Wanderschaft ist nicht mehr zur Gänze aufzubringen.

Immer sind die Strophen des Volkslieds ungleich in ihrem Wert, sie haben in sich das äußere Schicksal ihrer Dichter: wie ein ins Wasser Gefallener, des Schwimmens als einer Kenntnis unkund, sich mit instinktiven Stößen über das Wasser zur Luft einen Augenblick hochtreibt. Aber ihr Untergang ist nicht von ihrem Aufgang zu lösen. Erst das Ganze hat in seiner Ungefügheit jenen schönen etwas spröden unsagbaren Schimmer, der Volk heißt und der den Höchsten wie den Niedersten umglänzt, ohne daß einer es weiß.

Oskar Maurus Fontana

Inhaltsverzeichnis

nach Liederanfängen geordnet

Seite
Ach, dos sei halt schware Zeiten (Reischdorf, Böhmen) 229
Ach Elslein, liebes Elselein (16. Jahrhundert) . . 7
Ach Gott, das ist zu Erbarmen (1623) . . . 60
Ach Gott! Ich klag dir meine Not (16. Jahrh.) 24
Ach herzeliebe Bauersfrau (18. Jahrhundert) . . 34
Ach Joseph, liebster Joseph mein (Süddeutschland) 270
Ach Schule Schulemeister (Paderborn) 281
Ach was muß das für Jammer (1622) . . . 61
Ach, wie ists möglich dann (18. Jahrhundert) . . 132
Ade zur guten Nacht! (Sachsen, Rheinpfalz, Franken, Thüringen) 129
A Kohlnbauanbua bin i, sollt nach Wean einifahrn (Niederösterreich) 169
Alles ist vergänglich (Schlesien) 286
Alleweil ka mer net lustig sei (Schwaben) . . . 171
All min Gedanken, die ich hab (16. Jahrhundert) 10
Als Gott dem Herrn die Zeit war zu lang (Tirol) 224
Als ich ein jung Geselle war (Süddeutschland, 17. Jahrhundert) 165
Als ich ein kleiner Knabe war (Insel Rügen) . 82
Als ich vor die Haustür kam (19. Jahrhundert) . 137
Als wir jüngst in Regensburg waren (Bayern) . 164
Amul is gewen a Märe (Ostjüdisch) 176
Anna Susanna, sta up un mach Füer (Schleswig-Holstein) 142
An Schlosser hat an Gsellen ghot (Nürnberg) . 209
Auf, auf, ihr Wandersleut (Nordböhmen) . . . 242
Auf dem Böhmerwald (Böhmen) 173
Aufgrewellt, aufgrewellt (Mähren) 172
Auf Seefeld ein Bur wohnt, war reich gnug und stolz (Jadebusen, Ostsee) 70

Bettelweibel will kirfarten gehn (Oberkärnten) . 207
Bin i nit a lustiger Fuhrmannsbue? (Niederdeutschland, Mittelfranken) 225
Bitt dich gar schön, Jungfer Liesichen (Franken) . 136

Seite
Breslau ist ein schönes Städtchen (Breslau) . . 210
Brüder, Brüder, wir müssen ziehen in den Krieg (Süddeutschland) 95

Da droben auf dem Berge (18. Jahrhundert, Süddeutschland) 169
Da Jesus Christus geboren ward (15. Jahrh.) . 271
Das Bäuerlein läßt das Schneiderlein fragen (Süddeutschland) 221
Das Lieben bringt groß Freud (Schwaben) . . 112
Das Reisen ist ein dummes Ding (Hessen) . . . 244
Daß's im Wald finstr is (Österreich) 127
Dat du min Leevsten bist (Holstein) 116
Da zu Mitterfasten es beschach (15. Jahrhundert) . 18
De Beeme blühn (Anhalt) 267
Dein Herz ist wie ein Taubenhaus (16. Jahrh.) . 34
Der Baur von Efelskirchen (16. Jahrhundert) . . 49
Der Eichhorn und die Eichhörnin (Kuhländchen in Böhmen) 152
Der helle Tag vorhanden ist (Baden) 235
Der König aus Hispania (1580) 54
Der Landgraf von Hessen (18. Jahrhundert) . . 100
Der Mayen, der Mayen (16. Jahrhundert) . . . 9
Der mit dem Sabel (Schwaben) 107
Der Tanzbodn ist lukat (Kärnten) 172
Die Bauern vot Sankt Pölten (16. Jahrhundert) 47
Die Bettelleut habens gut, habens gut (An eine Arrestwand der Fronfeste Landeck geschrieben. Nach Ostwald) 208
Die Binschgauer wollten wallfahrten gehn (Bayern) 224
Die falschen Kläffer schlossen einen Rat (16. Jahrhundert) 20
Die Leineweber haben eine saubere Zunft (Oberhessen 250
Diendle mi mußt liebn (Klagenfurt, Murtal) . . 117
Die Röslein sind zu brechen Zeit (16. Jahrhundert) 33
Die Schenkin spricht (Holstein) 198
Dort auf gen Leidle (Schlesien) 152
Dort beim See da drunt (Steiermark) 127
Dort drunt auf grüner Auen (Mürztal) 283
Dort hoch auf jenem Berge (16. Jahrhundert) . 21

Seite
Do trunken sie die liebe lange Nacht (16. Jahrh.) 44
Draußen im Wald (Kärnten) 124
Drei Winter, drei Summa, drei Äpflan am Bam (Steiermark) 128
Drei Winter, drei Summer, drei Äpfeln am Bam (Wien 1830) 236
Du bist min, ich bin din (12. Jahrhundert) 47
Dücke dich, Hänsel, dück dich (16. Jahrhundert) . 37
Du, du liegst mir im Herzen (1820) 112

E bissele Lieb und e bissele Treu (Schwaben) . 124
Ei Mutter, liebe Mutter (Schweiz, 19. Jahrh.) . 138
Ein Bäumlein stand im tiefen Tal (Schlesien) . . 150
Ein fremder Totengräber bittet um Arbeit (Bei einem Herbergswirt in Tarnowitz gesprochen, nach Ostwald „Lieder aus dem Rinnstein") . 192
Ein Käfer auf dem Zaune saß (Ganz Deutschland) 166
Ein Mädlin an dem Laden lag (16. Jahrhundert) 83
Ein Schifflein sah ich fahren (Ganz Deutschland, aus der Zeit der amerikan. Freiheitskriege) . 92
1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9 (19. Jahrh., Frankfurt) 257
En Grofschmed satt in gooder Roh (Niederrhein) 200
Es chunt en junge Murergsell (Schweiz) . . . 140
Es es es und es (Südwestdeutschland) 241
Es freit ein wilder Wassermann (Schlesien) . . 67
Es freit sich Ritter Ulereich (Kuhländchen in Böhmen) 72
Es fuhr ein armer Binder (16. Jahrhundert) . . 194
Es fuhr sich ein Pfalzgraf wohl über den Rhein (Westfalen) 78
Es geht ein dunkle Wolken ein (Dreißigjähr. Krieg) 17
Es ging ein Knäblein sachte (Kuhländchen in Böhmen) 180
Es gingen einmal drei Spielleut (Kuhländchen in Böhmen) 81
Es gingen drei Baurn und suchten ein Bärn (16. Jahrhundert) 223
Es gingen drei Fräulein also frub (16. Jahrh.) . 284
Es grafet ein Gräfrin hübsch und fein (Gabel in Böhmen) 79
Es hat einen weißen Schnee geschneit (Johannestal in Böhmen) 119

Seite
Es hat ein Maidlin ein Schuch verlorn (16. Jahrhundert) 32
Es hat sich zu mir gesellet (16. Jahrhundert) . . 10
Es hatt ein Bauer drei Töchter (Schlesien) . . 218
Es hätt ein Schwab ein Töchterlein (16. Jahrh.) 84
Es hüt ein Herr sechs graue Roß (Kuhländchen in Böhmen) 181
Es hüt ein Mädchen die Lämmer im Holze (Gegend von Cottbus) 148
Es ist doch kein schöner Leben (Schlesien) . . . 248
Es ist ein Ros entsprungen (16. Jahrhundert) . 270
Es ist ein Schnee gefallen (15. Jahrhundert) . . 17
Es kamen drei schwarze Raben (Niederrhein) . . 76
Es kam von einer Neustadt her (Schlesien) . . . 182
Es kimmt geflogen die güldene Pfaue (Ostjüdisch) 170
Es kommt ein fremder Schlifer daher (Schweiz) 249
Es reiten drei Reiter zu München hinaus (Regensburg 15. Jahrhundert) 64
Es reiten itzt die ungrischen Husaren (Lied der Szekler Husaren) 91
Es ritt ein Herr zum kühlen Wein (Schlesien) . 75
Es saß ein Käterlein auf dem Dach (17. Jahrh.) 150
Es saß ein klein wild Vögelein (Siebenbürgen) . 129
Es saß ein Zeischen (19. Jahrhundert) 143
Es steht ein Wirtshaus an der Lahn (Rhein) . . 195
Es taget in Osterriche (15. Jahrhundert) . . . 8
Es taget vor dem Walde (16. Jahrhundert) . . 10
Es tat ein Knab anspannen (Kuhländchen in Böhmen) 137
Es war einmal ein stolzer Knab (16. Jahrhundert) 38
Es war ein Reiter wohlgemut (Rhein) 147
Es werbt ein junger Grafensohn (Elsaß, von Goethe notiert) 86
Es wollt a Bauer fruah aufstehn (Murtal, Steiermark) 223
Es wollt einmal ein edler Herr ausreiten (Schles.) 80
Es wollt einmal ein junger Knab (Brandenburg) 159
Es wollt ein Vogel Hochzeit machen (Seit dem 16. Jahrh. in ganz Deutschland gesungen) . . 145
Es wollte sich einschleichen (Oberhessen) . . . 110
Et leet seck en Buur en Paltrock schnien (Elberfeld) 222

Seite
Fahret hin (Süddeutschland, 18. Jahrhundert) . 205
Fragt die Welt an alte Frage (Ostjüdisch) . . . 197
Frau Luddelei, Frau Luddelei (16. Jahrhundert) . 37
Frau Mutter! Frau Mutter! Wohin habt ihr geschickt (Siebenbürgen) 177
Frisch auf, gut Gesell, laß rummer gahn (16. Jahrhundert) 44
Frisch lustig und fröhlich ihr Handwerksgesellen (Schlesien) 258
Fröhlich und frei (16. Jahrhundert) 44
Fuchswild bin ich, des sehn ich mich (16. Jahrh.) 52

Gestern abend war Vetter Michel hier (Rheinlande) 157
Guten Morgen, liebes Lieserl, ach leih mir dein Latern (Westdeutschland, 18. Jahrhundert) . 155
Gute Nacht, gute Nacht, o Welt (1870 in Niederösterreich und in der Znaimer Gegend als Totenlied gehört, jetzt noch gesungen) . . 191

Hab mein Wage voll gelade (Schwaben) . . . 214
Haidl, Bubaidl bubölla (Niederösterreich) . . . 235
Handwerksbursch sinds brave Leut (Würzburg) 243
Hansel, dein Gretelein (16. bis 17. Jahrhundert) . 144
Hans, Hans im Schnockeloch (Elsaß) 197
Hans Pitterken liet sien Pferdschen beschlon (1839, Niederrhein) 192
Hat mich Gott verdammt auf Erden (1848, Berlin) 263
Hat mi mei Vatter ins Arbeitshaus gebn (Franken) 266
Hätt ich sieben Wünsch in meiner Gewalt (17. Jahrhundert) 29
He he, Ferndin, ick weit di wohl einn (Böckendorf, Kreis Hörter) 220
Helo, helo ho (Süderland) 220
He, Ritter, warum sprengt ihr denn alle Tage (Böhmen) 179
Heur gen diesen Summer (16. Jahrhundert) . 35
Hiazt hob i man Schimmel vakaft (Böhmen) . 234
Hier im Ort ist ein Gericht (1844, Schlesien) . . 261
Hier liggt begraben Peter Quann (Travemünde) 192

Seite
Hiervor was ich der höchste Mann. (Auf Johann XXIII., 1415) 64
Hinta mein Votan sein Stadai (Tirol) 138
Hiezt hab i mein Treuheit (Österreich) 125
Hohl o, hohl o, mei liaba Schiffmo (Bayern) . 256
Ho i Göld oda kains (Böhmen) 238
Holla, holla! klopf a (Bayern) 208
Holzäpfelbäumchen (Pfalz) 233
Horch, was kommt von draußen rein (Studentenlied, 19. Jahrhundert) 122
Hör nur, du schön Maidele (Ostjüdisch) 174
Husaren, Jäger, Grenadier (19. Jahrhundert) . . 108

I bin a Soldat von da Infanterie, Infanterie (Bayern) 103
I bin ja wohl krank und (Hieflau, Ennsthal, Steiermark) 188
I bitt Herr Hauptmann, bitt gar schön (Österreich) 102
Ich armer Schneidergesell (Böhmen) 239
Ich armes Brüderlein (16. Jahrhundert) . . . 51
Ich armes Maidlein klag mich sehr (16. Jahrh.) 28
Ich bin der Doktor Eisenbart (18. Jahrhundert) 198
Ich bin ein sehr armer, alter Mann (Saaz in Böhmen) 266
Ich bin hindurch, komm bald hernach (16. Jahrh.) 39
Ich fahr dahin, wann es muß sein (15. Jahrh.) 18
Ich gung enmal spazieren, a hm! (Franken) . . 149
Ich hab die Nacht geträumet (Vor 1775) . . . 120
Ich hätt emal en Freier, hoho (Hessen, Nassau) . 149
Ich hätt mich eines kalten Winters verzehret (16. Jahrhundert) 42
Ich reit mir aus Kurzweilen (16. Jahrhundert) . 32
Ich weiß mir eine Jungfrau schön (17. Jahrh.) 15
Ich weiß mir einen freien Hof (16. Jahrhundert) 40
Ich wollt, daß ich doheime wär (15. Jahrhundert) 188
Ick hebbe se nicht up de Scholen gebracht (Westfalen, Ostfriesland) 183
Ihr Herren und Studenten (19. Jahrhundert) . 196
Ik und mein junges Weib (1820) 206
Im Aargäu sind zweu Liebi (Schweiz) 168
I möcht an Soldaten (Klagenfurt) 162
In Böhmen liegt ein Städtchen (1859) 96

Seite
In Gluckgluck leb ich (Schlesien) 203
In Lauterbach hab ich mein Strümpfel verloren (1820 bis 1830, Bayern, Böhmen, Elsaß) . 170
Innsbruck! Ich muß dich lassen (16. Jahrhundert) 21
Ist alles dunkel, ist alles trübe (Oberhessen, 1850) 126
I tue wohl, i tue wohl (Glantal in Kärnten) . . 123
Jan Hinnerk wahnt up de Lammer Lammerstraat (Hamburg) 202
Jetzt fängt das neue Frühjahr an (Rheinlande) . 131
Jetzt gang i ans Brünnele (Schwaben 1823) . 121
Jetzt geht der Marsch ins Feld (Österreich) . . 94
Jetzt tritt ich herein ganz ehr und fest (Baden) . 219
Juchheisa nach Amerika (1775, Hessen) 99
Jungfräulein, soll ich mit Euch gahn (16. Jahrh.) 14
Jungfräulel wollt früh aufstehn (Eger in Böhmen) 178
Jungfrau Maria wollt wandern gehn (Böhmen) 281

Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß (18. Jahrhundert) 120
Kein größer Freud auf Erden ist (16. Jahrh.) 12
Kind, wo bist du hin gewesen (Bückeburg) . . . 184
Klane Küglan giaßn (Kärnten) 173
Kleenes Kendela, grußer Goht (Böhmen) . . . 276
Koa Haus und koan Hof (Tirol) 117
Komm her, lieb Janche (Hessen) 183
Kommet, ihr Vögelein (Wildschönau in Tirol) . 278
Kommt Kunst gegangen vor ein Haus (18. Jahrhundert) 227
Kume, kum, Geselle min (13. Jahrhundert, um Blaubeuern) 7

Lieb haben steht eim jeden frei (16. Jahrhundert) 38

Mädele, ruck, ruck, ruck an meine grüne Seite (Südwestdeutschland, 19. Jahrhundert) . . 115
Mädle, hast dei Bettle gmacht (Franken) . . . 115
Man geiget der Braut zur Kirchtür hinein (Schweiz) 118
Maria durch ein Dornwald ging (Hessen) . . . 280
Maria sollt zur Schule gehn (Rhein) 280
Maria, sitz zue (Oberbayern, Tirol, Steiermark) . 277
Marlbruck zog aus zum Kriege (Aus Frankreich

Seite
im 18. Jahrhundert zu uns gekommen und auch hier zum Volkslied geworden) . . . 88
Mei lieber Bue (Kärnten) 116
Mein feins Lieb ist hinweggeflogen (16. Jahrh.) 23
Mein feins Lieb ist von Flandern (16. Jahrh.) . 26
Mein Lieber, wannst mich so gern häst, verstehst (Steiermark) 217
Mein Schatz ist a Reiter (Schwaben) 162
Mein Schatz, wenn du zum Tanze gehst (München) 106
Mei Schatz is a Schneider (Tirol, Kärnten, Steiermark) 160
Mei Schatz is a Schneider, a Schneider is er (Wien, 1820 bis 1830) 161
Meister Müller tut mal sehen (Ganz Deutschland) 187
Mit Roß und Mann und Wagen (1813) . . . 95
Musicaklang, lieblicher Gsang (16. Jahrhundert) 50
Muß i denn, muß i denn zum Städtele naus (Schwaben) 131

Nun fall, du Reif, du kalter Schnee (16. Jahrh.) 22
Nun ist Zeit und Stunde da (Hessen) 205

O Bauernknecht, laß die Röslein stahn (16. Jahrh.) 30
Och, Modr, ich well en Ding han (Köln) . . . 141
O Gott durch dine Güte (16. Jahrhundert) . . 53
Oh, du lieber Augustin (Wien, um 1680) . . . 236
Ohn dich muß ich mich aller Freuden maßen (16. Jahrhundert) 11
Ol Büsen liegt int wille Haf (Holstein, Niederdithmarschen) 288
O liebes Jesulein (Oberbayern, Tirol) 268
O Maria im Rosengarten (Johannesthal in Böhmen) 279
O Reiserei, du harte Speis (16. Jahrhundert) . . 53
O sore Winter! Du bist kalt (16. Jahrhundert) . 12
O Weinl, du bist guat (Graz) 236

Pfeifchen, wer hat dich erfunden (Oberhessen, 1880) 210
Pfui, daß mir der Bart nicht wachsen will (16. Jahrhundert) 39
Prinz Eugen, der edle Ritter (1717) 90
Putzt mir nicht mit Hammerschlag (19. Jahrh.) 107

Seite
Ritte raite solle (Baden) 208
Roni Sattel hat gewibet (Schweiz) 74
Rumpati pum pum! (18. Jahrhundert, vielleicht aus dem Jahre 1704) 63

Schatz, mein Schatz, reis nicht so weit von hier (Südwestdeutschland) 163
Schätzchen, reich mir deine Hand (Niederrhein) . 133
Schätzle, warum weineſt du (Süddeutschland) . 135
Schein uns, du liebe Sonne (2. Hälfte 16. Jahrhundert) 16
Schneidri schneidra schneidrum (Franken) . . . 250
Schön ist die Jugend bei frohen Zeiten (1830) . 108
Schönster Abendstern (Westfalen) 111
Schwarzbraunes Mädchen (Südwestdeutschland) . 113
Schwesterlein, Schwesterlein, wann gehn wir nach Haus (Niederrhein) 175
's ist nichts mit den alten Weibern (Süddeutschland) 214
Sobald ich mein Schimmel verkauf (Erzgebirge) 232
So wünsch ich ihr eine gute Nacht (16. Jahrh.) 23
So grün als ist die Heiden (17. Jahrhundert) . 28
Soldat kam aus dem Kriege (Schlesien) . . . 98
Spring auf, spring auf, feins Hirschelein (Spessart) 72
Steh nur auf, steh nur auf, du Handwerksgesell (Schlesien) 244
Steht einer draußen, Frau Mutter (Schlesien) . 139
Sterb ich heut, so bin ich morgen tot (Untertaunus und Siebenbürgen) 190

Tanz, Liebchen, tanz! (Elsaß, 19. Jahrhundert) . 142
Tanz rüber, tanz nüber, tanz nauf und tanz no (Bayern) 171
Trink ich Wein, so verderb ich (16. Jahrhundert) 51

Übern Leimbach liegt ein Steg (Hessen) . . . 160
Und die Reise nach Jütland (19. Jahrhundert) 93
Und Gott erbarm dich, Herrgott mein (Kuhländchen in Böhmen) 185
Und i woaß nit, was sie redn (Tirol) 116
Und wann i amal gstoribn soll sein (Böhmen) 232
Und welche Frau ein Götzen hat (17. Jahrhundert) 213
Unser liebe Fraue (16. Jahrhundert) 52

Seite
Waib, Waib, sollst ham gehn (Österreich) . . . 193
Wan i hald frua afsteh (Österreich) 154
Wann i kunnt in Himmel steigen (Steiermark) . 228
Was bekümmerts dich, wenn ich wandre (Plan in Böhmen) 134
Was fangen denn die Weibsleut an (Hessen) . . 215
Was hab ich denn meinem Feinsliebchen getan (Odenwald) 126
Was hat denn mei Vater gdacht (Friesach, Kärnten) 226
Was hat der Tobock für an Gschmachn (Lavanttal, Kärnten) 211
Was is doch ein Seemann von End zu End (Insel Sylt) 256
Was wollen wir aber heben an? (Bayern) . . 258
Weißt du, wieviel Kunden laufen (Hessen) . . 246
Weiß, weiß, weiß sein alle meine Kleider (Kärnten) 109
We kommen ich dann de Pohts herenn (Köln) . 156
Wenn der jüngste Tag will werden (Hessen) . . 288
Wenn der Topp aber nu en Loch hat (Niederrhein) 212
Wenn die Bettelleute tanzen (18. Jahrhundert) . 206
Wenn die Hoffnung nicht wär (Schwaben, 18. Jahrhundert) 289
Wenn ich ka Geld zen Saufen ho (Böhmen) . . 235
Wenn i die Ständ der Welt betracht (Steiermark) 253
Wenn i zum Brünnle geh (Schwaben) . . . 130
Wenn mancher Mann wüßte (18. Jahrhundert) 257
Wenn man tut zusammenklauben (16. Jahrh.) . 197
Wenns die Soldaten durch die Stadt marschieren (Tübingen) 104
Wenns Galekel dreia lett (Joachimstal) . . . 252
Wenns kommt um die Weihnachten (Schlesien) . 240
Wenn wir marschieren (Ganz Deutschland) . . 105
Wer a Geld hat, kann ins Theater fahrn (Wien, 1850) 237
Wer da Tänz kann (Kärnten) 171
Wer ein Apfel schält und den nit ißt (1610) . 109
Wer in 20 Jahren nicht wird schlank (18. Jahrh.) 173
Wer klopfet an? (Steiermark) 274
Wer leucht uns denn bei der finstern Nacht (Paderborn) 286
Wer sein Sach setzt auf zeitlich Gut (15. Jahrh.) 63

Seite
Wer stirbt wenn er stirbt (Tirol, mitgeteilt von Fritz Lampl) 291
Wer weiß, woraus das Brünnlein quillt (Paderborn) 287
Wia da Schimmel no am Leben (Oberösterreich. Mündlich. Viel im Weltkrieg gesungen) . 209
Wie die Mutter gestorben war (Böhmen) . . . 186
Wie ih über d Gaß ümmi geh (Eger in Böhmen) 121
Wie machens denn die Advokaten (Schlesien) . . 227
Wie Maria Magdalena in den Garten ging (Kamnitz, Neudörfel in Böhmen) 282
Wie sind doch in Breslau die Jungfern so rar (Schlesien) 216
Willkommen König Friederich! (1619) 57
Wir haben ein Schifflein mit Wein beladen (17. Jahrhundert) 45
Wir haben im Felde gestanden (Dreißigjähr. Krieg) 62
Wir habn keene Arbeet (Berlin) 258
Wir zogen in das Feld (16. Jahrhundert) . . 54
Wo e kleins Hüttle steht (Schwaben) 153
Wohlauf, gut Gesell, von hinnen (16. Jahrh.) . 25
Wohl auf, ihr Narren, zieht alle mit mir (16. Jahrhundert) 31
Wohl geht der Wind, wohl steift der Schnee (Siebenbürgen) 264
Wo soll ich mich hinwenden (Tirol, Bayern, Beginn des 19. Jahrhunderts) 101
Wunderschöne, hochgeliebte (Wildschönau in Tirol) 268

Zart schöns Jungfräuelein (16. Jahrhundert) . . 55
Zween Eifrer hätten auf ein Zeit (16. Jahrh.) 198
Zwischen Berg und tiefe Tal (16. Jahrhundert) 21
Zwoa kohlschwarze Täubaln (Tirol, 19. Jahrh.) 125
Zwölf Knaben mit Gold und Silber, die muß ich haben (Kärnten) 179

Von
Oskar Maurus Fontana
erschienen:

Die Milchbrüder
Komödie
bei Erich Reiß, Berlin

*

Marc
Drama
bei Kurt Wolff, München

*

Erweckung
Roman
bei Kurt Wolff, München

*

Triumph der Freude
Ein Freiheitsspiel
im Ilf Verlag, Wien

*

Empörer
Novellen
bei E. P. Tal & Co., Wien

*

Der Tribun auf der Flucht
Novelle
bei Banas & Dette, Hannover

Im gleichen Verlag erschienen

Matthias Claudius

Das fromme Buch

Eingeleitet von Max Picard
Herausgegeben v. Carl Seelig
Illustriert von Leo Frank

*

Heinrich Leuthold

Der schwermütige Musikant

Eingeleitet von Hermann Hesse
Herausgegeben von Carl Seelig
Illustriert von Leo Frank

*

Jean Paul

Der ewige Frühling

Eingeleitet von Hermann Hesse
Herausgegeben von Carl Seelig
Illustriert von Karl Walser

University of Toronto
Library

DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET

Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File"
Made by LIBRARY BUREAU

Author Fontana, Oskar Maurus (ed.)
Title Der Garten immergrün, deutsche Volkslieder.
2222790
L.C.
F679g